Hom. 1290 m

Praktische Vorbereitungen zu Hochzeit- und Leichenpredigten in extemporirbaren Entwürfen

herausgegeben

von

J. S. Rehm,

Königl. Baierschen Pfarrer zu Meinheim im Fürstenthum Ansbach.

Erster Theil.

Zweite verbesserte Auflage.

Nürnberg,
bei Gustav Philipp Jakob Bieling,
1807.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

verehrungswürdigen

Herrn

M. Johann Simon Wiedmann,

Königl. Baierschen Pfarrer und Senior zu Ulsenheim und Uttenhofen in Franken,

mit Ehrerbietung

geweihet.

Vorbericht.

Es hat wohl in keinem Falle die Herausgabe einer Sammlung Predigtentwürfe weniger Entschuldigung vonnöthen, als wenn es dabei auf Unterstützung bei Casualreden abgesehen ist. Jedem Prediger muß denn doch wohl so viel Zeit bei seiner Amtsführung vergönnet seyn, daß er die bestimmten Amtspredigten mit der gehörigen Muse bearbeiten kann, wenn er nicht durch Casualreden unterbrochen wird. Allein diese zufälligen Reden können, wenn sie sich häufen oder gerade an ohnedies geschäftvollen Tagen einfallen, dann selbst den geübten, thätigen und talentvollen Volkslehrer in nicht geringe Verlegenheit setzen, und es ist ihm bei diesen wegen ihrer besondern Beziehung ohnehin so beschwerlichen Vorträgen keineswegs zu verdenken, wenn er sich beym Gedränge der Amtsgeschäfte nach Hülfsmitteln umsieht, die ihm die Last der Arbeiten erleichtern, und Stof darbieten, durch Abwechslung und Fruchtbarkeit der Materie seinen Zuhörern interessant zu bleiben — um so mehr, da öfters noch so mancherlei Umstände dazwischen treten, welche den nachtheiligsten Einfluß auf die Geistesstimmung des Redners haben, und da der in seiner Amtsführung gewissenhafte Geistliche den öffentlichen Lehrstuhl auf keine Weise durch ein leeres, verworrenes und fruchtloses Geschwäze herabzuwürdigen gesinnet ist.

Die in dieser Sammlung gelieferten Entwürfe haben daher die Einrichtung, daß sie den Prediger

beym Drange der Amtsgeschäfte unterstützen können, wenn er sich nemlich wegen Häufung der Arbeiten zum Extemporiren genöthiget sieht: und eben deswegen nenne ich sie auch extemporirbare Entwürfe. Solche Dispositionen dienen meines Erachtens eben nicht so geradehin zum Polster der Trägheit, weil sie einen Mann erfordern, der nachdenken kann und mag; der durch fleißiges Studium so viele Sachkenntnisse sich zu eigen gemacht hat, daß er die hingeworfenen Ideen richtig zu verfolgen und auszuführen, die gegebenen Winke zweckmäßig zu benutzen im Stande ist; einen Mann, der sich so viel Macht der Sprache und Reichthum des Ausdrucks durch Lektüre und Uebung erworben hat, daß er die geordnete Materie und logische Gedankenreihe rednerisch zu eloquiren vermag; denn der ungeübte Anfänger muß niemals extemporiren wollen, wenn er nicht zum seichten und faden Wäscher herabsinken will. Ueberdies werden ja auch dergleichen Casualreden dem blossen Kandidaten entweder gar nicht oder doch nur selten zu Theil, und er wird nicht leichtlich in einen solchen Drang von Geschäften versezt werden, daß er nicht Zeit hätte, seine Predigten vollständig zu bearbeiten und streng zu memoriren.

Zu einer extemporirbaren Disposition rechne ich nemlich: daß man alle Theile und Unterabtheilungen der Rede bestimmt eloquire, weil hier auf bestimmten Ausdruck etwas ankommt, der doch nicht immer und in dem Augenblick beifällt, wo wir ihn nöthig haben; daß man die Entwicklungen der Begriffe, Exempel einschalte; die Uebergänge bemerke; alle wichtige Gedanken mit ganz kurzen Worten als Winke zu wei-

terer

terer Ausführung anbringe; daß man Vor- und Schlußgebet, weil beides desto wirksamer die Empfindung der Zuhörer trift, je mehr Fülle der Gedanken und Stärke des Ausdrucks es hat, wo nicht ganz doch großentheils aufschreibe; daß man alles tabellarisch niederschreibe, damit das Auge das ganze Gebäude als eine Einheit übersehen, die Vorstellungskraft es fassen, und die Memoria localis dem Redner um so mehr zu statten kommen kann.

Diese Grundsätze habe ich mir bei den vorliegenden Entwürfen zum Augenmerk genommen, und ich hoffe, sie wenigstens bei einem Theil dieser Dispositionen einigermaßen glücklich befolgt zu haben. — Denkt der Redner die in logischer Ordnung angegebenen Ideen und Winke zu weiterer Ausführung aufmerksam durch, bringt er den hier gedruckten Entwurf auch zu Papier, und führt er ihn, mit enger und kleiner Schrift niedergeschrieben, noch etwas weiter aus, nimmt er dann in seiner Seele die Operation der Elokution vor, mit der Bemerkung, daß er sich ja nicht an die Worte binde, sondern an die Folge der aufgezeichneten Realgedanken — so wird er bald zu einem zweckmäßigen öffentlichen Vortrage gerüstet seyn. Es wird Keinem schwer fallen, eine solche extemporirbare Disposition zu memoriren, weil die Imagination eine solche tabellarische Figur (in welcher man mit rother Dinte die Hauptabtheilungen anstreichen kann, um recht eigentlich Bild zu haben,) sehr treu aufbewahren, und die Association der Ideen jeden vorhergedachten Ausdruck wieder herbeiführen wird. Man darf sie nur einigemal überlesen und beym Ueberhören sich die Figur der Tabelle, nebst der

Folge der Abtheilungen recht lebhaft vorstellen, das heißt, gleichsam mit dem Auge der Imagination darauf fortgehen. Einige Stunden vor dem Ablegen der Rede selbst überhöre man sich sie einmal so, daß man auf seiner Stube (laut — oder halblaut) ordentlich darüber predige.

Das in der ersten Auflage dieses Werkchens versprochene dritte Bändchen ist bereits unter dem gedoppelten Titel: Praktische Vorbereitungen zu Hochzeit- und Leichenpredigten auf speziell bestimmte Fälle in extemporirbaren Entwürfen rc. und: Extemporirbare Entwürfe zu Hochzeit- und Leichenpredigten auf speziell bestimmte Fälle rc. erschienen. Da dieses dritte Bändchen Casualfälle in detailirter Beziehung behandelt, welche selbst den Geübtesten oftmals in nicht geringe Verlegenheit setzen können; da es überdies mit einem sehr brauchbaren Textregister versehen ist: so hatte sich dasselbe des ungetheilten Beifalls meiner Herrn Amtsbrüder bisher zu erfreuen, und hatte auch die Stimme mehrerer bewährter kritischer Blätter für sich.

Meinheim im Altmühlthal
den 8ten Dec. 1806.

J. S. Rehm.

Verf. der Parallelen aus dem Gebiete des Kultus der antiken und modernen Welt. Ein Paramythion in Hinsicht auf den herrschenden Enthusiasm für griechische und römische Antike. Mit 1 Titelkupfer, Nürnberg, 1806.

Inhalt
der Entwürfe zu Hochzeitpredigten.

Seite

1.) Ueber 1 Mose 2, 18. Von der hohen Absicht des christlichen Haus- und Ehestandes - 3

2.) Ueber 1 Mose 2, 18. Die Verpflichtung zum ehelichen Leben. - - - 7

3.) Ueber Psalm 23, 4. Beruhigung über unsere Unwissenheit, in Absicht dessen, was wir noch erleben werden. - - - 11

4.) Ueber Psalm 37, 5. Eine nach Gottes Willen unternommene Lebensveränderung darf den Christen nicht mit Furcht und Besorgniß erfüllen. - - - - - 15

5.) Ueber Psalm 37, 37. (auch Ps. 108, 4.) Was hat die Religion und Frömmigkeit für einen wohlthätigen Einfluß in das häusliche Leben und dessen Glückseligkeit? - 19

6.) Ueber Psalm 128, 1. 2. Die nothwendige Verbindung des Vertrauens auf Gott mit unsern Berufsgeschäften. - - 23

7.) Ueber Psalm 128, 1. 2. Von der eigentlichen Beschaffenheit des göttlichen Segens bei unsern irdischen Bemühungen. - 27

8.) Ueber Spr. Sal. 24, 3. 4. Von den Vortheilen der Haushältigkeit und Sparsamkeit. 31

9.) Ueber Pred. Sal. 3, 9. Von dem Werthe oder von den Vorzügen des ehelichen Lebens. 35

10.) Ueber Pred. Sal. 5, 3. Wie muß man das Zutrauen seines Ehegatten oder seiner Ehegattin zu gewinnen suchen? - - 39

Seite

11.) Ueber Pred. Sal. 7, 15. Das Verhalten christlicher Eheleute bei den Freuden und Leiden des Lebens. - - - 43

12.) Ueber Sirach 25, 11. Erfordernisse zu einer glücklichen Ehe. - - - - 47

13.) Ueber Matth. 6, 25-33. Die Beschaffenheit eines vernünftigen und christlichen Vertrauens auf Gott. - - - 51

14.) Ueber Matth. 6, 33. Unsere erste Sorge muß seyn, immer besser und vollkommener im Guten zu werden. - - - 55

15.) Ueber Luc. 12, 15. Die Abwege, auf welche ein Mensch durch unüberlegte Sparsamkeit und Haushältigkeit gerathen kann. · 59

16.) Ueber 2 Corinth. 13, 11. Vom Hausfrieden und dessen Wichtigkeit, - - 63

17.) Ueber Ephes. 4, 2. 3. (auch Phil. 2, 2.) Mittel zur häuslichen Eintracht zu gelangen. - 67

18.) Ueber 1 Thessal. 4, 10-12. Ein arbeitsames Leben als die Quelle vieles Guten. - 71

19.) Ueber 1 Timoth. 2, 15. Der wichtige Beruf des weiblichen Geschlechts. - - 75

20.) Ueber 1 Timoth. 4, 8. Die Religion als das wohlthätige Band häuslicher Verhältnisse. 79

21.) Ueber 1 Timoth. 5, 8. Die Bemühung des Christen um häusliche Glückseligkeit. - 83

22.) Ueber 1 Timoth. 6, 6-9. Die glückliche Zufriedenheit. - - - - 87

23.) Ueber Hebr. 13, 4. Die Heiligkeit und das Glück der Ehe - - - 91

24.) Ueber Hebr. 13, 4. Der Werth der Unschuld und Keuschheit für die eheliche Verbindung. - 95

25.) Ueber Hebr. 13, 4. Ueber die leichtsinnige Geringschäzung christlicher und bürgerlicher Geseze der Ehen. - - - 99

Inhalt der Entwürfe zu Leichenpredigten.

Seite

1.) Ueber 1 Mos. 35, 19. 20. Pflichten bei dem Begräbnisse unserer Todten. - - 105

2.) Ueber 1 Mos. 47, 9. Die Unvollkommenheiten des gegenwärtigen Lebens. - - 110

3.) Ueber 4 Mos. 23, 10. Die rechten Beweise des wahren Christenthums bei der Annäherung des Todes, und was dazu fähig macht. - 113

4.) Ueber Hiob 14, 5. Leben und Tod ist von Gott bestimmt. - - - - 117

5.) Ueber Hiob 19, 25-27. (auch Joh. 11, 25. 1 Cor. 15, 54. ꝛc. Joh. 5, 28. 29. et alia.) Wie wir gelebt haben müssen, wenn unsere Auferstehung für uns erfreulich seyn soll? - 121

6.) Ueber Hiob 19, 25-27. Die frohe Hofnung unserer einstigen Erweckung vom Tode. - 125

7.) Ueber Psalm 4, 9. (auch Joh. 11, 11. Ps. 17, 15.) Die Aehnlichkeit zwischen Schlaf und Tod. - - - - - 129

8.) Ueber Psalm 8, 5. Ueber den wahren Werth des Menschen. - - - 133

9.) Ueber Psalm 23, 4. (auch Ps. 73, 23-28. Ps. 94, 19. Kl. Jer. 3, 24, 26. Ps. 42, 12. Ps. 25, 17. 18. Ps. 13, 6.) Ueber die Freudigkeit des Christen bei den Leiden des Lebens. - 137

10.) Ueber Psalm 25, 17. 18. (auch Psalm 55, 5-6.) Daß wir nie an uns selbst verzagen müssen, um nicht an Gott zu verzagen. - - 141

Seite

11.) Ueber Psalm 42, 2. (auch Ps. 25, 17. Ps. 4, 9. 1 Mos. 49, 18. Ps. 73, 23-28. Ps. 94, 19. Ps. 119, 92. Die Religion als unsere Freundin im Tode. - - - - 145

12.) Ueber Psalm 90, 12. Ueber den großen Nuzen der christlichen Todesbetrachtung. 149

13.) Ueber Psalm 39, 5. (auch Ps. 90, 12. Sirach 7, 40. Hebr. 13. 14. Joh. 9, 4. Pred. Sal. 1, 2. 1 Joh. 2, 17. Marc. 13, 33. Ps. 89, 49.) Woran erinnert uns alle der bevorstehende Tod? - - - - 153

14.) Ueber Ps. 90, 12. Was wirkt der Gedanke an die Zukunft auf die Sorge für unsere Seele und auf ein weises Verhalten im Leben? 157

15.) Ueber Psalm 90, 12. Wie Todesbetrachtungen beschaffen seyn müssen, wenn sie für Herz und Leben nützlich werden sollen? - 161

16.) Ueber Psalm 90, 10-12. (auch Pr. Sal. 9, 12. Sir. 7, 40. Sir. 4, 23. et alia.) Unsere Lebenszeit müssen wir zum Wohl unsrer Seele gewissenhaft benützen. - - 165

17.) Ueber Psalm. 102, 4. (auch Ps. 90, 7. Jac. 4, 4. Hiob 14.) Der wahre Werth unseres irdischen Lebens. - - - 169

18.) Ueber Psalm 119, 19. (auch 2 Cor. 5, 8. 1 Chron. 30, 15.) Der Mensch ist ein Fremdling auf Erden. - - - - 173

19.) Ueber Pred. Sal. 1, 2. Alles Irdische ist der Vergänglichkeit unterworfen. - 177

20.) Ueber Pr. Sal. 1, 2. (auch 1 Joh. 2, 17. Ps. 39, 5. Hiob 14. 1. 2.) Die Ewigkeit ist das Ziel aller Unbeständigkeit. - - 181

21.) Ueber Pr. Sal. 7, 2. Das öftere Andenken an den Tod ist das sicherste Mittel, die Furcht vor dem Tod zu vertreiben. - - 185

22.)

Seite

22.) Ueber Pr. Sal. 12, 7. (auch Röm. 6, 23. 1 Cor. 15, 55. Phil. 1, 21. Joh. 11, 26. Phil. 3, 20. et alia) Ueber die Lehre von der Unsterblichkeit unsers Geistes und dem Leben der Zukunft. - - - - 189

Zweiter Theil.

23.) Ueber Esaia 57, 2. Unser Leben als einen Weg zum Grabe. - - - - 195

24.) Ueber Sir. 7, 38. Trost für die Traurigen. 199

25.) Ueber Sirach 7, 40. Die Beschaffenheit des rechten Andenkens an unsern Tod. - 202

26.) Ueber Sirach 40, 1. 2. Betrachtung des menschlichen Lebens. - - - 205

27.) Ueber Matth. 5, 8. Daß Besserung nach der Anweisung Jesu uns selig mache. - 209

28.) Ueber Matth. 6, 20, 21. (auch Pred, 12, 7. Hebr. 13, 14.) Die Bestimmung des Menschen. - - - - - - 213

29.) Ueber Luc. 2, 29. Wie sehr Gott bemüht ist, den unvermeidlichen Tod uns zu erleichtern. - - - - - - 217

30.) Ueber Luc. 2, 29. (auch 1 Kön. 19, 4. Phil. 1, 23. 2 Cor. 5, 8. Ps. 31, 15. Ps. 71, 5. 6. Ps. 4, 9. Phil. 2, 5-8. Phil. 1, 21.) Der Weise und Christ sieht mit Fassung dem Tode entgegen. - - - - 221

31.) Ueber Luc. 7, 11-13. (auch Jer. 31, 15. 16.) Einige Trostgründe bei dem Absterben der Unsrigen. - - - - 225

32.) Ueber Luc. 7, 12. Ueber die Absicht und den Nuzen der Leichenbegleitungen. - 229

33.) Ueber Joh. 11, 25, 26. (auch Joh. 1, 29. Ephes. 2, 8. 9. Phil. 1, 21. 1 Tim. 1, 15. 2 Tim. 4, 7.

Seite
et alia.) Was muß der Mensch glauben, um getrost und mit zufriedener Gelassenheit sterben zu können? - - - 233

34.) Ueber Joh. 16, 22. Tröstliche Vorstellungen vom Tode. - - - - 237

35.) Ueber Joh. 16, 22. Die Hofnung des Wiedersehens unserer verstorbenen Freunde. - - - - - 241

36.) Ueber Ap. Gesch. 7, 55. Selige Anblicke eines Christen bey seinem Eintritt in jene Welt. - - - - - 245

37.) Ueber Ap. Gesch. 17, 26. Gottes weise und gütige Absichten in Rücksicht auf das uns bestimmte Lebensziel. - - 249

38.) Ueber Röm. 2, 6. 7. (auch 2 Cor. 5, 10. Matth. 16, 27. Ps. 62, 13.) Das Bewußtsein, Gutes gestiftet zu haben, ist ein kräftiger Trostgrund gegen die Schrecken des Todes. 253

39.) Ueber Röm. 5, 12. Von den Ursachen des Todes. - - - - - 257

40.) Ueber Röm. 6, 23. (auch Eph. 2, 8. 9. oder Tim. 1, 15.) Von dem Vorurtheil, daß die künftige Seligkeit uns von Gott geschenkt werde, ohne daß es dabei auf unsere eigene Beschaffenheit ankomme. - 261

41.) Ueber Röm. 11, 33. 34. Warum es uns Gott nicht immer nach Wunsch ergehen läßt? 265

42.) Ueber Röm. 14, 7. 8. Wir sind Gottes Eigenthum. - - - - 269

43.) Ueber 1 Cor. 15, 31. Die nothwendige Kunst täglich sterben zu können. - - 273

44.) Ueber 1 Cor. 15, 35-38. Ueber die Auferstehung der menschlichen Leiber. - 277

Seite
45. Ueber 1 Cor. 15, 53. Gott ist weise und gütig im Tode der Menschen. - - 281
46.) Ueber 1 Cor. 15, 55. Muth und Trost bey den Gräbern unserer Geliebten. - 285
47.) Ueber 2 Cor. 4, 18. Die Aufmerksamkeit auf den Zusammenhang des Gegenwärtigen mit dem Zukünftigen, ist ein nützliches Mittel wider alle Traurigkeit. - - 289
48.) Ueber Gal. 6, 7. Irrige Vorstellungen der Menschen von dem sie erwartenden Zustande in der Ewigkeit. - - 293
49.) Ueber Phil, 1, 21. auch Joh. 11, 25. 26. Hiob 29, 25. 26. — 2 Tim. 1, 10.) Die Religion als Bürgin für eine grenzenlose Fortdauer. 297
50.) Ueber Phil. 3, 20. Welches ist der rechte Weg zum Himmel. - - - 301
51.) Ueber Phil. 3, 20. 21. Die Gewißheit, mit welcher uns Christus und seine Religion von unserer Fortdauer nach dem Tode versichert. - - - - 305
52.) Ueber Coloss. 3, 2. (auch Ps. 42, 2. Klag. Jer. 3, 24. Ps. 73, 23. u. 28. Ps. 71, 5. Matth. 6, 20. u. 33. et alia.) Von dem großen Werthe der Güter der Seele. - - 309
53.) Ueber 1 Theß. 4, 14. verbunden mit Vers 17. Von der Hofnung die Unsrigen nach dem Tode wieder zu sehen. - - 313
54.) Ueber 2 Tim. 1, 10. Was hat die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele dem Christenthum zu danken? - - - 317
55.) Ueber 2 Tim. 2, 11. (auch Röm. 6, 5. 1 Petr. 4, 13. Phil. 2, 5–8.) Der Tod Jesu, ein Muster des Todes seiner rechtschaffenen Verehrer. - - - - 321

Seite
56.) Ueber 1 Petr. 1, 8. 9. Von der künftigen Seligkeit der Frommen im Himmel. - 325
57.) Ueber 1 Joh. 2, 17. Von dem frohen und weisen Genuße des Erdenlebens. - - 329
58.) Ueber Ebr. 9, 27. (auch Matth. 25, 13.) Der Todestag des Menschen als sein jüngster Tag. - - - - 333
59.) Ueber Ebr. 13, 14. (auch Esaia 38, 1. 2 Kön. 20, 1. et alia.) Vorbereitung auf das, was unserer in der Zukunft wartet. - 337
60.) Ueber Jac. 4, 14. Ueber das menschliche Leben. - - - - - 341
61.) Ueber Off. Joh. 2, 10. (auch Esaia 38, 1. 2 Kön. 20, 1.) Ueber die Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung unsers irdischen Berufs. - - - - - 345
62.) Ueber Off. Joh. 14, 13. Christliche Vorstellungen vom Tode. - - - 349

I. Ex-

I.

Extemporirbare

Entwürfe

zu

Hochzeitpredigten.

I.

Votum.

Gott! siehe gnädig herab auf uns alle, insonderheit auf diese beyden, die den Bund ihrer Liebe feierlich bestätigen wollen. — Siehe an die Empfindungen ihrer und unserer Herzen. Es sind Empfindungen des Dankes, der Liebe, des Zutrauens und der Treue gegen dich. Stärke diese Empfindungen und die Betrachtungen, womit sich jetzt unsere Seele beschäftigen will. Laß diese Betrachtungen zur Erhöhung und Veredlung der Freuden dieses Tages dienen und zur Befestigung in solchen Entschliesungen, auf deren Befolgung das Glück der Ehen gegründet ist. —

Exordium.

Der Ehestand ist ein sehr würdiger Stand — Gott stiftete ihn selbst, 1 Mos. 1, 27. — Die Absicht desselben ist erhaben; denn sie ist Menschenbeglückung — der Ehestand verdient die Achtung aller Menschen — und die Verlobten sind schuldig, die Würde dieses Standes durch ein weises und tugendhaftes Betragen zu ehren und heilig zu halten. —

Text. 1 Mose 2, 18. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey.

Propositio.

Von der hohen Absicht des christlichen Haus- und Ehestandes.

I. Worinn besteht diese?

II. Wie wichtig ist sie?

III. Wie muß sie erreicht werden?

I.

A. Worinn besteht die hohe Absicht? darinn:

1. Daß wir uns selbst durch den Ehestand von den Gefahren, Fehlern und Unzufriedenheiten des ehelosen Standes bewahren — an Tugenden vollkommener werden — mehr Gutes stiften — unsere häusliche Wohlfahrt vergrößern und des Lebens froher werden. —

2. Daß wir die Vollkommenheit und Glückseligkeit der Person, mit welcher wir in eheliche Verbindung treten, so viel als möglich befördern, ihr Leben versüßen, ihr durch Rath, Hülfe, Dienstleistungen, Gefälligkeiten, Aufopferungen, Schonung, Sanftmuth, Treue, Liebe erzeigen und Freude machen. —

3. Daß wir der Welt nützliche, liebenswürdige, gute und glückliche Mitbürger erziehen. —

II.

B. Wie wichtig ist diese hohe Absicht?

Sie hat die heilsamsten Folgen.

1. Wir selbst, unserer guten Absichten uns bewußt, werden unsere Ehe mit der edelsten Freimüthigkeit,

keit mit dem freudigsten Gewissen, mit aller Ruhe des Geistes und mit der frohesten Hoffnung anfangen. —

2. Die Person, welche sich mit uns verbindet, wenn sie weiß, aus welcher edlen Absicht wir uns mit ihr vereinigen, wird uns viel freudiger die Hand bieten, und uns mit ihrer völligen Achtung zugleich ihre ganze Liebe schenken. —

3. Alle gute Menschen werden sich unserer Verbindung freuen, unsere gute Absicht schäzen — mit innigem Wohlgefallen und froher Hoffnung auf uns hinblicken, und uns Gottes Segen wünschen. —

4. Unsere Ehe wird durch jenes edle Bestreben ein Werk der Weisheit und Tugend — ehrenvoll, musterhaft, beifallswürdig, nüzlich, und gewis sehr glücklich seyn. —

III.

C. Wie muß diese hohe Absicht erreicht werden?

1. Durch eine genaue Bekanntschaft mit den guten Grundsäzen, die man um eine gute und glückliche Ehe zu führen, befolgen muß. —

2. Durch den festen Vorsaz und das ernstliche Bestreben, diesen guten Grundsäzen immer gemäs zu leben. —

3. Durch eine solche Frömmigkeit, Edelmuth, Gutherzigkeit, Tugendgefühl und Menschenfreundlichkeit, wodurch wir auf das stärkste gereizt werden, uns also zu verhalten:

 a) daß

a) daß wir durch das eheliche Leben vollkommener und glückseliger werden —

b) daß wir die Vorzüge, die Ehre, die Ruhe und Zufriedenheit der mit uns verbundenen Person täglich vermehren —

c) und sowohl unter unsern gegenwärtigen, als auch zukünftigen Hausgenossen und Familienmitgliedern, durch eine rechte Leitung ihrer Einsichten, Gesinnungen und Handlungen, durch Lehre, Beispiel und die zärtlichste weiseste Fürsorge unzähliges Gute stiften. —

Applicatio.

Wertheste Verlobte! bemühet euch eifrig diese hohe Absicht zu erreichen — werdet nie läßig in Erfüllung der wichtigen Pflichten eures Bundes — haltet treu, was ihr euch gelobet habt — und ihr werdet immer vollkommener und glückseliger werden. —

Laß sie, Vater, dir ergeben,
Einig leben,
Treu sich lieben,
Treu die Pflicht der Christen üben.

2.

Votum.

Gott! alle deine Werke sind herrlich und gut — alle deine Anordnungen weise — du hast auch den Ehestand verordnet, um durch diese Anstalt das Glück der Menschheit zu erhöhen. — Laß uns daher die Verpflichtung zu diesem Stande als recht wichtig erkennen, und uns seiner Segnungen recht würdig machen. —

Exordium.

Spr. Sal. 18, 22. Wer in den Ehestand tritt, der wagt viel. — 1.) Er gibt seine Schicksale in die Hände der Person, mit welcher er sich verbindet. — 2.) Er übernimmt wichtige Pflichten. — 3.) Er geht wichtigen Veränderungen und Schicksalen entgegen. —

Text. 1 Mose 2, 18. Und Gott der Herr sprach — — die um ihn sey.

Die Textesworte sowohl, als die gegenwärtige Gelegenheit, bey welcher wir ein Paar Personen den wichtigen Stand der Ehe antreten sehen, veranlassen uns nachzudenken:

Propositio.

Ueber die Verpflichtung zum ehelichen Leben.

I. Wollen wir einige Bedenklichkeiten aus dem Wege räumen.

II. Dann die Verpflichtungsgründe zum ehelichen Leben aus einander sezen.

I.

A. Einige Bedenklichkeiten aus dem Wege räumen. —

1. Mancher scheut die Beschwerlichkeiten, welche mit dem Ehestande verbunden sind — bald Ungemächlichkeiten, in Ansehung der verehlichten Person selbst — in Ansehung der Kinder. — Uebertreibe die Beschwerden nicht! Nichts ist vollkommen! —

2. Mancher scheut den größern Aufwand, den man im Ehestande zu machen hat, und die größern Sorgen, die er verursacht — da hat man für Familie zu sorgen — da muß man sich manche Demüthigung gefallen lassen, die man ausserdem mit Troz und Stärke würde abgewiesen haben — da muß man besorgt seyn, durch sein eigenes Schicksal, das Schicksal derer zu verbittern, welchen man es nach den Forderungen der Natur und Vernunft so gerne versüßen möchte — da ist man gemeiniglich an

einen

einen bestimmten Ort gebunden, während einem im ehelosen Stande die ganze Welt offen steht. — Lerne dich fügen und Gutes stiften! —

3. Mancher sucht sich blos mit den gegenwärtigen Zeitumständen zu entschuldigen — schwer sey es eine Familie standesmäßig zu ernähren — der Bedürfnisse sind zu viele — der Preis der Dinge zu hoch. — Beschränke deine Bedürfnisse! —

II.

B. Verpflichtungsgründe. —

1. Die Ehe ist des Menschen Bestimmung und Beruf — das beweißt der Text — die Einrichtung Gottes in der Natur — die gleiche Zahl des männlichen und weiblichen Geschlechts — regellose Befriedigung unserer Triebe zerstöhren die Natur und Wohlfahrt des Menschen. —

2. Wir sind die eheliche Verbindung, sobald es die Umstände erlauben, dem Staate oder der bürgerlichen Gesellschaft schuldig — zweckmäßig eingerichtete und geführte Ehen sind die einzigen Quellen, aus welchen guterzogene Bürger hervorkommen — aus welchen engere gesellschaftliche Verbindung — Vaterlandsliebe — häusliche Wohlfahrt — Familienglück — besondere und allgemeine Glückseligkeit entspringt, und befördert wird. —

3. Andere Bestimmungsgründe: Geschäftigkeit — Theilnehmung — Erleichterung der Leiden, Erhöhung der Freuden des Lebens — Geduld, Sanftmuth, Schonung — Ordnung, Sparsamkeit — Feinheit, Zärtlichkeit, Geschmeidigkeit — Fürsorge, Thätigkeit — Bedachtsamkeit, Vorsicht rc. — sind Tugenden, die nur vorzüglich im Ehestande gedeihen. —

Applicatio.

Wandelt standhaft, treu und redlich die Bahn, zu deren Antritt ihr euch heute bestimmt habt, geliebte Brautleute! — Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen — und der Segen des Herrn wird mit euch seyn!

Wohl dem, der in der Ehe Bunde
In fester Lieb' und Eintracht lebt.
Ihm wird so manche Lebensstunde
Mit Seligkeit und Lust durchwebt;
Er blickt mit Ruh und heiterm Sinn,
Auf Pfad und Ziel der Wallfahrt hin!

Vo-

3.

Votum.

Auf dich, Herr, nicht auf meinen Rath
Will ich mein Glücke bauen;
Und dem, der mich geschaffen hat,
Von ganzer Seele trauen.
Er, der die Welt
Allmächtig hält,
Wird mich in meinen Tagen
Als Gott und Vater tragen!

Exordium.

Der Eintritt in den Haus- und Ehestand ist eine neue Laufbahn, welche nachdenkende Menschen nicht ohne alle Besorgnisse beginnen — wir wissen nicht, ob unser Loos glücklich oder unglücklich seyn wird — mit Recht erwarten wir neue Freuden — aber auch neue Leiden. — Indeß muß sich der Christ nicht ängstigen; denn er weiß: daß ein gütiger Gott sein Schicksal leitet — getrost kann er in die dunkle Zukunft blicken. —

Text. Psalm 23, 4. Ob ich schon wandle — — bist bei mir.

Pro-

Propositio.

Beruhigung über unsere Unwissenheit, in Absicht dessen, was wir noch erleben werden.

I. Wollen wir zu unserer Beruhigung richtig davon urtheilen lernen.

II. Die gehörige Anwendung davon machen.

I.

A. Richtig davon urtheilen lernen. —

1. Eine Einschränkung unsers Wissens in Ansehung unserer bevorstehenden Schicksale ist einmal durchaus nothwendig —

a) Sie kann nicht gehoben werden — nie war ein Mensch von dieser Einschränkung frei — die Weisesten sind in diesem Stücke so unwissend als Andere — dieß ist das Loos der Menschheit.

b) Der Mensch kann sich auch das Vorherwissen seiner besondern Schicksale nicht verschaffen — ohne alle Kenntnisse wird er gebohren — Beobachtung, Unterricht, Umgang und Erfahrungen führen ihm Kenntnisse zu — aber auf diesem Wege läßt sich noch keine Bekanntschaft machen mit dem, was uns künftig bevorsteht. — Jeder Mensch müßte besondere Offenbarungen haben, weil jeder seine besondern Schicksale hat! —

c) Sie darf nicht gehoben werden — Ein uneingeschränkter Verstand ist nicht mehr ein menschlicher Verstand — Gott hat es weise so eingerichtet; denn

2. Diese Einschränkung unsers Wissens ist sehr heilsam und nüzlich:

a) In Absicht der Freuden unsers Lebens — bestimmt vorhergewußte Freuden würden ihren Reiz und Werth verliehren —

b) In Absicht unserer Leiden — diese würden durch bestimmtes Vorherwissen unerträglich erschwert — wir würden nie recht froh seyn können — die Furcht vor bevorstehenden Uebeln würde vergrößert, je mehr man sich ihnen nähert — der Trost der Hoffnung fiele hinweg — so hat denn doch jeder Tag nur seine eigene Plage! —

c) Weil sie uns vor vielen Unordnungen bewahrt, und zur Uebung mancher Tugend Antrieb und Gelegenheit giebt — zum Fleiß – zur Treue — zum wahren Vertrauen auf Gott — zur Bewahrung eines guten Gewissens, das uns bei allen Lebensereignissen Fassung reicht. —

II.

B. Anwendung. —

1. Gebt denen kein Gehör, die euch über eure Schicksale Aufschlüsse geben wollen — sie wissen

nichts – sie sind Betrüger, die euch eitel Glück weissagen, um euch geneigt zu machen, die Prophezeihung gut zu bezahlen — 5 Mos. 18, 10 — 12.

2. Handelt um so vorsichtiger und bedachtsamer – thut das Eurige, damit ihr nicht durch Selbstverschulden euch Uebel zuzieht — so könnt ihr bei unverschuldeten Leiden getrost seyn — 1 Timoth. 4, 8.

3. Vertrauet Gott, der eure Schicksale leitet und regiert — bei Bewahrung eines guten Gewissens können wir ihm kindlich vertrauen. — Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen! –

Applicatio.

Geliebte Brautleute, beginnet getrost eure neue Laufbahn – dem Frommen wirds wohl gehen — er wird alles zum Besten anwenden — die dunkle Zukunft schrecke euch nicht! Text: Heil diesen Verlobten! —

Gottes Segen leite sie
Arm in Arm durchs Leben —
Väterlich versorgt er die,
Die sich ihm ergeben;
Die in stiller Zuversicht
Sein sich hoffend freuen,
Deren Weg vergißt er nicht,
Blümenreich zu streuen.

Höre, Vater, das Gebet,
Führe sie durchs Leben;
Mehr, als unser Wunsch erfleht,
Wollst du ihnen geben:
Daß sie täglich ihre Lust
An dein Wohlthun sehen,
Bis dies Herz in ihrer Brust,
Einst wird stille stehen.

Vo-

4.
Votum.

Was ist der Mensch, o Vater, doch,
Daß du sein so gedenkest,
Ihm außer andern Gaben noch
Recht große Freuden schenkest,
Die er im Ehestande hat,
Wenn er nur auf der Tugend Pfad
Dir suchet zu gefallen!

Exordium.

Es ist sehr natürlich, daß der Mensch bei wichtigen Lebensveränderungen eine gewisse Furcht und Besorgniß empfindet — sie ist auch dem Leichtsinne vorzuziehen — aber ängstliche Furcht ist des Christen unwürdig — seine Lebensveränderungen, die er vornimmt, müssen vernünftig und Gott wohlgefällig seyn; und dann kann er getrost der dunkeln Zukunft entgegen gehen. — Die eheliche Verbindung ist sicherlich die wichtigste Lebensveränderung — Darum erflehen wir herzlich Gottes Segen. —

Text. Psalm 37, 5. Befiehl dem Herrn — — wohl machen.

Pro-

Propositio.

Eine nach Gottes Willen unternommene Lebensveränderung darf den Christen nicht mit Furcht und Besorgniß erfüllen.

I. Die Beschaffenheit einer nach Gottes Willen unternommenen Lebensveränderung.

II. Sie darf den Christen nicht mit Furcht und Besorgniß erfüllen.

I.

A. Die Beschaffenheit einer nach Gottes Willen unternommenen Lebensveränderung.

1. Diejenige Lebensveränderung ist nach Gottes Willen unternommen, wobei wir die gute Absicht haben, unser Leben würdiger, angenehmer und froher zu machen. — Der Gott der Güte schuf uns zur Tugend und Glückseligkeit. — Die mehresten Ehen würden glücklich seyn, wenn diejenigen, die sich auf ihr ganzes Leben verbinden wollen, die Absicht Gottes, ihr Leben tugendreicher, angenehmer und froher zu machen, sich bei ihrer Wahl leiten und bestimmen ließen. — Wie oft bestimmen aber einzig und allein die Wahl niedrige Nebenabsichten — Geiz — Ehrsucht — Sinnlichkeit. — Hier habe ich das Zutrauen zu euch, geliebte Brautleute, daß — —

2. Zu

2. Zu einer Gott wohlgefälligen Lebensveränderung gehört, daß wir uns solcher Mittel zu Erreichung unserer Absichten bedienen, die wir vor Gott verantworten können – z. B. wenn uns unser Gewissen das Zeugniß giebt, daß wir uns keiner Arglist, keines Betrugs, keiner Verstellung bedient haben, um die Erfüllung unserer Wünsche zu beschleunigen – daß wir keinen Menschen durch Ausstreuung nachtheiliger Gerüchte zurückgestoßen – den Weg der Rechtschaffenheit nie verlassen haben. – Auch hier habe ich das Zutrauen zu euch geliebte Brautleute! daß — —

3. Zu einer gottgefälligen Lebensveränderung gehört, daß wir unsere Unternehmungen mit dem Gedanken und Vertrauen zu Gott anfangen, und nichts gegen seinen heiligen Willen und Gebote zu erlangen wünschen – ihm stets das Beste zutrauen – unter allen Umständen des Lebens ihm ergeben bleiben. – Auch hier wird euch, geliebtes Brautpaar, euer Gewissen das beste Zeugniß geben, daß ihr bei dem Entschluß, euch auf euer ganzes Leben zu verbinden, an Gott den Regierer der Schicksale unsers Lebens nicht allein dachtet, sondern auch kindlich ihn anflehet, euer wichtiges Unternehmen zu billigen und zu segnen — und ihm gelobet, euch alle seine Führungen wohl gefallen zu lassen. –

II.

B. Bei gottgefälligen Lebensveränderungen darf keine ängstliche Besorgniß sich befinden.

1. Weil sie eine Entehrung Gottes seyn würde — sie sezt Mißtrauen in Gottes Güte und Vatersorgfalt voraus. — Jacob. 1, 7.

2. Weil sie eine Art Verläugnung der Allwissenheit Gottes und seiner Vorsehung seyn würde — wenn der Mensch das gethan hat, was seine Pflicht gebietet, so muß er fernerhin mit ängstlichen Gedanken sich nicht quälen. — Gott weiß ja alles, was wir bedürfen — er verlässet und versäumet den Frommen nicht — es hängt nichts vom blinden Zufall und blosen Ohngefähr ab. —

3. Weil Gottes fromme Verehrer sich allezeit seines Segens getrösten dürfen. — Jesai. 43, 1. et alia loca.

Applicatio.

Text.

Wertheste Brautleute! ihr sehet hieraus, daß ihr keine Ursache zu ängstlicher Besorgniß habt — eure wichtige Lebensveränderung, die ihr gegenwärtig mit der Schließung eines ehelichen Bundes unternehmt, kann Gott wohlgefällig seyn — haltet treu, was ihr gelobet, und der Segen des Herrn wird mit euch seyn! O Gott!

Du Freund der Deinen und ihr Beglücker,
Der du zu diesem Freudentage Glück gegeben:
Was, milder Geber, geben wir dir?
Das Opfer sey unser Herz; ein dir geheiligt Leben
Verherrliche dich für und für;
Du Freudengeber und Beglücker!

5.

Votum.

Wohl dem, der in der Ehe Bunde
In fester Lieb' und Eintracht lebt!
Ihm wird so manche Lebensstunde
Mit Seligkeit und Lust durchwebt;
Er blickt mit Ruh und heiterm Sinn
Auf Pfad und Ziel der Wallfahrt hin.

Exordium.

1. Timoth. 4, 8. Die Gottseligkeit ist auf jeden Stand, auf jede Berufs- und Lebensart in der Welt anwendbar. — Die Frömmigkeit ist von den Geschäften des Lebens keineswegs abgesondert und blos in Kirchen rc. eingeschränkt — sie ist die wahre Lebensweisheit, die uns überall begleiten, leiten und führen muß. —

Text. Ps. 37, 37. Bleibe fromm — — wohl gehen. (Ps. 108, 4.)

Propositio.

Was hat die Religion und Frömmigkeit für einen wohlthätigen Einfluß in das häusliche Leben und dessen Glückseligkeit. — In Hinsicht:

I. Der Gatten gegen einander.

II. Der Eltern gegen ihre Kinder und dieser gegen ihre Eltern.

III. Der Herrschaften gegen das Gesinde und des Gesindes gegen die Herrschaft.

I.

A. Der Gatten gegen einander.

1. Ohne religiöse Gesinnungen und gute sittliche Grundsätze der Gatten kann die eheliche Verbindung unmöglich glücklich ausfallen – da herrscht keine Zufriedenheit — keine zärtliche Liebe — keine standhafte Treue — keine theilnehmende Unterstützung — wenn sie auch um mancher äußern Zufälligkeiten willen ein blendendes Ansehen und eine lachende Aussenseite anfänglich hat — so wird ihr Glück doch gar nicht von Dauer seyn. —

2. Wie wohlthätig ist dagegen der Einfluß der Religion und Frömmigkeit in die Schließung und Fortsetzung der ehelichen Verbindung. — Text.

a) Der Christ betrachtet Gott als den Stifter des ehelichen Bundes – als den väterlichen Regierer der menschlichen Schicksale — als den Geber alles Guten, der uns durch mancherlei Lebenserfahrung für den Himmel erzieht — er segnet fromme Gatten. —

b) Diese Grundsätze sind von dem geradesten Einfluß auf die Glückseligkeit der Ehe. — Ehegatten werden sich sicherlich wohl dabei befinden, wenn sie ihre Gesinnungen nach den Vorschriften und Grundsätzen des Christenthums veredeln. — Ephes. 5, 25. 1 Petr. 31, 4. — Fromme Gatten werden auch die

Bür-

Bürden des ehelichen Lebens mit Fassung und Muth ertragen können — denen, die Gott und das Gute lieben, wird alles zum wahren Segen dienen. — Text.

II.

B. Der Eltern gegen ihre Kinder et vice versa.

1. Hier dürfen wir nur wiederum die Erfahrung zu Rathe ziehen. —

a. Gottes- und Pflichtvergessene Eltern erziehen nichtswürdige und unglückliche Kinder — durch ihre Reden — und durch ihr Beispiel — durch mancherlei Veranlassungen. —

b) Da entstehet bald Jammer und Herzeleid im Hausstande — ungerathene Kinder verbreiten Verderben und zerrütten den ganzen häuslichen Wohlstand. —

2. Die Gottseligkeit und Frömmigkeit zeigt auch hier wiederum ihre wohlthätigen Wirkungen. —

a) Fromme Eltern betrachten ihre Kinder als die köstlichste Gabe von Gott — welche Sorgfalt wenden sie da auf Erziehung durch Unterricht und Beispiel — da herrscht Zucht nach der Vermahnung des Herrn! —

b) Solche gut erzogene Kinder werden schon von Jugend auf die Freude und das Glück ihrer Eltern seyn — sie werden Vater und Mutter ehren — gehorsam seyn — wieder Gutes vergelten — zunehmen an Gnade bei Gott und den Menschen. —

III.

C. Der Herrschaften gegen das Gesinde et vice versa.

1. Christliche Herrschaften werden gewissenhaft, billig, liebreich und menschenfreundlich mit ihren Dienstbothen verfahren. Ephes. 6. – Treue und Redlichkeit, Fleiß und Gehorsam — Liebe und Anhänglichkeit der Dienstboten — Zufriedenheit und Glückseligkeit wird dadurch im Hause erzeugt werden. — Aber im Gegentheil! —

2. Wie sehr zeigt sich also auch hier wiederum der Einfluß der Gottseligkeit und Frömmigkeit auf das häusliche Glück. — 1. Timoth. 4, 8.

Applicatio.

Text.

Theuerste Verlobte! so befleißigt euch beim Antritt eures Haus- und Ehestandes recht ernstlich einer solchen angewandten Gottseligkeit — auf alle Art ist euer Glück damit verbunden — das allgemeine Beste wird dadurch befördert – das Vaterland glücklich seyn! — der Himmel euer Lohn! –

Auf euch wird Gottes Segen ruh'n;
Er hat ihn euch gewährt!
Geht hin und macht durch frommes Thun
Euch seines Segeus werth!
Der Herr erfüllt, was er versprach;
Sein Heil sollt ihr empfah'n;
Kommt ihr nur dem Gelübde nach,
Das ihr dem Herrn gethan!

6. Vo-

6.

Votum.

Wenn ich rechtschaffen handle,
Den Weg des Guten wandle,
Und thue, was ich soll;
Dann kann ich voll Vertrauen,
Hinauf zum Vater schauen,
Denn er sorgt für mein wahres Wohl!

Exordium.

Wenn ich rechtschaffen rc. Mein Vertrauen zu Gott muß thätig seyn; ich muß das Meinige thun, wenn ich getrost auf Gottes Hülfe hoffen will! — Wie könnten wir unter allen Umständen von Gott das Beste erwarten, wenn wir selbst die Mittel, unser Bestes zu befördern, vernachläßigten? — oder wohl gar durch verkehrte Mittel den Absichten Gottes, uns zu beglücken, entgegen arbeiteten? — Lasset uns in Gottes Ordnung fügen, und durch Fleiß, Treue, Arbeitsamkeit rc. seines Segens uns würdig machen — nicht thöricht und unthätig auf Wunder rechnen. — Der Hausstand ist ein neuer wichtiger Beruf — lasset uns die Pflichten, die uns dieser Beruf auflegt, gewissenhaft erfüllen — und dann können wir Gott vertrauen und glücklich seyn! —

Text. Ps. 128, 1. 2. Wohl dem, der den Herrn fürchtet — — gut.

Propositio.

Die nothwendige Verbindung des Vertrauens auf Gott mit unsern Berufsgeschäften.

Nöthig ist sie

I. damit wir uns unserm Beruf gern und ganz widmen;

II. damit wir bei fruchtloser Arbeit nicht verzagen;

III. damit wir durch die damit verbundenen Mühseligkeiten uns nicht abschrecken lassen, sondern solche standhaft überwinden.

I.

A. Damit wir uns unserm Beruf gern und ganz widmen.

1. Menschen, die ohne Religion und Vertrauen auf Gott, blos aus irdischen Absichten, arbeiten, leben ihrem Berufe nicht ganz; thun das Ihrige weder freudig noch gewissenhaft – sondern aus Zwang, Gewohnheit, Eigennutz, Gewinnsucht – Noth –

2. Ein festes Vertrauen auf Gott und ein öfteres Andenken an ihn versüßt uns dagegen jedes Geschäft, und macht, daß wir es gewissenhaft verrichten. – Gottes Beifall ist uns alsdann eine herrliche Ermunterung. – Er ist Zeuge unsers Thuns. – Er lässet es gelingen – er lohnt sicherlich Treue und Pflicht. – Hier und dort! –

Die Tugend übt hier ihren Fleiß,
Auch jene Welt reicht ihr den Preiß!

II.

II.

B. Damit wir bei fruchtloser Arbeit nicht verzagen. —

1. Nicht immer gelingt unser Fleiß und Mühe — oft sind wir freilich selbst Schuld daran — oft rührt es von Umständen her, die nicht in unserer Gewalt sind. —

2. Haben wir bei unserer Thätigkeit kein Vertrauen auf Gott, so werden wir bei mißlungenen Versuchen entweder mit Unzufriedenheit fortarbeiten — oder unsere Berufspflicht ganz vernachläßigen. — Aber beim Vertrauen auf Gott wissen wir, daß alles zu unserm Besten dienen muß — wir lassen auch bei fruchtloser Bemühung die Hofnung eines bessern Erfolgs nicht fahren. — Luc. 5, 5.

III.

C. Damit wir uns durch die damit verbundenen Mühseligkeiten nicht abschrecken lassen, sondern sie standhaft überwinden. —

1. Nicht alle Geschäfte unsers Berufes sind von gleicher Art — manche Pflichten unsers Berufs sind mehr gegen unsere Neigung, Temperament — sind vielen Hindernissen und Schwierigkeiten ausgesetzt — z. E. bei Bauersleuten ꝛc.

2. Aber das Vertrauen auf Gott erhöhet, belebt und stärkt unsern Muth, Kraft und Pflichtgefühl,

fühl, und macht, daß wir alle Mühseligkeiten standhaft überwinden. — Bete und arbeit', so hilft Gott allezeit!

Applicatio.

Geliebte Brautleute! der neue Beruf in eurem Hausstande, euch einander überall Hülfe zu leisten — Unterhalt zu erwerben — Kinder zu erziehen — Leiden des Lebens mit einander zu tragen — wie viele Mühe und Anstrengung wird er erfordern! — Vertrauet Gott bei allem, was ihr beginnet — durch solches Vertrauen auf Gott werdet ihr alle Schwierigkeiten standhaft überwinden — mit Gott muß alles gelingen — mit Gott wollen wir alles überwinden! —

Bewahre nur mein Herz
Vor eiteln Nahrungs-Sorgen.
Gieb mir mein täglich Brod,
Und sorge selbst für Morgen.
Laß mich an meinem Theil
Das Meine fleißig thun,
Und dann mit Zuversicht
In deiner Fügung ruhn!

7.
Votum.

Allgütiger Gott! Vater der himmlischen Lichter, von dem jede gute Gabe herkommt — segne diese Verlobten, und beglücke sie in ihrem Haus- und Ehestand — sie werden sich bemühen, deines Segens und deiner Hülfe würdig zu seyn — jeder neue Morgen, jeder neue Abend, jeder Augenblick ihres ehelichen Lebens rufe es ihnen laut zu, daß du der Gott der Güte bist! —

Exordium.

Wir wissen alle, daß wir ohne Gott nichts sind — von ihm hängt unser Daseyn, Segen und Gedeihen unsers Thuns ab — Spr. Sal. 16, 9. — Gottes Segen erflehet auch ihr beim Antritt des Haus- und Ehestandes — wir wünschen euch alle göttliche Segnungen — aber ermahnen euch auch, des göttlichen Segens euch würdig zu machen; denn ohne Tugend und Pflichterfüllung findet kein wahrer Segen statt. —

Text. Ps. 128, 1. Wohl dem, der — — hast es gut.

Propositio.

Von der eigentlichen Beschaffenheit des göttlichen Segens bei unsern irdischen Bemühungen.

I. Wie

I. Wie segnet uns Gott dabei —
II. Regeln für unser Verhalten.

I.

A. Wie segnet uns Gott bei unsern Bemühungen.

1. Er giebt uns Kräfte zur Thätigkeit in unserm Stande und Beruf — Kräfte des Geistes — des Körpers. — Ohne diesen Geist, den Gott dir schuf und erhielt; ohne diesen Körper, den er bildete und mit munterer Kraft ausrüstete; was würdest du ausrichten können, armer Sterblicher? —

2. Er giebt die Gelegenheit zur Anwendung und Uebung unserer Fähigkeiten und Kräfte — wie viele Aufforderung und Gelegenheit giebt der neue Hausstand, von euren Fähigkeiten, Geschicklichkeiten desto thätigern Gebrauch zu machen. — Erwerb, Berufspflicht, häusliche Pflichten, Kindererziehung ꝛc. —

3. Er ordnet die Umstände und macht sie uns günstig — Er giebt zu rechter Zeit Frühregen und Spatregen — Er läſſet die Sonne über eure Saaten aufgehen — Er muß das Gedeihen zu euern Bemühungen geben. — Spr. Sal. 16, 19. Pſ. 127, 1. — Der Mensch denkts; Gott lenkts! Jerem. 23. Seine Gedanken sind höher, denn unsre Gedanken ꝛc. Unsre Hülfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. —

a) Frei-

a) Freilich wirkt Gott nicht durch Wunder — er folgt dem festen nach seiner Weisheit eingerichteten Gang der Natur — er braucht die einmal gemachte Ordnung nicht zu stöhren und aufzuheben — nur den Fleissigen, Sparsamen, Treuen und Redlichen in seinem Stande und Berufe wird er segnen. —

b) Auch ist das wahrer Segen, was wir oft für Unsegen halten — er lässet nicht immer unsere Unternehmungen gelingen — lösset es nicht immer nach unsern Wünschen gehen, aus weisen väterlichen Absichten — Gott schaut nicht bloß auf den gegenwärtigen Augenblick — er hat unsere ganze Bestimmung für Zeit und Ewigkeit zum Augenmerk — irdisches Glück wäre nicht immer Segen für uns! — Wenn ich zu viel hätte, würde ich Gottes vergessen ꝛc. — Z. B. der reiche Mann im Evangelio. II.

B. Verhaltungsregeln.

1. Willst du den Segen Gottes im Irdischen genießen, so mußt du thätig, treu und arbeitsam seyn in deinem Stande und Beruf - wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen; — das ist der Weg der Ordnung, den uns der Schöpfer angewiesen hat - Text — Gott giebt es seinen Freunden, den tugendhaften und thätigen Arbeitern, schlafend, d. h. ohne ängstliche Besorgniß; denn nur sie können auf Gottes Seegen trauen und rechnen. Ps. 127, 2. aber nicht der Müßiggänger.

2. Wenn

2. Wenn du einen glücklichen Fortgang in deinen Unternehmungen bemerkst, dann vergiß nicht, daß Gott es war, der dir beistund und dich segnete — jede Gabe Gottes ist nur dann gut, wenn sie mit Danksagung empfangen wird, dann wird sie gehörig geschätzt und nicht gemißbraucht zum Unsegen. —

3. Traue es Gott zu, daß er ferner dich segnen werde, wenn du in seinen Wegen wandelst, und dich bestrebst deinem Beruf und Stande ganz zu leben — Text. — Weiche nicht von deiner Pflicht, so wird Gottes Segen von dir nicht weichen. — Getrost kannst du der dunkeln Zukunft entgegen gehen. —

Applicatio.

Werthe Brautleute! Gottes Segen ist auch euer Wunsch und Gebet — dieses Gebet wird erhört werden, wenn ihr die Bedingungen erfüllet — übt thätig die Pflichten eures Standes und Berufes — mäßigt eure Wünsche und Erwartungen — unterstützt euch durch wechselseitige Liebe und Theilnahme — und Gottes Segen wird mit euch seyn! Text.

Wie, sollt' Gott mein nicht denken,
Er, der mich kennt und liebt?
Nicht Trost und Segen schenken,
Er, der so gerne giebt?

So gern mit seinem Segen
Die ganze Welt erfreut;
Auch auf den rauhsten Wegen
Führt er zur Seligkeit!

8.

Votum.

Hilf du mir, Herr, gewissenhaft
Mein zeitlich Gut verwalten;
Gieb du mir Weisheit, gieb mir Kraft,
Damit so hauszuhalten,
Wie mir es nützt und dir gefällt;
Damit ich nicht in jener Welt
An bessern Gütern darbe!

Exordium.

Wer in der Welt glücklich und zufrieden leben will, der muß beten — aber auch arbeiten! — Er muß auch mit redlicher Anstrengung die Mittel brauchen, die ihm Gott vorgeschrieben und vor Augen gelegt hat. — Wenn ihr also in eurem Hausstande nöthig habt, nach eurer Pflicht und zu eurer Zufriedenheit zu beten: Gieb uns unser täglich Brod! so liegt es euch auch ob, alles das zu thun, was zur Erlangung, Erhaltung und Vermehrung irdischen Gutes und Vermögens erforderlich ist — ihr müßt fleißig arbeiten und gut haushalten. —

Text. Spr. Sal. 24, 3. 4. Durch Weisheit wird ein Haus — — Reichthümer.

Was hilft es, wenn euch Gott im Zeitlichen noch so sehr segnet, wenn ihr diesen Segen mit Leichtsinn

und

und Undank durchbringt — Lernt den glücklichen Mittelweg zwischen Geiz und Verschwendung. — Daher:

Propositio.

Von den Vortheilen der Haushältigkeit und Sparsamkeit.

I. Was wird zur Haushältigkeit und Sparsamkeit erfordert?

II. Was gewährt sie für Vortheile?

I.

A. Was wird zur Haushältigkeit und Sparsamkeit erfordert? —

Ein guter wirthschaftlicher Haushalter sorgt dafür:

1. Daß seine Ausgaben die Einnahme nie übersteigen — also kluge Berechnung der Einnahme — Abmessung derselben gegen die Ausgaben — nicht aufs Ungewisse rechnen - Einschränkung — 1 Tim. 6, 8. Es giebt Leichtsinnige, die das nicht thun — Dies ist a) thöricht; denn es macht unglücklich — b) sündlich; denn es schadet unsern Mitmenschen — es giebt Schulden, die nicht bezahlt werden — Gläubiger, Familie, Dienstbothen, Arbeiter, Arme etc. leiten darunter — also Betrug, Diebstahl. — Text. —

2. Daß er seine Güter und Vorräthe zu erhalten suchet — Viele lassen Häuser, Aecker etc. schlechter werden, eingehen — die oft mit wenigen Kosten erhalten werden könnten — sie lassen ihre Vorräthe dem

Ge=

Gesinde preis — sind verschwenderisch, und wissen keine Eintheilung zu machen — schreiben weder Einnahme noch Ausgabe auf — wissen immer nicht, wie sie stehen — dieß sind keine wirthschaftliche Haushalter! —

3. Daß er sein Gut vermehre — das ist Nutzen für ihn und für seine Nachkommen — auch für die, so nicht zu seinen Anverwandten gehören — und zu dieser Vermehrung und Erübrigung gehört Einschränkung der Ausgaben, die man ohne seiner Gesundheit und Ehre zu schaden entbehren kann:

a) bei Speisen und Getränken — Text — Jak. 4, 3.

b) bei Bewirthung seiner Freunde; —

c) bei der Kleidung; —

d) in Ansehung der Ergötzlichkeiten; — wie wenig kosten die edelsten Freuden der Natur! —

4. Daß er die nöthigern Ausgaben vor den weniger nöthigen bestreite — als was die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit — Kindererziehung und Unterricht — Arbeitslohn, Abgaben, Zinnsen — Unterstüzung der Armen in unserm Zirkel betrift — dann Text. V. 4. —

II.

B. Was gewährt sie für Vortheile — sie ist:

1. Der Weg zum Reichthum — Text. — Jeder ist in seiner Art reich und wohlhabend, wenn er keine

Schulden hat, und etwas erübrigen kann — ein solch erworbenes rechtmäßiges Gut macht Vergnügen — es ist ein lieblicher Reichthum —

2. Befördert das Glück eurer Kinder — ihr könnt ihnen eine bessere Erziehung geben, und mehr auf ihre Bildung verwenden — in der Folge sie besser für ihr Fortkommen unterstützen. —

Applicatio.

Hütet euch vor Geiz — vor Verschwendung — aber vernünftige christliche Sparsamkeit wird euer und der Eurigen ꝛc. Segen seyn — Text. — Gott!

Laß mich in kluger Sparsamkeit
Die Güter nie verschwenden,
Die du mir gabst, hier in der Zeit
Sie nützlich anzuwenden.
Gieb mir ein redlich Herz, um hier
Durch sie dem Nächsten, so wie mir,
Das Leben zu versüßen.

Es kommt ein Tag der Rechenschaft;
Dies laß mich stets bedenken,
Und mein Gemüth gewissenhaft,
Zur Treu im Jrd'schen lenken:
Daß selbst von Gütern dieser Zeit
Ich einst noch in der Ewigkeit
Den reichsten Segen erndte!

9.

Votum.

Herr unser Gott! bei allen deinen Einrichtungen unsers Zustandes auf Erden werden wir zum Preise deiner Güte erweckt – auch der Ehestand enthält für uns unzählige Glückseligkeiten. – Unterstüze alle fromme Verehlichte mit deiner Gnade und deinem Beistand — und beglücke auch diese Verlobte mit deinem väterlichen Segen! –

Exordium.

1 Mos. 2, 18. Geselligkeit und Umgang ist Bedürfnis des Menschen — selbst der Thiere – der Mensch, der Liebe und Freundschaft damit verbindet, ist ganz zum geselligen Leben bestimmt. — Welches Band des Umgangs ist edler, reiner, beständiger, als die Ehe? — daher ist sie schon eine göttliche Stiftung – ohne sie giengen dem Menschen viele süße Lebensfreuden verlohren — —

Text. Pred. Sal. 4, 9. Es ist besser zwei — — ihrer Arbeit wohl.

Es ist von jeher unter allen Nationen – Weisen und großen Gesetzgebern nur eine Stimme über den Werth der Ehen – und das ist bis jetzt die Stimme der gesunden Vernunft, das heißt: Gottes Stimme.

Propositio.

Von dem Werth oder von den Vorzügen des ehelichen Lebens.

Abhandlung.

Groß ist der Werth und die Vorzüge des ehelichen Lebens vor dem unehelichen:

A. Weil der Stand der Ehe das sicherste Mittel ist, Ausschweifungen mancherlei Art zu verhüten, welche der ehelose Stand begünstigt. — Wie mancher, der im ungebundenen ehelosen Leben sich den unnatürlichsten Ausschweifungen überlies — Gesundheit, Ehre, Haabe und Gut verschwendete, wurde an der Seite einer vernünftigen Gattin wieder in die Grenzen der Ordnung zurückgebracht — wurde ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft — Gatte, Vater, Hauswirth, Geschäftsmann ꝛc.

B. Weil das eheliche Leben den wohlthätigsten Einfluß auf unsern ganzen irdischen Wohlstand und auf unsere gesamte Zufriedenheit hat.

1. Wo ist der Sterbliche, der nicht Umgang und Gesellschaft sucht — der nicht Unterstüzung, Ermunterung, Trost vonnöthen hat — sehen wir doch täglich, daß Menschen, welche sich dem vermeintlichen Joche dieses Standes entziehen, sich immer an etwas anders halten, dem sie ihre Neigung schenken, um sich dadurch schadlos zu halten. — Gemeiniglich beherrscht sie ein kleinlicher Sinn!

2. Aber

2. Aber die eheliche Freundschaft ist die traulichste, reinste und uneigennützigste – es herrscht da die thätigste Hülfsleistung – Gatten sind keine Miethlinge – es herrscht da die herzlichste Theilnahme – während daß niemand im Ernste mit den leidenden Ehelosen weint. –

C. Weil die eheliche Verbindung eine so ergiebige Quelle höchst reiner, wohlfeiler, oft ungesuchter und unerwarteter Lebensfreuden ist, welche der Ehelose nie kennen und schmecken lernt. –

Die Freuden der zärtlichsten Liebe – der gemeinschaftlichen Begründung der häuslichen Zufriedenheit und des Wohlstandes der Familie – Vater- und Mutterfreuden – neues Aufleben in gut erzogenen Kindern – neue Verwandschaften. –

D. Weil das eheliche Leben selbst auf unsere Veredlung und Tugend einen merklichen Einfluß hat:

1. Unser ganzer Charakter bekommt in diesem Stande sicher eine weit vortheilhaftere Richtung, mehr Güte und Geschmeidigkeit – wenn die Wahl nach Neigung mit Ueberlegung und Weisheit geschah. –
2. Da ist alsdann gemeinschaftliche Aufmunterung zur Verehrung Gottes – zur Selbstverbesserung – Pflichterfüllung. –

E. Weil der eheliche Stand einen großen Einfluß auf den Staat und auf die bürgerliche Gesellschaft hat. –

1. Es werden gute Menschen und Bürger des Staats erzogen — es wächst Ordnung, Treue, Thätigkeit, Vaterlandsliebe — Tugenden werden vermehrt — Zerrüttungen, Ausschweifungen, Unordnungen, Treulosigkeiten ꝛc. verringert. —

2. Sey es also auch, daß mit diesem Stande gewisse Aufopferungen, ja selbst gewisse Ungemächlichkeiten verbunden wären — so werdet ihr dagegen auch durch manche süße Freude entschädigt, welche der Ehelose nie schmeckt. —

Applicatio.

Theuerste Verlobte! tretet freudig dieses wichtige Bündniß an — setzt es gewissenhaft fort — dann werden euch alle Segnungen dieses geheiligten Bundes zu Theil werden — Text.

Herr! laß sie nie den Bund entweih'n,
Zu dem sie sich verbinden!
Immer laß sie dir ergeben
Heilig leben,
Einig handeln,
Fromm und heilig vor dir wandeln!

10.

Votum.

Herr unser Gott! Siehe mit Gnaden das Ehebündniß an, daß heute unter deinen allerheiligsten Augen geschlossen wird — präge du selbst den beiden Verlobten die Wichtigkeit und Größe ihrer Versprechungen, die sie sich heute leisten, in ihrer Seele tief ein, daß sie dieselben nie vergessen, sondern in Liebe und Treue nach deinen Geboten halten mögen. —

Exordium.

Ephes. 4, 15 — Eine Haupterforderniß zur Befestigung einer glücklichen Ehe ist das Zutrauen. — Fehlt das Zutrauen unter Ehegatten, so wird Liebe, Friede und Freude bei ihnen verschwinden. — Gegenseitiges Zutrauen in der Ehe zu gewinnen, ist also eine wichtige Angelegenheit derer, die in den Stand der Ehe treten. —

Text. Pred. Sal. 5, 3. Was du gelobet, das halte.

Propositio.

Wie muß man das Zutrauen seines Ehegatten oder seiner Ehegattin zu gewinnen suchen?

Abhandlung.

Um diese Frage zu beantworten, muß man zuerst genau wissen, worin das Zutrauen besteht. Zutrauen besteht darin, daß wir von Andern gewisse Einsichten, Rathgebungen, Gesinnungen, Reden, Thaten und ein gewisses Betragen, welches wir von ihnen wünschen, zuversichtlich erwarten. — Wollen wir nun das Zutrauen Anderer gewinnen, wollen wir es dahin bringen, daß sie von uns erwarten, was sie wünschen; so müssen wir uns bei jeder Gelegenheit ganz nach ihren Wünschen bequemen — da solches aber nicht geschehen kann und darf, wenn Andere unmögliche und unerlaubte Dinge von uns fordern; so ist bei dem Streben nach dem Zutrauen Anderer

A. die erste Regel: Strebe nicht nach einem solchen unbestimmten, unbeschränkten Zutrauen Anderer gegen dich, das dieselben nicht nur das Gute, sondern auch das Böse von dir erwarten. — Jeder muß wissen, daß er dich mit aller Liebe und List nie zum Bösen bewegen werde. Das Zutrauen, welches du suchst, muß darin bestehen, daß Andere nur Gutes von dir erwarten. — Dies Zutrauen muß auch in dem ehelichen Leben der Eine von dem Andern zu erlangen suchen —

B. Die andere Regel: Strebe nach dem, was Andere, wenn sie weise und gut sind, von dir verlangen können —

1. Nach

1. Nach den edelsten Grundsätzen. — Erweitere, berichtige, erhelle, befestige diese, und laß sie auf dein Herz und auf deinen Wandel wirksam werden. —

2. Nach den edelsten Gesinnungen und Handlungen. —

3. Nach Genauigkeit, Zuverläßigkeit, Treue und Eifer in Allem, was deine Pflicht, die Menschenliebe, die eheliche Liebe und deine besondern Verhältnisse vou dir fordern. —

4. Nach dem vorzůglichen Ruhme, immer gut erfunden zu werden, und in der Weisheit, der Tugend, besonders der Treue, je långer, je mehr zu wachsen. —

5. Meine es gut mit Jedem, ohne Nachtheil deines Ehegatten oder deiner Ehegattin — Thue zum Besten Anderer immer gern, was du kannst. — Besonders sey verschwiegen, und nicht nur bei anvertrauten Geheimnissen, sondern auch bei Allem, was der Andere wůnschen kann, daß es vou dir nicht erzählt werde. —

Nacherinnerung.

Hast du dann das Zutrauen deines Gatten oder deiner Gattin gewonnen, so benutze es auch

1. Zur

1. Zur Vermehrung gegenseitiger Liebe und Freude. —

2. Zu gerechten Ermahnungen und Anleitungen zum Guten. —

3. Zur Beruhigung und Rettung. —

4. Zur Vermehrung und Befestigung wahrer Glückseligkeit. —

5. Und zur gemeinschaftlichen Stärkung in der Weisheit und Tugend.

Wohl dem, der richtig wandelt,
Der als der Wahrheit Freund
In Wort und Werken handelt,
Und das ist, was er scheint;
Der Recht und Treue liebet,
Und von dem Sinn der Welt,
Die Trug und Falschheit übet,
Sich unbefleckt erhält!

II.

Votum.

Gott will ich mich ergeben,
Nicht meine Ruh', mein Leben
Mehr lieben, als den Herrn.
Ihm will ich stets vertrauen,
Auf seine Güte bauen;
Er segnet und errettet gern.

Exordium.

Auf dieser Welt wechselt Freude und Leid stets mit einander ab — in der ganzen Natur ist alles dem Wechsel und Unbestand unterworfen — eben so ist es im menschlichen Leben — eben so im Hausstande — auch da wechseln eheliche Freuden mit Hauskreuz ab — das ist Gottes weise Einrichtung — es hat seinen heilsamen Nutzen für die Vervollkommnung und Erziehung des Menschen zu höherer Würde und Seligkeit — der Christ weiß sich mit Gelassenheit und Fassung darein zu schicken.

Text. Pred. Sal. 7, 15. Am guten Tage —— was künftig ist.

Gute und böse Tage, Freuden und Leiden kommen von Gott — die frohen Tage sowohl, als die trau-

traurigen, sollen wir nach unsern Texteswörten willig annehmen, und sie zu Erreichung der Absichten Gottes auch da gebrauchen, wo wir seine auf die Ewigkeit hinausgehenden Wege nicht begreifen können. — Daher

Propositio.

Das Verhalten christlicher Eheleute bei den Freuden und Leiden des Lebens.

I. Bei den Freuden,
II. Bei den Leiden des Lebens.

I.

A. Bei den Freuden des Lebens.

1. Christliche Eheleute sind auf die Freuden des Lebens aufmerksam — ermessen den Werth der mannichfaltigen Freuden — überlegen die große Anzahl derselben — übersehen nicht so manches Gute und Schöne in der Welt aus Gleichgültigkeit und Trägheit — denken über die Wohlthaten des Lebens nach — erwägen die Wichtigkeit der Lebensfreuden, die ihnen mit jedem Schritte auf der Bahn des Lebens entgegen kommen, für ihren gegenwärtigen und künftigen Zustand, — lassen kein Blümchen ungepflückt. —

2. Christliche Ehegatten fühlen sich daher zum Danke gerührt und verpflichtet gegen Gott, den Geber

Geber aller guten und vollkommenen Gaben. — Er hat den Menschen nach seinem Bilde geschaffen — zeigt uns überall Spuren seiner Liebe und Vatergüte. — Unser ganzes Leben sey ein beständiger Lobgesang seiner Güte! Ps. 50. Opfere Gott Dank ꝛc.

3. Christliche Eheleute, welche ihre Pflicht erkennen, die Freuden des Lebens aufmerksam zu betrachten, und dem Urheber derselben herzlich dafür zu danken — werden auch darauf bedacht seyn, sie auf eine rechtschaffene Art zu genießen und gewissenhaften Gebrauch davon zu machen. —

II.

B. Bei den Leiden des Lebens.

1. Oefteres und lebhaftes Andenken an das Gute, das man genossen hat — die Summe des Guten überwiegt immer die Anzahl des Unangenehmen — Ps. 139, 17. 18. — Hiob. 2, 10. — Aus den Thränen selbst entspringen wieder Freuden — schmackhaftere, reinere Freuden — denen die Gott und das Gute lieben, wird alles zum Besten gereichen! — Dieß bedenken christliche Eheleute!

2. Christliche Ehegatten werden bei unglücklichen Tagen einander ihre Leiden so sehr zu erleichtern suchen, als es nur möglich ist. — Da trägt man des Lebens Lasten mit verdoppelter Kraft!

3. Chri-

3. Christen müssen sich des Beifalls ihres Gewissens und der Gnade Gottes zu versichern trachten, um ihre Leiden desto leichter ertragen und für sich in Segen verwandeln zu können! —

Applicatio.

Dies ermuntere auch euch, geliebte Brautleute, bei dem so wichtigen Schritt in das eheliche Leben, euch getrost dem von Gott geleiteten Wechsel der Dinge zu überlassen, und bei gewissenhafter Uebung eurer mannichfaltigen Pflichten getrost auf die Hülfe des Herrn zu hoffen. —

Gottes Kinder säen oft traurig und mit Thränen
Aber endlich bringt das Jahr Frucht nach bangem Sehnen.
Denn es kommt die Erndtezeit, da sie Garben binden,
Da wird Kummer, Angst und Leid ewiglich verschwinden!

12.

Votum.

Mein Glück beruht, o Gott! auf deinem Segen;
Vertrau, ich dir, und geh, auf deinen Wegen,
So wirst du mir auch ohne Sorg, und Kränken,
was nützet, schenken.

Hilf mir mit Treue meine Pflicht erfüllen,
Und dann mein Herz mit froher Hofnung stillen;
Erlang ich nur, was du, Herr! mir beschieden,
bin ich zufrieden!

Exordium.

Sprw. Sal. 18, 22. Groß sind die Vorzüge der Ehe vor dem ehelosen Stand — a) wie viel Abwechslung, Geselligkeit, Leben und Freude — b) wie viel Betriebsamkeit, Thätigkeit, Theilnahme — c) wie viel Gelegenheit und Ermunterung zum Guten. —

Text. Sirach 25, 11. Wohl dem — — vernünftig Weib hat.

Propositio.

Erfordernisse zu einer glücklichen Ehe.

I. Dein Herz muß wählen.

II. Dein Verstand deine Wahl prüfen und billigen.

III. Verstand und Herz deine gestiftete Freundschaft dauerhaft und reizend machen.

I.

A. Dein Herz muß den Freund oder die Freundin wählen, den oder die du zum Gefährten deines Lebens machen willst. —

1. Unser Herz wählt den Gegenstand unserer Freundschaft durch gewisse unerklärbare Zuneigungen, die uns in seinem Umgang Angenehmes, in seiner Unterhaltung Frohes finden lassen — wir sehnen uns, immer um ihn zu seyn — diese Sehnsucht muß die Wahl bestimmen — ohne sie ist keine zärtliche Verbindung zu hoffen.

2. Die Erfahrung lehrt, daß Verbindungen aus Geldgeiz — Rang- und Titelsucht ꝛc. — nicht glücklich ausfielen. —

3. Wünschest du ein wahres, inniges, festes Band zu knüpfen, so laß dein Herz wählen — die sich, wie dort Rebekka, begegnen und schätzen, die schließen ein seliges Band. —

II.

B. Dein Verstand muß deine Wahl billigen und prüfen. —

1. Laß dich weder die Neigung deines Herzens übereilen, noch sie mit Hintansetzung des Verstandes deine Wahl vollziehen — a) untersuche und beurtheile die Ursachen der Zuneigung — vielleicht sind sie nur äußere sinnliche Reize? — dann ist die Neigung Irrthum — die Wahl verwerflich — b) die

Um-

Umstände, Hindernisse, Mittel den Zweck zu erreichen oder nicht. —

2. Bestättigt der Verstand unsere Wahl, dann rechtfertigt sie sich vor unsern Augen — und wir treten ruhig und vergnügt zum Traualtar.

III.

C. Verstand und Herz muß deine gestiftete Freundschaft dauerhaft und reizend machen. —

1. Es würde ein schlechtes Herz verrathen, wenn man nicht auch von einander Fehler erdulden, und wenig Verstand, wenn man sich nicht gegenseitig zu verbessern anschicken wollte — ein schlechtes Herz, wenn man nicht jede kleine Gelegenheit, sich immer einander werther und unentbehrlicher zu machen, aufsuchen — und wenig Verstand, wenn man diese Gefälligkeiten nicht zu einer engern Verknüpfung der Herzen zu benützen wüßte.

2. So ist also Verstand und Herz gleich thätig vor und nach geschlossenem Bunde, und so wird er ein Bund des Friedens — der Erleichterung irdischer Sorgen, der Vermehrung irdischer Freuden und der Verminderung irdischer Leiden. — So mag der Weg Blumen- oder Dornenvoll seyn, es segnen sich die untereinander, die ihn wandeln, und es segnet sie der, der sie diesen Weg wallen hieß — dies

sind dann im Himmel geschlossene und vom Himmel gebilligte Ehen — Heil allen denen, die sich derselben erfreuen können!

Applicatio.

Werthe Verlobte! denket heute dankbar eurer bisherigen Führungen von Gottes Hand — denket gerührt der göttlichen Fügung, die euch so nahe verbindet, nach — vertrauet ferner der göttlichen väterlichen Leitung — bleibet eurem Verlöbnis getreu — wandelt als Weise und Christen — bereitet euch nun feierlich zum Schluß eures Bundes — die ganze gegenwärtige Versammlung betet für euch — Segen Gottes über alle eure folgenden Tage! — Stifter dieses heiligen Bundes! Vater und Beglücker der Menschen erhöre uns!

Von dir, du Gott der Einigkeit,
Ward einst der Ehe Bund geweiht;
O weih' auch sie zum Segen,
Die hier vor deinem Angesicht
Bereit stehn, dir den Schwur und Pflicht
Und Eintracht abzulegen.
Laß sie, Vater, dir ergeben
Einig leben,
Treu sich lieben,
Treu die Pflicht der Christen üben!

13.

Votum.

Auf dich, Herr, nicht auf meinen Rath
Will ich mein Glücke bauen,
Und dem, der mich geschaffen hat,
Von ganzer Seele trauen.
Du, der die Welt
Allmächtig hält,
Wirst mich in meinen Tagen
Als Gott und Vater tragen!

Exordium.

So wie die Menschen in andern Dingen bald auf diese oder jene Seite ausschweifen, also pflegen sie auch in ihrem Vertrauen auf Gott sich dieses oder jenes entgegengesezten Fehlers schuldig zu machen — 1) Einige haben gar kein Vertrauen auf Gott — aus Kleinmuth — oder aus Unglaube und Irreligion — 2) Andere haben ein unrichtiges und abergläubisches Vertrauen — aus Leichtsinn und Sorglosigkeit — aus Einfalt, Unwissenheit und Mißbrauch der Stellen. Ps. 37, 5. 1 Petri 5, 7. et alia. — Gott fordert von uns ein vernünftiges und christliches Vertrauen bei Pflicht und Fleiß. — Ein solches Vertrauen ist eine vorzüglich nothwendige Eigenschaft,

 wel-

welche christliche Brautleute mit in den Ehestand bringen müssen, wo sie eine ganz neue Lebensbahn antreten.

Text. Matth. 6, 25—32. Sorget nicht — — alles zufallen.

Hier finden wir die lebhafteste Ermunterung zum Vertrauen auf Gott — Jesus zeigt die Gründe an, auf welche sich unser Vertrauen stützen muß — und die Bedingungen, unter welchen wir das erwarten können, was zu unserer Wohlfahrt gehört — Daher —

Propositio.

Die Beschaffenheit eines vernünftigen und christlichen Vertrauens auf Gott.

I. Es muß ein gegründetes,

II. ein wohlgeordnetes Vertrauen seyn.

I.

A. Ein gegründetes Vertrauen — es stützt sich auf folgende Gründe:

1. Gott ist nicht blos Erhalter des Ganzen — sondern auch sorgender Vater für jedes einzelne Geschöpf — wie könnte das Ganze bestehen, wenn nicht auch für die einzelnen Theile gesorgt würde? — Er kleidet die Lilie — nähret den Vogel — sorget vorzüglich für das Wohl seiner vernünftigen Geschöpfe — Text. — Matth. 10, 29. 30. — Darum fürchte ich mich nicht, ich traue auf Gott!

2. Gott

2. Gott besizt unendliche Eigenschaften und Vollkommenheiten. Ps. 36, 6. Luc. 1, 37. Er ist allmächtig, und kann helfen — Ps. 115, 3. Ephes. 3, 20. Er ist allgütig und will helfen; Er ist die Liebe selbst — Ps. 103, 8. Er ist allwissend, und weiß, was wir bedürfen — Er hat es verheißen, zu helfen — Jes. 41, 10. Ps. 50, 15. Jes. 54, 10. Ps. 33, 4. Er ist der Allweise, der am besten weiß, was uns für Zeit und Ewigkeit nützlich und heilsam ist — er erzieht uns väterlich für den Himmel. —

3. Ob wir gleich fehlerhafte und sündige Menschen sind, so betrachtet er uns doch um Christi willen als seine rechten Kinder, wenn wir Vergehungen herzlich bereuen, und im Guten eifriger zu seyn uns bemühen. — Röm. 8, 32. u. a. O.

II.

B. **Ein wohlgeordnetes Vertrauen; dazu wird erfordert:**

1. Daß wir diejenigen Bedingungen erfüllen, unter welchen uns Gott Gnade und Beistand versprochen hat — wir müssen uns bemühen, fromme, thätige, tugendhafte Kinder Gottes zu seyn — Ps. 34, 16. 17. Text: Trachtet am ersten nach christlicher Tugend und Rechtschaffenheit, dann ꝛc. Joh. 9, 31.

2. Wir müssen von Gott nicht Wunder verlangen — sondern den Weg der Ordnung, Treue, Thä-

tigkeit wandeln, den er uns vorgeschrieben hat — und dann den Ausgang all unsers Beginnens und Thuns getrost von Gottes Regierung erwarten — Ps. 27, 1. 2c.

3. Wir müssen Gott nicht Zeit, Mittel 2c. vorschreiben wollen, wann, wie und wodurch er uns helfen soll — seiner Weisheit müssen wir es überlassen, zu thun, was uns nutz und gut ist — er weiß am besten, was wir bedürfen; selbst Kreutz aus seiner Hand ist Segen — seinem Willen können wir uns getrost bei einem guten Gewissen überlassen. — Luc. 22, 42.

Applicatio.

Darum, wertheste Brautleute! Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat 1 Könige 17. — Gott hat euch bisher väterlich geleitet — Er wird ferner euer Schutz und eure Hülfe seyn — bei Pflicht und Fleiß könnt ihr ihm ganz eure Wege empfehlen — alle ängstliche Sorge auf ihn werfen — Er wirds wohl machen!

Er weiß ja, was euch fehlet
In jedem Augenblick;
Was euer Vater wählet,
Das dient zu eurem Glück!

14.

Votum.

Gütiger Gott! du hast uns verheißen als Vater für uns zu sorgen, und uns im Leiblichen das zu Theil werden zu lassen, was wir bedürfen, wenn wir zuerst für unsere Seele sorgen; denn ohne Tugend und Religion können wir keiner wahren Glückseligkeit fähig seyn. — Gieb daher, daß wir uns aller ängstlichen Sorge als Christen entschlagen, und vor allen Dingen nach christlicher Frömmigkeit trachten mögen. —

Exordium.

Alle Menschen haben ihre Sorgen — vorzüglich führt der Hausstand seine Sorgen mit sich — aber diese Sorgen sind nicht von einerlei Art: a) es giebt sündliche Sorgen — unmäßiges Streben nach sinnlicher Befriedigung: übertriebene Nahrungssorgen — b) erlaubte und anständige Sorgen — Sorge für anständigen Unterhalt — c) pflichtmäßige und nothwendige Sorgen — Erfüllung der Berufspflicht ꝛc. —

Text. Matth. 6, 33. Trachtet am ersten — — zufallen.

Das Reich Gottes ist ein Reich der Wahrheit und Tugend — richten wir unsere erste Sorge auf Tugend und Besserung, so soll es uns auch im Leibli-

lichen nicht fehlen, wir werden in jeder Lage gefaßt und zufrieden seyn können. — Daher

Propositio.

Unsere erste Sorge muß seyn, immer besser und vollkommener im Guten zu werden.

I. Weil dies am nöthigsten ist.
II. Weil dies am schwersten ist.
III. Weil wir dadurch allen übrigen Sorgen ihre gehörige Richtung geben.
IV. Weil wir dadurch vielen Sorgen ganz zuvorkommen.

I.

A. Weil dies am nöthigsten ist. —

1. Dadurch erfüllt der Mensch seine Bestimmung für dieses und jenes Leben — wir sind hier, um uns durch Vollkommenheit unsers Geistes zu würdigen und zufriedenen Menschen zu machen, und uns zu einer frohen Ewigkeit vorzubereiten — um stets an Erkenntnis, Weisheit und Tugend zu wachsen — das ist unser Hauptgeschäfte — trachtet am ersten ꝛc.

2. Pflicht und Tugend ist das höchste Gut des Menschen, das einzige Mittel zu unserm höchsten Endzweck, wahrhaftig glückselig zu werden — dieses gewähret nicht Reichthum, Ehre, Sinnengenuß — sondern das Bewußtseyn, recht und gut gehandelt zu haben — dabei können wir auch unter dem Strohdache glücklich und

ver-

vergnügt seyn — Tugend und Pflicht ist daher unser Nothwendigstes — unsers ersten Bestrebens werth! —

II.

B. Weil dies am schwersten ist. —

1. Dies versichert uns selbst die heil. Schrift — sie nennt den Weg der Tugend einen engen und steilen Pfad, die Pforte ist eng, der Weg ist schmal, der zum Leben führt — ringet darnach rc. schaffet mit Furcht und Zittern, daß ihr selig werdet. — Wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar bei eurem Glauben Tugend rc. ist irgend eine Tugend und Lob, dem jaget nach — kämpfet den Kampf rc. ergreifet den Schild rc. lasset uns Gutes thun und nicht müde werden rc. die Todten ruhen von ihrer Arbeit und ihre guten Werke folgen rc. Preiß, Ehre, unvergängliche Seligkeit denen, die in Geduld und guten Werken getrachtet haben nach dem ewigen Leben! —

2. Dies bestätiget die Sache selbst und die Erfahrung — es ist der schwerste Kampf und größte Sieg, sich selbst zu beherrschen — Tugend und Pflicht erfordert unsere größte Aufmerksamkeit und Anstrengung — folglich muß sie unsere erste Sorge seyn!

III.

C. Weil wir dadurch allen übrigen Sorgen ihre gehörige Richtung geben. —

1. Dadurch wird keine der übrigen rechtmäßigen Sorgen ausgeschlossen — ich darf bei der Sorge für

meine

meine Seele das, was meinen Körper und mein irdisches Wohl betrift nicht verabsäumen — ich soll nur immer mein höchstes Ziel, Tugend und Pflicht, vor Augen haben, und alle übrigen Geschäfte des Lebens diesem höchsten Zweck der Vervollkommnung gehörig unterordnen. —

2. Auf diese Weise bekommen alle übrigen rechtmäßigen Sorgen ihre gehörige Richtung — meine Arbeit wird nicht geizige Gewinnsucht — meine Sparsamkeit nicht niedriger Eigennutz — mein Fleiß nicht eitle Ruhmbegierde rc. alles bleibet in den gehörigen Schranken. —

IV.

D. Weil wir dadurch vielen Sorgen ganz zuvorkommen. —

1. Allen ängstlichen und bangen Nahrungssorgen — bei Pflicht und Tugend können wir fähig seyn, Gott zu vertrauen — wir werden uns in jeder Lage unsers Lebens zu fassen wissen und froh seyn — darum trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes rc.

2. Allen den Sorgen, die ein verletztes Gewissen mit sich bringt, kommen wir dadurch zuvor, wenn wir hauptsächlich nach der Tugend streben — der Sünder lebt in steter Unruhe und Unzufriedenheit mit sich selbst — nur der Tugendhafte genießt Ruhe des Herzens — Mache die Tugend und Pflicht zu deiner Hauptsorge, und dein Gewissen bleibt rein, dein Herz ruhig — dein Heil für Zeit und Ewigkeit ist gesichert. —

Gott! Laß mich meine Besserung
Für mein Hauptgeschäfte achten,
Und nach meiner Heiligung
Mit so treuem Eifer trachten,
Als erwartete noch heut
Mich Gericht und Ewigkeit!

---

15. Vo-

15.

Votum.

Mein Gott! erhalte mich dabei,
Das ich mir g'nůgen lasse:
Geiz ewig als Abgötterei
Von Herzen flieh und hasse.
Ein weises Herz, ein froher Muth
Sey meines Lebens höchstes Gut!

Exordium.

Fůrchterlich sind die Folgen einer verschwenderischen Lebensart — sonderlich im Hausstande, wo sie Verderben ůber ganze Familien verbreiten – Es ist daher lobenswůrdig, wenn man mit Entschließungen der Wirthschaftlichkeit und Sparsamkeit in den Haus- und Ehestand tritt — Aber während daß man das eine Laster vermeiden will, verfällt man gar leicht in das entgegengesetzte – hůtet euch daher vor dem eben so gefährlichen Abweg des Geizes — Matth. 7, 14. —

Text. Luc. 12, 15. Sehet zu und hůtet euch — — Gůter hat.

Propositio.

Die Abwege, auf welche ein Mensch durch unůberlegte Sparsamkeit und Haushältigkeit gerathen kann.

I. Die

I. Die Abwege zeigen;

II. wie muß ein Christ sich in den Stand setzen, diese Abwege zu vermeiden?

I.

A. Die Abwege. —

1. Wenn man über die Einschränkung der unnöthigen Ausgaben auch die nöthigen vernachläßiget — das Einschränken muß sich nur aufs Entbehrliche erstrecken — nöthige Ausgaben sind die, welche

a) zur Erhaltung des Lebens gehören — sofern sie dazu schlechterdings erforderlich sind — gesunde Wohnung gesunde und hinreichende Nahrungsmittel — daran sparen, wäre Geiz!

b) Pflege des Leibes — Hülfe und Beistand — Arzt und Arzeneyen ꝛc. — Erhohlung — so weit es nur immer unsere Umstände erlauben, ohne in Schulden zu versinken, zu verschwenden, oder ein Dieb an Gläubigern zu werden —

c) Bezahlung unserer Schulden — gelehntes Geld — geborgte Waaren — Lohn der Arbeit — Abgaben — Gesinde — Handwerksleute — Lehrer unserer Kinder ꝛc. Röm. 13, 7.

d) Die Erziehung unserer Kinder — Kleidung, Unterricht, Aufsicht, Bildung, Kosten zur Vorbereitung auf ihre künftige Lebensart, Unterstützung — am Glücke seiner Kinder sparen ist schändlicher Geiz!

e) Hül-

e) Hülfe und Unterstützung für Arme und Nothleidende — seyd barmherzig ꝛc. Nicht blos gegen Bettler, die vor eure Thüre kommen — nicht blos ein Scherflein, sondern nach Verhältnis eures Vermögens. —

f) Was Ehre und Reputation erfordern — es ist Pflicht, darauf zu halten — wer unter seinem Stande lebt, wenn er das Vermögen dazu hat, ist ein Niederträchtiger — Phil. 4, 8. Fraget hierüber ehrliche und verständige Freunde, und folget ihnen zum Troß des Geizes!

2. Wenn man so spart, daß man Billigkeit ausser Augen setzt, oder gar das Recht seines Nächsten kränkt —

a) Wenn man beim Handel zu genau ist — z. B. mit armen Leuten hartherzig marktet — arme Arbeiter drückt — z. B. ein armer Vater von vielen lebendigen Kindern brächte mir einige hundert Ellen zum Verkauf; er hat nur wenige Pfennige an der Elle — wie hart wäre es, ihm einen noch abmarkten —

b) Wenn man sein Recht, das man hat, andern was abzufordern, zu streng ausübt — z. E. Kapital oder Interessen — am Gesinde — das etwas zerbrochen hat — Ach! lasset Güte für Recht ergehen, wo es das Gewissen fordert!

c) Wenn man mit Unrecht und wider Billigkeit Gewinn macht, z. E. sich seine Arbeiten über den Werth

bezah-

bezahlen lässet — seine Waaren übersetzt — falsch Maas, Gewicht führt — Arbeitern und Gesinde unbillig abzieht — sie auf Zahlung warten lässet — schlechte Münzsorten giebt — 1 Tim. 6, 8 — 11.

II.

B. Wie vermeidet der Christ diese Abwege? — Er verstopfet die Quellen:

1. Die Geizigen betrachten Geld und Gut als ihr Eigenthum, und nicht als eine Gabe Gottes, das nach Gott wohlgefälligen Absichten verwendet werden muß.

2. Mangel der Menschenliebe — da ist kein Mitleid und keine Mitfreude —

3. Unersättlichkeit — Pred. Sal. 4, 8. nicht der Besitz und die Menge, sondern der weise Genuß und Verwendung macht glücklich — Text. —

4. Mißtrauen gegen alle Menschen — der Geizige fürchtet, sein bester Freund, der ihn von seinem Geize heilen will, stehe ihm nach seinem Gut. —

5. Mißtrauen gegen Gott und eitles Vertrauen auf Reichthum. —

Applicatio.

Text. —

Der Geiz erniedrigt unser Herz,
Läßt uns kein Gut genießen.
Die Liebe für ein schimmernd Erz
Ertödtet das Gewissen,
Und machet der Vernunft zum Spott
Ein elend Gold zu unserm Gott! etc.

16. Vo-

16.

Votum.

Vater! Jenem Bilde gleich zu seyn,
Das du mir in deinem Sohn gegeben,
Hilf mir, Fehlenden verzeihn;
Laß mich brüderlich mit meinen Brüdern leben.
Schenke mir der Eintracht Glück;
Treibe Zank und Streit zurück.
Laß durch Liebe mich in Zeiten
Auf den Himmel vorbereiten.

Exordium.

Wenn wir die Uebel zusammenrechnen, über deren Menge die Menschen oft bittere Klagen führen — so werden wir gewahr werden, daß wenigstens zwei Drittheil durch unsere eigene Schuld veranlaßt werden — **der Mensch ist des Menschen größte Plage!** — Hätten wir nicht mit Zanksucht, Streit, Verläumdung, Treulosigkeit rc. zu kämpfen — und suchten uns das übrige Drittheil der irdischen Uebel (Krankheiten, Unglücksfälle rc.) einander durch Trost, Hülfe, Beistand zu erleichtern — wir könnten den Himmel auf der Welt haben! —

Text. 2 Corinth. 13, 11. Freuet euch — — Friedens mit euch seyn.

Wo Uneinigkeit in einer Familie entreißt, da sind alle Quellen der Glückseligkeit verstopft — Daher:

Pro-

Propositio.

Vom Hausfrieden und dessen Wichtigkeit

I. für unsere irdische —

II. für unsere geistige Glückseligkeit. —

I.

A. Für unsere irdische Glückseligkeit — dazu gehört:

1. Unser Gut und Vermögen, dessen Erhaltung, Vermehrung — dazu muß jedes Glied der Familie das Seinige beitragen — alles beruht auf gemeinschaftlicher Wirksamkeit, daran Mann, Weib, Kind, Gesind, Arbeiter ꝛc. Theil nehmen. — Wo Zank, Uneinigkeit, Eifersucht einreißen, geht alles verkehrt — da ist täglicher Verdruß, Tadel, Poltern — da wird alles vergeßlich, träge, mißmuthig - Aber wo Friede und Eintracht herrscht, da arbeitet alles mit Lust — lebt eins dem andern zu gefallen — bietet eins dem andern die Hand —

2. Kinderzucht — a) woher die gehörige Sorgfalt und Aufmerksamkeit, wenn Verdruß und Uneinigkeit herrscht? — b) woher die nöthige Geduld? — c) die Kinder selbst werden dabei mißmuthig und unfolgsam — zumal da sie die Uneinigkeiten der Eltern gewöhnlich entgelten müssen — d) es reißt auch in Ansehung der Kindererziehung der Geist des Widerspruchs ein — e) das böse Beispiel wird alles zu bewirkende Gute bei Kindern wieder zernichten — wo sollen sie Liebe gegen Eltern, Geschwisterte, Gesinde

lernen? — Denkt euch im Gegentheil Erziehung, wo Eintracht ꝛc. herrscht —

3. Betragen ausser dem Hause; bei dem Berufe sowohl, als im gesellschaftlichen Umgange — Mangel des Hausfriedens macht auch gegen Andere mürrisch, übler Laune, verfinstert die Miene — macht in Gesellschaften verdrossen, tadelsüchtig, rechthaberisch — dieser Mißmuth begleitet uns selbst zu unserm Beruf — dagegen ungestörter Genuß des Hausfriedens reicht Lust, Kraft, Muth, Geistesgegenwart zum Berufsgeschäft — macht in Gesellschaft munter, liebreich, duldsam — die Freundlichkeit im Hause wird uns des Tages Last versüssen und uns erquicken — den Amtsverdruß verscheuchen —

4. Genuß des Lebens — Gebt einem allen Ueberfluß, so wird er bei der Störung seines Hausfriedens doch keinen Genuß im Hause finden, alles wird ihn aneckeln — er wird ausserhalb Zerstreuung suchen — in Schwelgerei und Unzucht gerathen — seine Gemüthsruhe verlieren. — Hingegen bei häuslicher Eintracht ist seine ganze Seele zur Freude geöfnet — das geringste Vergnügen wird schmackhaft, unzählige süsse Freuden findet er im Kreise der Seinigen — er ist heiter auch da, wo er Ursachen zum Gegentheil findet. —

II.

B. Für unsere geistige Glückseligkeit. —

Betrachtet nur das Glück unsers unsterblichen Geistes im Verhältnisse

1. gegen das thätige Christenthum überhaupt — wie traurig steht es bei häuslicher Zwietracht mit der Liebe zu Gott — Vertrauen zu ihm — mit dem kindlichen Gebet — mit der Freudigkeit des Gewissens — mit der Nächstenliebe und allgemeinen Menschenliebe, als ersten Erfordernissen des Christenthums! —

2. Häusliche Eintracht mildert alle Leiden, versüßt jeden Schmerz — so wie Unfriede alle Noth verdoppelt — das Gemüth ist dem Eindruck des Verdrusses geöfnet, es ist keine Theilnahme, keine eifrige Hülfe, überall Murren — Hingegen ꝛc. —

3. Selbst der unvermeidliche Tod, die bittere Trennung vom Geliebten, wird versüßt, wenn wir ohne Vorwürfe auf unser geführtes Leben zurückblicken können — wenn alles uns beweint, segnet — Wie ganz anders ist der Tod desjenigen, der am Ende seines Lebens voll Menschenhaß und Uneinigkeit an die Pforten der Ewigkeit tritt! —

Applicatio.

Röm. 15, 5. Ephes. 4, 2 Röm. 12, 18. Phil. 2, 1. ꝛc. welch ein Segen! — Hüte dich, geliebtes Brautpaar! sorgfältig vor dem ersten Bruch des Hausfriedens — betet — O Gott!

Mit Gnade schau auf uns herab,
Daß wir zusammen bis ins Grab
Verträglich, freundlich, gleichgesinnt,
Fromm, weise, und dann glücklich sind.
Mach unsre Liebe täglich neu;
Hilf, daß sie treu und edel sey;
Hilf, daß wir gut, im Herzen rein.
Und deines Segens würdig seyn!

17.

Votum.

Ewig Heil ist dem beschieden,
Der nach frommer Eintracht strebt.
Höchster, gieb uns deinen Frieden,
Der zur Sanftmuth uns erhebt.
Er regiere Herz und Sinnen;
Dann, wann er das Herz regiert,
Wird, was zu der Zwietracht führt,
Niemals Uebermacht gewinnen;
Bis einst in der Herrlichkeit
Ew'ger Friede uns erfreut!

Exordium.

1 Mos. 13, 8. ꝛc. Lieber, laß nicht Zank seyn ꝛc. Möchte doch in allen Ehen und Familien eben dieser Grundsatz herrschen! – möchten überall die Aussprüche sorgfältig geübt werden: Röm. 15, 5. Ephes. 4, 2. ꝛc. 2 Corinth. 13, 11. Röm. 12, 18. Phil. 2, 1. ꝛc. Welch ein Segen! —

Text. Ephes. 4, 2. 3. Vertraget einander — — Friedens. (Phil 2, 2.)

Propositio.

Mittel zur häuslichen Eintracht zu gelangen.

I. Wechselseitige Hochachtung und vernünftiges Betragen bei Fehlern und Schwachheiten.

II. Ablegung alles Eigensinns und Mißtrauens.

I.

A. Wechselseitige Hochachtung und vernünftiges Betragen bei Fehlern ꝛc. —

1. Wechselseitige Hochachtung — der Mangel derselben ist die gemeinste Quelle von Zänkereien und Uneinigkeiten — so geht es bei den besten Freunden, so bald sie die Achtung beiseitsetzen — da wird man zu vertraut, rauher, ungesitteter, unbescheidener, eigensinniger, und dann vermögen Kleinigkeiten die größte Zwietracht anzurichten. — Zeiget daher gegen Gatten, Verwandte, ja selbst gegen Kinder und Gesinde immer eine gewisse Art von Achtung — kommet einander mit Ehrerbietung zuvor! Zeiget in Mienen, Ausdruck, Ton, bei Befehlen, Tadel, Verweigerungen, Forderungen ꝛc. daß ihr jeden nach seiner Art hochschätzet — muthet Niemand gern erniedrigende Dienste zu — hütet euch vor Familiarisirung — beobachtet äußerlichen Wohlstand —

2. Vernünftiges Betragen bei den Fehlern und Schwachheiten der Eurigen — allzugroße Empfindlichkeit ist Quelle der Zwietracht — Lernet also a) Kleinigkeiten übersehen — alle Kleinigkeiten rügen und strafen wollen, macht die Menschen um uns scheu und mißmuthig — b) hütet euch vor Härte, Ungestümm, Grobheit — das raubt euch die Achtung, setzt Fehler gegen Fehler, macht des Polterns gewohnt — c) Wenn ihr bestraft, so thut es liebreich und mit

Vor-

Vorstellung vernünftiger Gründe — nicht immer — nicht in Gegenwart Anderer — zeigt, daß euch das Strafen selbst wehe thut — sucht nach der Strenge den Schmerz mit Freundlichkeit zu vergüten — das macht Liebe, Geneigtheit zur Besserung — d) Sucht mit Klugheit die Eurigen von Fehlern zu entwöhnen, durch Vorstellung des Nutzens — nehmt ihnen die Gelegenheit z. E. zum Trunk — Eifersucht — hütet euch, ihnen selbst Gelegenheit zu Ausbrüchen ihrer Fehler zu geben. —

Dein Freund, ein Mensch, wird seine Fehler haben,
Du duldest sie bei seinen großen Gaben,
Und milderst sie mit weiser Hand —
Sein gutes Herz bedient sich gleicher Rechte,
Begeistert deins, wenns minder rühmlich dächte,
Und sein Verstand wird dein Verstand!

II.

B. Ablegung alles Eigensinns und Mißtrauens —

1. Alles Eigensinns — Eigensinn macht Eigensinn! — Also laßt nie Starrsinn merken bei euern Forderungen, Wünschen ꝛc. gebt, wo es Wahrheitsliebe und Gewissen erlaubt, nach — oder macht gütliche Versuche, und a) in minder Wichtigen lasse man dem Unbiegsamen den Sieg — Text — b) in wichtigen Erfordernissen behauptet euern Grundsatz mit männlichem Ernst; aber so, daß weder die Achtung noch Liebe dadurch verletzt wird — nie mit Härte, Unge-

stumm, verächtlicher Begegnung ꝛc. — sagt hinterher freiwillig und liebreich eure Gründe — das erweckt Achtung und Zutrauen und in der Folge Nachgiebigkeit. —

2. Alles Mißtrauens — Wenn ihr einmal eine Person der Verbindung mit euch werth gefunden habt, dann seyd standhaft im Zutrauen – verhütet das Gift der Klatschereien und Zuträgereien, der Verläumdung — argwohnet nichts, ohne es mit Offenherzigkeit und Sanftmuth vorzuhalten, oder die Person selbst darüber zu befragen — Eure häusliche Ruhe sey euer höchstes Kleinod! dies beruht auf wechselseitigem Zutrauen. — Argwohn und Eifersucht sind eine Hölle, die kein Mensch löschen kann, wenn sie einmal brennt — hoffet von den Eurigen immer das Beste! —

Applicatio.

Wertheste Brautleute! behaltet die angegebenen Regeln sorgfältig in euren Herzen, und übt sie treulich aus — dann wird der Geist Jesu unauflößliche Bande zwischen euch und den Eurigen knüpfen – eure Wohlfahrt befördern – Freuden euch reizender machen — Leiden versüssen — ihr werdet Gott und Menschen wohlgefällig seyn!

Selig sind die Friedfertigen!
Schon die Welt wird ihnen zum Himmel!

18.

Votum.

Zur Arbeit, nicht zum Müßiggang,
Bin ich, o Herr, auf Erden.
Drum laß mich nur mein Lebenlang
Kein Müßiggänger werden.
Gieb mir Verstand, und Lust und Kraft,
Geschickt, treu und gewissenhaft
Mein Werk stets zu vollenden!

Exordium.

Der Mensch ist zur Arbeit erschaffen! — 1) jeder Mensch hat einen Trieb der Thätigkeit — davon zeugt das thätige Kind in seinen Spielen — die lange Weile und die verdrüßliche Laune des Unthätigen — die Begierde sich zu zerstreuen beim Mangel an ordentlichen Geschäften — 2) jeder Mensch besitzt Kräfte des Leibes und Fähigkeiten des Geistes, die gebraucht und angewendet werden sollen nach der Absicht des Schöpfers — 3) Gott selbst hat den Menschen gleich nach der Schöpfung zur Arbeit angewiesen — 1 Mos. 2, 15. 4) Viele Güter, die doch für den Menschen bestimmt sind, liegen so verborgen, daß sie nur durch Arbeit erlangt werden können. — Der Ehestand ist zugleich ein neuer Erwerbstand — er erfordert also auch neue Thätigkeit! —

Text. 1 Thes. 4, 10 – 12. Wir ermahnen euch – – keines bedürfet.

Der Apostel lehret nicht blos, wie Christen arbeitsam seyn sollen – sondern ermahnet sie auch zur Arbeitsamkeit durch Vorstellung der Vortheile, welche daraus entspringen. – Daher

Propositio.

Ein arbeitsames Leben als die Quelle vieles Guten.

I. Wie muß ein arbeitsames Leben geführt werden?

II. Es ist die Quelle vieles Guten.

I.

A. Wie muß ein arbeitsames Leben geführt werden?

1. Fleißig und unverdroßen – Ringet darnach und arbeitet ꝛc. scheut keine Mühe und Hindernisse – erfüllt gewissenhaft euern Beruf – wendet alle rechtmäßige Mittel mit Klugheit an – seyd selbstthätig – laßt euch durch mißlungene Versuche nicht abschrecken. – Sirach 7, 16.

2. In der gehörigen Ordnung – daß ihr stille seyd ꝛc. – ohne Geräusch und mit aller Gelassenheit – nach Erforderniß unsers Berufs als Unterthan, Handwerker, Landmann, Hausvater, Dienstbothe ꝛc. Röm. 12, 7. zu rechter Zeit – man muß nicht die Stunden zur Berufsarbeit mit Nebendingen vertändeln –

deln — sonst wird man nie stille seyn, sondern voll Unruhe, Eilfertigkeit, Aengstlichkeit. —

3. Aus den rechten Bewegungsgründen — weil es Gott gebotten hat — und damit wir keines bedürfen — sondern uns und die Unsrigen versorgen — für Andere Gutes stiften — und selbst auch für das allgemeine Wohl des Staats, der Kirche rc. thätig uns beweisen — Ephes. 4, 28. Röm. 12, 11. 2 Thes. 3, 10. Collos. 3, 23. Ephes. 6, 5 — 7.

4. Mit dem Gedanken an Gott und Vertrauen an ihn. — Bei allem Fleiße hängt doch das Gedeihen von Gott ab — daher müssen wir nicht anmaßlich und stolz seyn — sondern mit Demuth zu Gott blicken — unser Vertrauen bei Pflicht und Fleiß auf Gott setzen — mit Gebet unser Geschäfte beginnen und schließen — den Ausgang unsers Bemühens getrost vom Herrn erwarten, und uns seinem Willen gelassen unterwerfen. —

II.

B. Es ist die Quelle von vielem Guten — Arbeitsamkeit fördert

1. unsere Tugend, und macht uns vollkommener im Guten — daß ihr völliger werdet; ehrbarlich wandelt — 1 Thes. 1, 3. rc. Arbeitsamkeit ist an sich schon Tugend und schüzt vor vielem Bösen — vor bösen Gesinnungen und Thaten — Müßiggang ist aller Laster Anfang! — Arbeitsamkeit giebt uns auch

auch Gelegenheit, uns um andere Menschen verdient zu machen — Ephes. 4, 28.

2. unsern Wohlstand und sichert vor Armuth — und Niederträchtigkeit uns und die Unsrigen —

3. sie stärket und befestiget die Kräfte der Seele und des Leibes — Uebung ist Gewinn für unsere Geisteskräfte — und für die Gesundheit und Stärkung der Gliedmassen unsers Körpers —

4. sie macht die Ruhe erquickender und den Genuß sinnlicher Vergnügungen schmackhafter — dem schwelgenden Müßiggänger wird der Leckerbissen zum Eckel, während daß dem Arbeiter sein Brod zur süßesten und gedeihlichsten Speise wird. —

Applicatio

auf die Verlobten — Ermahnungen — Segenswünsche —

Darum laß, o Gott, auf Erden
Doch nie uns träge werden;
Du gabst der Kraft uns viel
Dich, unsern Herrn, zu ehren
Und Menschenglück zu mehren,
Sey immer unser höchstes Ziel!

19.

Votum.

Ein heil'ger Trieb belebe mich,
O Höchster, meine Pflichten
In deiner Furcht, gestärkt durch dich,
Mit Freuden zu verrichten.
Ein Herz, das sich des Guten freut,
Giebt zum Berufe Munterkeit,
Versüßt uns alle Lasten!

Exordium.

Die Bestimmung des Menschen hienieden und der Grund seiner Hofnungen für die Zukunft besteht darinn, sich durch nüzliche Geschäfte der Welt brauchbar zu machen — dazu giebt der Haus- und Ehestand vorzüglich Gelegenheit — hier findet auch das Weib seinen bestimmten irdischen Beruf, das sonst von öffentlichen Berufsgeschäften ausgeschlossen ist — Text. 1 Timoth. 2, 15. Sie werden aber selig durch Kinderzeugen — — Zucht.

Der Apostel bestimmt hier den weiblichen Beruf durch Mutterwerden — Daher:

Propositio.

Der wichtige Beruf des weiblichen Geschlechts.

I. Der Beruf des weiblichen Geschlechts ist: Gattin- und Mutterwerden —

II. Die große Wichtigkeit dieses Berufs.

I.

A. Die Bestimmung des weiblichen Geschlechts ist Gattin und Mutterwerden. —

1. Die Vorsehung hat aus weisen Ursachen das weibliche Geschlecht von dem Berufe des männlichen ausgeschlossen — sie sollen in keinem öffentlichen Amte und Geschäfte stehen — sondern blos im Kreise ihres Gatten, ihrer Kinder rc. Gutes wirken — Der Zweck Gottes ist, die Bande der Geselligkeit zu knüpfen, und die möglichste Vervollkommnung und Bildung der Menschen dadurch zu bewirken — Gott gab daher dem Menschen zweierlei Gattungen von Bedürfnissen, welche zwei Geschlechte nothwendig und eines dem andern unentbehrlich machten:

a) bürgerliche — zu Erwerbung — Bearbeitung — Beschützung rc. — daraus die verschiedenen Stände: Nährstand — Lehrstand — Wehrstand rc. —

b) häusliche — Erholung nach der Arbeit durch Umgang — Fortpflanzung — Erziehung — Besorgung der Speisen und Getränke — Aufsicht über das Gesinde — So theilte der Schöpfer seine Welt ein, und richtete darnach Bau, Kräfte rc. des Leibes und der Seele der Menschen ein — Wer darüber nachdenkt, wird erstaunen, wie der weise Schöpfer die Bande der Geselligkeit und der Liebe im Ganzen und in allen einzelnen Theilen desselben befestiget hat, und wie in dieser Verbindung die

reich-

reichhaltigste Quelle von tausend Menschenfreuden liegt. —

II.

B. Die Wichtigkeit des weiblichen Berufs: Gattin und Mutter zu werden. —

1. Indem Gott das weibliche Geschlecht von den Geschäften des männlichen ausschloß, gab er ihm eine Bestimmung, die der unsrigen an Wichtigkeit nichts nachgiebt — Mutter zu werden — Text — das ist ein wichtiger Beruf! — wie viel Sorgfalt wird dazu erfordert a) während der Zeit der Schwangerschaft — welche Enthaltsamkeit im Essen und Trinken und andern Leidenschaften — b) bei der ersten Erziehung der Kinder — wie wichtig sind die Pflichten des Selbststillens — Sorge für die Gesundheit des Körpers des Kindes, Reinlichkeit, Mäßigkeit — Sorge für die Bildung des Geistes seiner Kinder — Unterricht — Verhütung böser Beispiele —

2. Treue Gattinnen zu seyn — Liebe, Freundlichkeit, Gefälligkeit, Reinlichkeit, Haushältigkeit, Sanftmuth, Keuschheit und Sittsamkeit. 1 Petr. 3, 1.2.

3. Vorsteherinnen des Hauswesens zu seyn — mit Liebe, Achtung und Würde die Aufsicht über Gesinde zu führen — ihnen ein Beispiel der Gottesfurcht zu seyn — sie selbst zum häuslichen und öffentlichen Gottesdienst anhalten — überall in den Geschäften des Hauses nachsehen und sie sorfältig leiten. —

4. Aber

4. Aber dadurch soll das weibliche Geschlecht auch selig seyn — Text — groß sind die Lasten: Schmerzen der Geburt, des Säugens, Mühe der Erziehung, Mannigfaltigkeit der oft sauern und Aufopferung erheischenden Geschäfte — Groß sind aber auch die Verdienste und Ansprüche auf Belohnung! Groß ist das Verdienst einer Hausmutter, die tugendhafte und glückliche Kinder erzieht — ihrem Gatten die Geschäfte und Lastens des Lebens erleichtert, dem Staate nützliche Bürger liefert — gutes Gesinde zieht — Gesegnet ist sie von den Ihrigen — geschäzt von allen Rechtschaffenen — geliebt von ihrem Gatten — begnadiget bei Gott — Freudig kann sie einst an die Pforten der Ewigkeit tretten und sagen: Siehe! hie bin ist, und die du mir gegeben hast — Joh. 17.

Applicatio.

Gatte und Gattin erfüllet die wichtigen Pflichten eures beiderseitigen Berufes dann wird euer Ehestand glücklich — euer Leben vergnügt — euer Sterben selig seyn! —

Ach belebe, o Gott! jedes gefühlvolle Herz mit dem großen Entschlusse: gewissenhaft in allen Stücken das Seine zu thun — zerstöre Leichtsinn und Pflichtvergessenheit — Erfülle uns alle mit dem unbewegbaren Vorsatz:

Dem wichtigen Beruf,
Wozu dein Allmachtswort uns schuf,
Mit ganzem Eifer uns zu weih'n,
Ganz deiner Liebe werth zu seyn!

20.

Votum.

Herr, allmächtiger Gott, indem wir unser Herz für dieses neue Ehepaar vor dir ausschütten, so haben wir nichts wichtigers für sie zu verlangen, als daß du ihnen deine Gnade gebest; daß allezeit Ehrfurcht vor dir und deinen Geboten in ihren Herzen wohne — dann wird Zufriedenheit und Glückseligkeit in ihrem Hausstande gedeihen. — Darum erhalte sie bei dem Einigen, daß sie deinen Namen fürchten! —

Exordium.

Ps. 128, 4. — Wenn die Religion schon für das bürgerliche Leben nothwendig ist — um wie viel mehr ist sie es für die Glückseligkeit des häuslichen Lebens — Wie viele Menschen, die fast alle Eigenschaften guter Bürger haben, sind dagegen von häuslicher Tugend entblößt — daher die Gleichgültigkeit, Mißhelligkeiten, Untreue zwischen Ehegatten — Eltern und Kindern — Herrschaften und Dienstbothen — häusliche Tirannei — die Gewalt der Obrigkeit kann häusliche Tugenden nicht gebieten; nur die Religion bringt sie hervor! —

Text. 1 Timoth. 4, 8. Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen — Lebens.

Wenn

Wenn uns die Religion irgendwo wesentliche Dienste leisten kann, so ist es im Hausstande, wo blos ein edler Charakter dem Uebel abhelfen kann. —

Propositio.

Die Religion als das wohlthätige Band häuslicher Verhältnisse.

Wir wollen sehen

I. Wie und wodurch die Religion dieses werde.

II. Wie wohlthätig die Früchte sind, die wir hier von ihren beseligenden Einflüssen einerndten.

I.

A. Die Religion wird dadurch das Band der häuslichen Gesellschaft:

1. Wenn wir uns durch ihre Gründe zur willigen und treuen Erfüllung der Obliegenheiten bewegen lassen, die uns die verschiedenen Verhältnisse, in welchen wir gegen unsere Hausgenossen stehen, zur Pflicht machen. — Von den Hausvätern und Hausmüttern fordert sie Fleiß, Sparsamkeit, Sorge für den Unterhalt der Familie — von den Ehegatten Liebe, Treue, Erziehung der Kinder — von den Kindern Dankbarkeit, Ehrerbietung, Gehorsam — von den Herrschaften Billigkeit, Menschenfreundlichkeit gegen Dienstbothen ꝛc. —

2. Wenn wir uns von dem Gedanken regieren lassen, daß die Glieder der häuslichen Gesellschaft der Absicht Gottes gemäß sich wechselsweise hülfreiche

Hand bieten und sich den Pfad dieses Lebens erleichtern und versüßen sollen — daher eine göttliche Stiftung — ein Körper, an dem die Glieder so genau miteinander verbunden sind, daß eins mit dem andern sich freue und leide — daß sie alle durch das Band der Liebe und Eintracht vereinigt, ihre gegenseitigen Verhältnisse in Ehren halten, und sich Achtung, Schonung, Nachsicht, Theilnehmung und Hülfe erweisen müssen —

3. Wenn wir uns mit den Unsrigen oft zu den Uebungen der Andacht vereinigen — daher Betrachtungen über Gott und die Beweise seiner Güte — über seine Führungen — Preis für euer Leben — Glück, Verbindung — Aufforderungen zum Streben nach Tugend — Nachdenken über Bestimmung zur Ewigkeit. —

II.

B. Was für Früchte wir hier von dem Einfluß der Religion erwarten dürfen.

1 Innigere Freundschaft — sie duldet keinen Kaltsinn — Mißtrauen — sondern Wahrheit und Aufrichtigkeit — hier theilen die Gatten Ehre, Freude, Kummer und Vertrauen; denn die Liebe ist das Band der Vollkommenheit!

2. Gegenseitige Freundlichkeit und Bereitwilligkeit — Trotz, Bitterkeit, Härte, Widerspruch, mürrisches Wesen sind da verbannt — die Befehle wer-

den Bitten — die Vorwürfe gütige Vorstellungen — Jeder leistet dem andern unaufgefordert, was er ihm leisten kann; man kommt mit Ehrerbietung zuvor —

3. Bessere Erziehung der Kinder — Lehre und Beispiele stimmen überein — Wahrheit, Treue, Menschenliebe, Sanftmuth, Gerechtigkeit, Billigkeit, nach welchen die Kinder täglich handeln sehen, theilen sich ihnen mit; so wie das Gegentheil im entgegengesezten Falle —

4. Größere häusliche Wohlfahrt — das Gemüth wird bei der Theilnahme ruhiger, die Lasten leichter — der Schmerz erträglicher — das Leben Wohlthat und Genuß — 1 Tim. 4, 8. Aber im Gegentheil! — (man ziehe ein stark kolorirte Parallele.)

Applicatio.

Wenn doch jeder durch die Religion sein häusliches Leben zu verschönern verstünde! — wie viel Ordnung, Wohlstand, Zufriedenheit und Liebe würde unter den Menschen mehr seyn als jzt! — Psalm 128. 4. — Hier noch praktische Schilderungen —

Wohl uns, wenn unsern Hausgenossen
Die Furcht des Herrn vor Augen schwebt,
Daß Jeder treu und unverdrossen
Nach seiner Pflicht Erfüllung strebt;
Wenn Eintracht und Zufriedenheit
Ein Haus zum Siz des Segens weiht!

21.

Votum.

Gütiger Gott! du großer Freund der Menschen, laß diese Verbindung der Liebe, die in deinem Namen und in deiner Gegenwart unauflößlich geknüpft werden soll, dir wohlgefallen und deines Segens gewürdiget werden. — Gieb diesem Brautpaare Sinn und Kraft, die Pflichten des Hausstandes treu zu erfüllen, und lasse es ihnen wohl gehen! —

Exordium.

Josua 24, 15. Glücklich ist eine Familie, in welcher Gott, Religion und Tugend alles gelten — wenn Gatten als Muster der Eintracht, Tugend und Gottesfurcht wandeln — welch einen segenvollen Einfluß hat dieß auf sie selbst — auf ihre Kinder, auf ihr Gesinde — Gesegnet wird ein solches Haus seyn! — Den Genuß der Glückseligkeit eines frommen Hausstandes möchte ich euch, werthe Brautleute, recht ans Herz legen, und euch auf eure Pflichten in dieser Hinsicht aufmerksam machen —

Text. 1 Timoth 5, 8. So jemand die Seinen — — ein Heide.

Propositio.

Die Bemühung des Christen um häusliche Glückseligkeit.

Lasset uns sehen:

I. Worinn die häusliche Glückseligkeit bestehe.

II. Daß es Pflicht sey, dafür zu sorgen.

III. Die Art, wie dieses geschehen kann.

I.

A. Worinn die häusliche Glückseligkeit bestehe —

1. In Zufriedenheit — Zufriedenheit ist der größte Gewinn; der Unzufriedene ist immer arm und unglücklich, selbst beim Ueberfluße — der Unzufriedene macht auch die, die um ihn sind, traurig und verdrüßlich — die Zufriedenheit heitert um sich her alles auf! — beseliget den Bewohner der Strohhütte! — Sprw. Sal. 15, 15. Nur nicht Zufriedenheit, sonst mag uns alles fehlen! —

2. Gegenseitige Beförderung des Wohlstands — der Wohlstand besteht darinn, daß man die nöthigen Bedürfnisse hat, daß man nicht von ängstlichen Nahrungssorgen gequält wird, auch wohl andern etwas mittheilen kann — gesund ist, und seine Geschäfte zu treiben vermag. — Hier muß Hausvater, Hausmutter, Kind, Gesinde ꝛc. das Seine thun. —

3. Liebevolle Theilnahme untereinander — ohne sie ist jede Freude unschmakhaft — durch Theilnahme verschwinden selbst des Lebens Mühen — Weinet mit den Weinenden, seyd frölich ꝛc. — Zärtlichkeit der Gatten, Kinderliebe, Geschwisterliebe, gütige Behandlung des Gesindes, des Freundes — wo diese

Tugen-

Tugenden in einem Hause herrschen, da sind die Hausgenossen wohl versorgt — da herrscht selbst bei spärlichen Umständen Glückseligkeit! —

II.

B. Daß es Pflicht sey, dafür zu sorgen.

1. Liebe deinen Nächsten ꝛc. ist erste Pflicht des Christen — und gegen wen haben wir nähere Verbindlichkeit, als gegen die Unsrigen im Hausstande? — und wer das Beste der Seinigen befördert, liefert dadurch einen wichtigen Beitrag zum Besten für die Welt. —

2. Die Bande der Natur sind ein Trieb, wodurch der Schöpfer selbst rohe Menschen zur gegenseitigen Beförderung ihres Glücks auffordert — selbst von Familien im ungesitteten Zustande wird es als etwas Unnatürliches verabscheut, sich der Seinigen zu entziehen — selbst unvernünftige Thiere gehen hierin mit ihrem Beispiele vor. — Text. —

3. Wer in seinem Hauswesen nicht glücklich ist, der ist es nirgends — darum erfülle die Pflichten des Hausstandes! — Wenn die Menschen, welche zusammenleben wollen, nicht vergnügt zusammenleben, welch ein Unsegen und Unglück! — Verdruß verleitet Gatten zu Zerstreuungen, Ausschweifungen — da giebts ungerathene Kinder — liederliches Gesinde — Verderben und Elend verbreitet sich über das ganze Haus. —

III.

C. Die Art, wie dieses geschehen kann. — Die Mittel sind:

1. Zufriedenheit mit seinem Stande – Ein jeder Stand hat seinen Frieden — seine Last &c.

2. Gemeinschaftliche Bemühungen zum Dienste des Andern und des Ganzen – ein Geist der Liebe, Theilnahme, Betriebsamkeit, Ordnung, Treue. —

3. Man muß keine Gelegenheit vorbeilassen, einander Dankbarkeit, Erkenntlichkeit, Achtung und Liebe zu beweisen; das Gegentheil bewirkt Geringschätzung &c.

Applicatio.

1 Timoth. 4, 8. Alles kommt am Ende darauf hinaus, daß wahres Christenthum herrsche und thätig geübt werde — Jeder vernünftige Hausvater wird daher thätige Gottesverehrung unter den Seinigen zu befördern suchen, und alles mit seinem Beispiele bekräftigen — da wird Segen im Hause einkehren!

Uns soll der Hausstand heilig seyn.
Du Schöpfer sezteſt selbst ihn ein
Der Welt zum Heil und Segen.
Noch immer fließt in diesem Stand
Aus deiner milden Vaterhand
Dem Frommen Heil und Segen.
Stifter! Stifter!
Dich erhöhen, die in Ehen
Dein sich freuen,
Durch dich blühen und gedeihen.

---

22. Vo-

22.

Votum.

O Christ! verzehre nicht des Lebens Kräfte
In eitler Unzufriedenheit;
Besorge deines Stands Geschäfte
Und nüze deine Lebenszeit.
Bei Pflicht und Fleiß sich Gott ergeben,
Ein ewig Glück in Hofnung sehn;
Dies ist der Weg zu Ruh und Leben.
Herr! Lehre diesen Weg uns gehn!

Exordium.

Zufriedenheit und Genügsamkeit besteht in der Mäßigung unserer Begierden nach irdischen Gütern, besonders nach Reichthum — der Genügsame sorgt dafür, daß die Seinigen Unterhalt haben, und ihrem Stande gemäß leben können — verschmäht den Segen Gottes nicht, sondern freut sich, wenn sein Fleis belohnt wird — Aber er beneidet Andere nicht, die mehr haben — quälet sich nicht mit ängstlichen Sorgen der Vermehrung seines Gutes — sondern ist mit den nothwendigen Bedürfnissen des Lebens zufrieden und Gott dankbar — Welch eine köstliche Tugend, die angehenden Eheleuten nicht genug empfohlen werden kann! —

Text. 1 Timoth. 6, 6 – 9. Es ist ein großer Gewinn — — Verdammniß.

Unser Text handelt von der Genügsamkeit in Absicht des Vermögens und der Reichthümer, welche dem Geiz entgegengesezt wird. — Daher

Propositio.

Die glückliche Zufriedenheit.

I. Lernet zufrieden seyn —

II. so werdet ihr ein frohes und glückliches Leben genießen.

I.

A. Lernet zufrieden seyn — Darum

1. richtet zuerst eure Gedanken auf Gott — Gottselig seyn, s. Text — Gott sorgt, Matth 6, 8. und Kap. 10, 30. rc. das beweißt die ganze Erhaltung der Welt — die Erfahrung unsers Lebens — Er theilt nach seiner Weisheit einem Jeglichen zu, nachdem Er will, Daniel 4, 32. Matth. 20, 15. Röm. 11, 35. Ps. 31, 8. Die ungleiche Austheilung der irdischen Güter ist ein wohlthätiges Band der menschlichen Gesellschaft. — Gott weiß am besten, was wir bedürfen!

2. Betrachtet euch selbst —

a) euern ehemaligen Zustand — wir haben nichts in die Welt gebracht — Ehe wir Gott, Vater nannten, war überall schon Hülfe da! —

b) euern gegenwärtigen Zustand — wie viel Ursache zur Zufriedenheit! — Zählet das Gute — berechnet die Uebel, welche euch hätten treffen können —

c) euern

c) euern künftigen Zustand — Gott, der bisher gesorgt hat, sorgt ferner — bei Pflicht und Fleis können wir ihm vertrauen — wozu ängstliche Sorgen? — rechtschaffene und thätige Eheleute finden sicherlich des Leibes Nahrung und Nothdurft für sich und die Ihrigen — Ueberfluß macht nicht glückselig —

3. Betrachtet auch andere Menschen und ihre Umstände — mancher Begüterte würde viel darum geben, wenn er solche Kinder, eine so vergnügte Ehe hätte, als jener Aermere — Gesundheit ist mehr werth, als Reichthum — wie viele sind in diesen und jenen Stücken übler daran als wir — Nur nicht Zufriedenheit, sonst mag uns alles fehlen!

4. Lernet den Werth der irdischen Güter richtig schätzen — Reichthum hat ohne würdigen Gebrauch keinen Werth — macht leichtlich lasterhaft, s. Text — ist wandelbar — macht ohne Tugend nicht glücklich — darum

Ein weises frommes Herz
Sey unser Schaz auf Erden! ꝛc.

II.

B. Zufriedenheit und Genügsamkeit gewährt ein frohes und glückliches Leben —

1. Der Genügsame ist allein reich — es ist der größte Gewinn, gottseilg seyn und sich genügen lassen.

2. Nur

2. Nur ein Zufriedener kann ruhig leben — der Leidenschaftliche wird beim Ueberfluße des Irdischen doch seines Lebens nie wahrhaft froh — ist nie mit sich selbst einig — nie einig mit der Welt — gleich einem stillen Bache fließt sanft und ruhig das Leben der Zufriedenen dahin! —

3. Der Zufriedene entgeht vielen Versuchungen zur Sünde und zum Laster — die da reich werden wollen, fallen in Versuchungen und Stricke — Betrüger, Ungerechte, Diebe, Meineidige ꝛc. zu werden — und sinken in Verderben und Verdammniß. —

Applicatio.

Werthgeschäzte Brautleute! erkennet das Glück der Zufriedenheit und Genügsamkeit — machet euch diese köstliche Tugend zu eigen — ruhig und sanft fließt dann euer Leben dahin! —

Erhalte mich, mein Gott, dabei,
Daß ich mir gnügen lasse:
Geiz ewig als Abgötterei
Von mir entfern' und hasse.
Ein weises Herz, ein froher Muth
Sey meines Lebens größtes Gut!

23.

Votum.

Herr, allmächtiger Gott! du hast das eheliche Leben unter den Menschen angeordnet, und es zur Quelle vieles Segens gemacht — Laß dir diese beiden Verlobten befohlen seyn, und ihre Ehe dir wohlgefallen — sey du ihr Schutz, Trost, Beistand — bewahre sie auf dem Wege der Frömmigkeit, und stärke sie zu allen Tugenden eines christlichen und glücklichen Ehestandes. —

Exordium.

Spr. Sal. 5, 3. — Der Ehestand soll eine Verbindung zweier sehr treuer Freunde seyn — Es tritt einer mit dem andern in das eheliche Bündniß, in der Erwartung, eine vollkommene und ungetrennte Freundschaft mit seinem Ehegatten zu führen, verändert seine ganze vorige Lage, und übergiebt sich ihm mit allem, was sein ist — Wie groß ist also die Verpflichtung, daß von beiden Seiten diese gehofte Freundschaft thätig dargethan wird! — Die Ehe muß heilig gehalten werden, wenn sie eine glückliche Ehe seyn soll! —

Text. Hebr. 13, 4. Die Ehe soll ehrlich — — in allen Stücken ꝛc.

Propositio.

Die Heiligkeit und das Glück der Ehe.

I. Die

I. Die Heiligkeit und
II. Das Glück der Ehe.

I.

A. Heiligkeit der Ehe.

1. Sie ist heilig, vermöge der Anordnung, welche Gott nicht nur in der Natur gemacht, sondern auch sonsten noch feierlich bestättigt hat — Gott pflanzte dem Menschen einen Trieb zur Erhaltung des Menschengeschlechts ein, der nicht gemißbraucht werden soll zum Ruin der Menschheit – Gott selbst führte dem Adam eine Gehülfin zu 1 Mos. 2, 23. ꝛc. — heilig und ehrwürdig ist also der Stand der Ehe durch sein Alter und durch seine feierliche Einsetzung. —

2. Sie ist heilig und ehrwürdig durch die wichtige Absicht, darinn dieser Stand von Gott angeordnet ist, nemlich das Menschengeschlecht zu erhalten, und dem Staate und der Menschheit nützliche, gesittete und glückliche Bürger und Mitglieder zu erziehen – und zugleich durch gegenseitige Freundschaft und Hülfe die Beschwerlichkeiten des Lebens sich zu erleichtern und ihr Erdenglück zu verdoppeln durch Liebe und innige Theilnahme. —

3. Sie ist heilig und ehrwürdig durch andere Einrichtungen, welche Gott zum Besten dieses Standes gemacht hat — da er für Einen Mann nur Eine Frau erschaffen hat, indem er Söhne und Töchter in ziem-

ziemlich gleicher Anzahl gebohren werden läßt — die Ehe mit nahen Blutverwandten untersagt, und den Ehebruch streng verbotten hat — Hebr. 13, 4. Matth. 19, 4. 6. 9. Matth. 5, 28. —

4. Sie ist heilig und ehrwürdig durch die feierliche Zusage und das gegenseitige Versprechen bei der Verlobung — durch die heilige Beståttigung vor dem Altar — Spr. Sal. 5, 3.

Es wird daher dieser ehrwürdige Stand sündlich entheiligt:

a) durch sinnlich thierisches Betragen — durch Vernachläßigung in Erfüllung der feierlichen Zusagen, durch Gleichgültigkeit, Kaltsinn, Zank, Haß, Lieblosigkeit rc. —

b) von denjenigen Personen, welche sich nicht in der rechten Absicht miteinander verbinden, sondern blos thierische Befriedigung, Reichthum rc. aber nicht Uebereinstimmung der Gemüther und herzliche Liebe, Arbeitsamkeit, Hülfsleistung und folglich wahre Zufriedenheit und Glückseligkeit zur Absicht haben —

c) von Eltern und Verwandten, welche Kinder und Freunde zwingen, wider Willen und gegen ihre Neigung sich zu verheirathen, sondern blos Eigennutz und andere niedrige Absichten zum Augenmerk nehmen —

d) vor-

d) vornehmlich durch Untreue der Ehegatten — Text — et alia loca.

Nur heilig gehaltene Ehen können glücklich seyn!

II.

B. Glück der Ehen.

1. Dieses Glück besteht

a) in dem Genuß der aufrichtigsten Freundschaft und zärtlichsten Theilnahme —

b) selbst durch Kreuz und Leiden wird dieses Band der Liebe noch fester geknüpft —

c) alle Sorgen werden erleichtert —

2. Zu diesem Glück gelangt man

a) durch ein schon zuvor geführtes tugendhaftes und besonders keusches Leben —

b) durch christliche Absicht bei der Ehe und kluge Wahl des Gatten —

c) durch gefällige und friedfertige Gesinnungen — und gegenseitige Achtung —

Applicatio

auf die Verlobten — Vermahnung — Segenswünsche —

Auf euch wird Gottes Segen ruhn;
Er hat ihn euch gewährt!
Geht hin, und macht durch frommes Thun
Euch dieses Segens werth!

24.

Votum.

Gott, du erhabener Stifter des Ehestandes, zu dir erheben wir unsere Herzen – vor dir erinnern wir uns an die Pflichten der Weisheit und Tugend, die du in dem Stande der Ehe von uns forderst – vor dir legen wir das Gelübde ab, diese heilsamen Pflichten mit treuer Sorgfalt zu beobachten – dich flehen wir um Segen –

Exordium.

1 Timoth. 5, 22. Phil. 4, 8. Der Werth der Unschuld und Keuschheit ist wichtig 1) für die bürgerliche Gesellschaft oder den Staat – Wollust raubt dem Staate viele Glieder – Keuschheit fördert Ordnung, Treue, Fleiß, Arbeitsamkeit – 2) für jeden Menschen insbesondere – für sein zeitliches Glück – für sein ewiges Heil – 3) für die eheliche Gesellschaft – davon nachher weitläuftiger –

Text. Hebr. 13, 4. Die Ehe soll ehrlich – – Ehebette unbefleckt.

Propositio.

Der Werth der Unschuld und Keuschheit für die eheliche Verbindung.

I. Ehegatten bleiben dadurch einander werth;

II. Und vergrößern dadurch auch noch auf andere Art ihr Eheglück.

I.

A. Ehegatten bleiben durch Keuschheit einander werth —

1. Die größte Kunst in der Ehe bestehet darinn, daß ein Gatte dem andern liebenswürdig bleibe — Kein Gatte muß außer seinem Gatten mehr Neigung und Anhänglichkeit gegen irgend jemand beweisen — Ehegatten müssen sich einander genug seyn, müssen sich alles seyn, müssen alles miteinander gemein haben —

2. Durch Keuschheit wird dieses Eheglück ungemein befördert, durch Unkeuschheit gestört —

a) der unkeusche Gatte, vor dessen unreiner Seele das Bild einer andern schwebt, als der, welcher er am Altare ewige Treue geschworen hat, wird seiner Gattin sein Herz entziehen — wird alles, was er als Ehegatte thut, blos aus Zwang, Wohlstand, mit Widerwillen thun — Herzlichkeit, Zärtlichkeit, Zutrauen flieht aus jeder unkeuschen Brust! — Er wird seine Gattin, ob er sie gleich sonst so liebenswürdig fand, nicht mehr reizend und liebenswürdig finden —

b) die unkeusche Gattin wird kein Herz mehr für den haben, mit welchem sie sich am Altare verbunden hat — Alles, was sie zu einer sanften, gefälligen, treuen, geduldigen, gewissenhaften

Gattin

Gattin machen könnte, wird verschwinden — Was sie thut, thut sie zum Schein, oder ihres Nutzens und Vergnügens wegen — sie lebt nur für sich und den Gegenstand ihrer unkeuschen Neigung — ihr Gatte ist ihr jezt unerträglich — sie findet nichts als Fehler an ihm — das Ehe- glück ist dahin! — Darum Ephes. 5, 25. Koloss. 3, 18.

II.

B. Keuschheit trägt auch noch auf andere Art zum Eheglück bei —

1. Sie verhindert die traurigen Folgen, welche für die eheliche Verbindung aus der Unkeuschheit ent- springen in Absicht der häuslichen Glückseligkeit, — sie erhält Eintracht — fördert gute Erziehung der Kin- der — Eifer und Trieb für die Berufsgeschäfte — Geduld und Standhaftigkeit im Ungemach — Hülfs- leistung, Trost, Theilnahme — Ordnung, Fleiß im Hauswesen — Segen und Gedeihen. —

2. Unkeuschheit wird entweder Gatten und Gat- tin auf immer von einander scheiden, und dadurch ihr häusliches Glück und ihrer Kinder Glück un- tergraben — oder wenn es nicht bis zur Schei- dung kommt, so ist doch das Eheglück vernichtet — ihr Leben ist einmal verdorben — ihrer Freuden sind wenig — O Keuschheit, heiligste der Tugen-

den, erste der Pflichten, Quelle der ehelichen Glückseligkeit, durch dich ist auch das ärmste Paar in der Hütte beglückt! —

Applicatio.

Werthe Brautleute! haltet, was ihr einander gelobet habt — davon hängt das Glück eures Lebens — die Zufriedenheit und Ruhe eures Herzens — Achtung aller Gutdenkenden — Segen für die Zeit — Heil für eine ganze Ewigkeit ab — Ebräer 13, 4.

Wie glücklich lebt ein frommer Mann,
Wenn die sein Herz ihm abgewann,
Die Gott ihm ausersehen!
Wie glücklich lebt an seiner Hand
Die Fromme, die ihm Gott verband,
Ihm hülfreich beizustehen!
Heil euch! Heil euch!
Fromme Gatten;
In dem Schatten
Seiner Güte
Jauchzt mit frölichem Gemüthe.

25.

Votum.

Der du dem Mann die Gattin schufst,
Und uns zum Traualtare rufst,
Allgüt'ger! deine Gnade
Bestimmte in der Mutter Schoos
Uns väterlich das beste Loos
Auf unserm Lebenspfade.
Selig, die sich dir verbinden,
Diese finden
Ruh und Segen
Ueberall auf deinen Wegen!

Exordium.

Eines der Grundgesetze, auf denen das innere Glück der Menschen in einem Staate beruht, ist der Ehestand – wo er in Ansehen und Würde gehalten wird, stehet es in vieler Rücksicht um ein Volk wohl – wo er ausser Achtung kommt, ist großer Nachtheil zu befürchten – Daher haben weise und gute Fürsten von jeher die ernsthaftesten Einrichtungen zur Beförderung und Aufrechthaltung dieses Standes getroffen –

Text. Hebr. 13, 4. Die Ehe soll ehrlich – – Gott richten.

Allerdings ist die Verachtung und leichtsinnige Verletzung der ehelichen Verbindung wider alle religiöse und pflichtmäßige Denkungsart – Daher:

Propositio.

Ueber die leichtsinnige Geringschäzung christlicher und bürgerlicher Gesetze der Ehen.

I. bemerken, worinn sich diese leichtsinnige Geringschätzung am häufigsten äußere —

II. das Leichtsinnige in diesem Betragen zeigen —

I.

A. Worinn sich diese Geringschäzung äußere —

Vielen steht es nicht an, den Ehestand als einen nach göttlichen und bürgerlichen Gesetzen eingerichteten besondern Stand anzuerkennen — es dünkt ihnen Zwang ihrer natürlichen Freiheit zu seyn — es will ihnen nicht gefallen, verbunden zu seyn, ohne sich nach Einfällen wieder trennen zu dürfen — gesezmässige Versorgung der Ihrigen zu übernehmen — Treue und Unveränderlichkeit der ehelichen Liebe zu halten — das alles ist ihnen ein Joch — sie spotten der Heiligkeit und Pflicht der Ehe —

2. Aehnliche Gesinnungen herrschen auch in Ansehung der Unzertrennlichkeit der Ehe — da aus gewissen gegründeten, obgleich selten vorkommenden Ursachen eine gesetzmäßige Trennbarkeit der Ehen allerdings statt findet, so sind dadurch viele Leichtsinnige auf die Gedanken gekommen, daß die Trennung beinahe willkührlich sey — der unbedeutendste Grund scheint ihnen hinlänglich zu seyn, die heiligsten Gelübde aufzuheben, und die engste Verbindung aufheben zu lassen —

3. Man pflegt sich auch wohl gar bei der Fortdauer einer einmal eingegangenen ehelichen Verbindung, selbst aus der versprochenen Treue und deren Unverlezlichkeit in der Folge wenig mehr zu machen — das Laster der ehelichen Untreue läßt sich bei hohen und niedern Ständen mit frecher Stirne sehen — welch ein Leichtsinn gegen die christlichen und bürgerlichen Gesetze der Ehe! —

II.

B. Das Leichtsinnige in diesem Betragen —

1. Man meint, es soll wenig zu bedeuten haben, ob man in einer ordentlichen gesetzmäßigen Ehe lebt— oder seinen Einfällen und Begierden folgt —

a) Aber bedenkt der Christ nicht: 1 Mos. 2, 18. Matth. 5, 28. 32. Hebr. 13, 4. et alia.

b) Es ist gegen die Grundsäze der Sittlichkeit und Menschenwürde, gleich den Thieren seinen Lüsten zu folgen — selbst unter Thieren ist eine gewisse Ordnung — selbst viele Thierarten leben nur in einfacher Ehe —

c) Welch eine Unordnung und Zerrüttung der menschlichen Gesellschaft würde daraus entstehen — keine häusliche Verbindung — keine Theilnahme, Versorgung und Unterstützung — keine Kindererziehung — keine häusliche Freuden des vertraulichen Umgangs, zärtlicher Freundschaft — Mangel des Fleißes, des Patriotismus 2c. —

2. Eben so verhält sichs auch mit dem leichtsinnigen Gedanken von der Trennbarkeit geschlossener Ehen —

a) bedenket: Matth. 19, 9. Röm. 7, 2. —

b) Es ist Beleidigung und Verletzung heiliger Zusagen und Angelobungen —

c) Verwirrungen und Verlust des Vermögens — Verwahrlosung der Kinder — Haß ꝛc. sind die Folgen —

3 Leichtsinn in Ansehung der ehelichen Treue — Ehebruch ist keineswegs zu rechtfertigen:

a) bedenkt 1 Korinth. 6, 15. Matth. 5, 28.

b) welche Stöhrungen des Hausfriedens — Schaden im Hauswesen — Verschwendung des Vermögens — eckelhafte giftige Krankheiten ꝛc. — entspringen daraus! —

c) Menschen, die sich mit diesem Laster beflecken, sind mehr als viele andere Lasterhafte der Gefahr mehrerer schrecklichen Versündigungen ausgesezt —

Applicatio.

Text — Vermahnung — Segenswünsche — betet:

Wir schließen unsern Ehebund
Vor dir, o Herr, mit Herz und Mund,
Und sagen uns, das hörest du,
Auf immer Lieb und Treue zu.

Mit Gnade schau auf uns herab:
Daß wir zusammen bis ins Grab
Verträglich, freundlich, gleichgesinnt,
Fromm, weise und dann glücklich sind.

Mach täglich unsre Liebe neu;
Hilf, daß sie treu und edel sey.
Hilf, daß wir gut, im Herzen rein,
Und deines Segens theilhaft seyn!

II.

Extemporirbare

Entwürfe

zu

Leichenpredigten.

I.

Votum.

Mir schauert nicht vor dir, o Gruft,
O Todesstille!
Ich bin getrost, wenn nun mich ruft,
O Gott, dein Wille.
Durch dein gnadenvolles Wort
Ist mir der Tod ein Schlummer.

Exordium.

Die lezte Pflicht, die wir in dieser Welt von einander erwarten, ist die Bestattung unseres Leichnams zur Ruhe — aber freilich finden wir bei der gewöhnlichen Art der Bestattung so manches unzweckmäßige, und für Aug und Herz der Anwesenden zu wenig eindrücklich - da ist Auflauf, Geräusch, Zerstreuung und leichtsinnige Gleichgültigkeit — was sind die Quellen hievon? — sinds unzweckmäßige Anstalten? Unwissenheit und Irrthum? — darüber nachher —

Text 1 Mos. 35, 19 20. Rahel starb — — Mahl auf ihrem Grabe.

Wir sehen, wie hier Jakob beschäftiget ist, der Rahel die lezten Pflichten zu erweisen, und ihr An-

Andenken zu ehren — dies soll uns aufmerksam machen:

Propositio.

auf unsere Pflichten bei dem Begräbnisse unserer Todten.

Laßt uns I. über diese Pflichten nachdenken;

II. daraus verschiedenes in Beziehung der Feierlichkeiten herleiten.

I.

A. Pflichten.

1. Was sind wir den Todten schuldig? — sind sichere Kennzeichen des Todes, Spuren der Verwesung da; (denn nichts ist schrecklicher als die Beerdigung eines Scheintodten!) dann hin mit ihm zur Mutter Erde — die Todtenkleidung? Er ist ein Schlafender, also ein Schlafgewand — thöricht ist es, die besten und kostbarsten Kleidungsstücke hiezu anzuwenden — widrig ists, die Eitelkeit im Sarge zu erblicken — thöricht ists, den Leichnam zum öffentlichen glänzenden Schauspiel für neugierige Zuschauer zu machen — laßt den Schlafenden ruhen — er werde weder andern ein Bild des Schreckens und Vorwurf des Eckels, noch der Unterhaltung.

2. Was

2. Was sind wir den Leidtragenden schuldig? — sie verdienen alle Unterstützung; denn im ersten Gefühle des Schmerzens sind wir zu allem unfähig — die durch den Tod verursachte Familienzerrüttung fordert laut zur Hülfe auf — mit der Erweisung der lezten Ehre sind nicht alle unsere Pflichten erfüllt — nicht blos kalte Bedaurung und zärtliche Theilnahme, sondern thätige Hülfsleistung — der eine kann durch Rath und Beistand, der andere durch Amt, Ansehen, Vermögen und Fürwort trösten — das heißt, beim Leichenzuge auf den Segen der Ewigkeit hinblicken für Werke der Liebe, und den Verstorbenen ehren. — Laßt uns nicht durch liebloses Urtheilen über Fehler und Schwachheiten des Verstorbenen diesen Pflichteifer abkühlen — oder gar auf eine schändliche Weise Gelegenheit nehmen, Rache an Wittwen und Waisen wegen vorhergegangener Beleidigungen auszuüben — Wehe dem, der Thränen der Bekümmerten erpreßt, die er trocknen sollte! —

3. Wir müssen aber auch über die Todten nicht der Lebenden, und über das Klagen um ihn nicht unsrer selbst vergessen — wenn Zeichen der Fäulniß und Verwesung eintreten, so lasset uns den Leichnam beseitigen, damit die Ausdünstung den Lebenden nicht schade — unser Schmerz und Traurigkeit überschreite die Grenzen der Vernunft

und Religion nicht; damit er nicht uns selbst das Grab öffne — weiche du Trauernder aus, wo du erschütternde Beunruhigung noch zu fürchten hast. —

II.

B. Feierlichkeiten ꝛc.

1. Zweckmäßige Einrichtung der Feierlichkeiten bei Leichenbegängnissen — weg mit allem Schauspiel der blosen Eitelkeit — mit unnöthigen Kosten für Wittwen und Waisen — mit Veranlassungen zur Neugierde, Zerstreuung und Leichtsinn für Andere — alles sey dem Zwecke gemäß, den Todten zur Ruhe, und uns zum lebhaften Gefühl unserer Vergänglichkeit zu bringen — Stille und Andacht herrsche um uns beim Zug zum Gottesacker, nicht Pomp und auszeichnende Pracht beschäftige uns — vom Grabe zurück lasset uns beschäftigen, Rathgeber und Helfer der Hinterbliebenen zu werden. —

2. Auch die Lage und Einrichtungen unserer Gottesäcker sey ein Gegenstand unserer Aufmerksamkeit — die Bestimmung des Gottesackers ist, modernde Gebeine in Staub aufzulösen, ohne Nachtheil der Lebenden — daher nicht Begräbnisse in Kirchen — nicht Gruften, wo Särge zur Schau stehen, und durch ihre Ausdünstungen vergiften — in der Erde lasset uns reifen zur Unverweslichkeit —

der

der Gottesacker sey unserm Herzen erweckllch — ein dankbares, bescheidenes Denkmal erinnere an den Vollendeten z. B. Text — fordere zur Nachahmung seiner Tugenden auf — der Ort unserer letzten Wohnung sey dem Auge freundlich und verscheuche düstere und fruchtbare Vorstellungen. —

So lasset uns getrost aussäen auf den Tag unserer Garben — die letzte Pflicht ist lohnend fürs Herz — Jeden von uns sey die Grabesstätte die Ruhe eines Frommen, den die Welt beweint und himmlische Freuden erwarten! — Süße Ruhe schwebe über dem Grabmal des Verblichenen! — —

Sey du uns dann nicht fürchterlich,
Erbarme, Vater, unsrer dich —
Wann unser sterbend Auge bricht,
Leucht' uns dein Licht,
So fehlt uns Trost im Tode nicht.

2.

Votum.

Was ist diese Lebenszeit?
Ach! nur eine kurze Stunde
Gegen jene Ewigkeit.
Gleichwohl kommt auf diese Stunde,
Die Gott noch verkürzen kann,
Unser ew'ges Schicksal an!

Exordium.

Ps. 31, 15—16. — Gott bestimmte die Stunde unsrer Geburt — bestimmte die Zeit und Schicksale unseres Lebens, Apost. Gesch. 17, 26. — bestimmte die Kräfte unsers Körpers und den Tag unsers Todes, Röm. 14, 8. — Wir können unsre Lebenszeit nicht überschreiten, obgleich verkürzen. —

Text 1 Mos. 47, 9. Wenig und böse — — Wallfahrt.

Propositio.

Die Unvollkommenheit des gegenwärtigen Lebens.

I. Erläuterung derselben.

II. Anwendung derselben.

I.

I.

A. Erläuterung. —

1. Das gegenwärtige Leben ist unvollkommen; denn es ist vielen Gefahren des Leibes und der Seele — des Verstandes und Herzens — der Ruhe und Zufriedenheit unterworfen —

2. Es ist mit mannichfaltigen Leiden durchwebt — bald kränken uns die Schwächen unsers Verstandes — die Fehler unsers Herzens — bald beweinen wir ein muthwillig verscherztes Glück — oder eine Schwachheit und Krankheit des Leibes — bald trauern wir über schreckhafte Begebenheiten, Krieg und Landplagen, Armuth, Lästerung, Verachtung, vergällte Freuden, Mühseligkeit des Berufs, mißlungene Geschäfte und Wünsche, verlohrne Lebensstunden, Herzeleid an Freunden und über anderem Elende —

3. Es sind in demselben unzählige Hindernisse der Vollkommenheit und Glückseligkeit — Leibes- und Seelenschwäche — Mangel an Zeit, Gelegenheit und Mitteln hindern oft die Vervollkommnung unseres Verstandes — Eigene böse Neigungen zum Bösen, Unwissenheit und Irrthümer hindern oft die Vervollkommnung unsers Herzens — Vervollkommnung und Glückseligkeit aber sind unzertrennlich —

4. Die

4. Die Dauer desselben ist unzuverläßig und flüchtig — es ist dem Tode unterworfen — Hiob 1, 14. ꝛc. et alia dicta.

II.

B. Die Anwendung derselben.—

1. Die Unvollkommenheit dieses Lebens muß bei uns die Abneigung vor dem Tode mindern — Herr, wann wirst du mich erlösen vom Leibe des Todes!

2. Sie muß die Sehnsucht nach einem bessern Leben befördern — Ich wünsche aufgelöst und bei Christo zu seyn!

3. Sie muß uns zu der eifrigsten Sorgfalt in der Vorbereitung auf die Ewigkeit ermuntern — Sammlet euch Schätze, für den Himmel! — Die Lust dieser Welt vergeht! ꝛc.

Gieb uns Weisheit, Herr, und Kraft,
Jede Stunde wohl zu nützen;
Und beim Schluß der Pilgerschaft
Wollest du uns unterstützen,
Daß wir freudig auf dich sehn,
Und getrost zum Tode gehn!

3.

Votum.

O Gott! — verleih' Gelassenheit und Ruh!
In unsern Herzen wohne du,
Und laß mit freudigem Vertrau'n,
Uns ohne Grau'n
Auf unser nahes Grab hinschau'n!

Exordium.

Die Seelengröße Jesu bei seinem Leiden ist eine unerschöpfliche Quelle der lehrreichsten Erbauungen — in allem, was er dabei spricht, leidet, thut, finden wir Gegenstände, die unsere höchste Bewunderung und eifrigste Nachahmung verdienen — vor dem ungerechtesten Richterstuhl ist er der Schuldloseste — bei der bittersten Schmach voll Würde — bei den schmerzlichsten Mißhandlungen voll Fassung — bei der martervollsten Hinrichtung der erhabenste Dulder — wer wünscht nicht: mein Ende sey so voll Fassung und Würde, wie das Seinige! — Auch unser entschlafener Freund rc. bewies sich bis zum Tode als Christ —

Text. 4 Mos. 23, 10. Meine Seele — — wie dieser Ende.

Bei diesen Worten lasset uns vorzüglich an das vollkommenste Muster im Sterben, auf das Betragen Jesu bei seinem Tode gedenken, und auf sein erha-

erhabenes Beispiel hinblicken bei Annäherung unsers Todes. — Wir betrachten daher

Propositio.

Die rechten Beweise des wahren Christenthums bei der Annäherung des Todes, und was dazu fähig macht.

I. Was gehört dazu, sich bei Annäherung des Todes als wahre Christen zu beweisen?

II. Was macht uns dazu fähig?

I.

A. Was gehört dazu ꝛc.

1. Nicht gehäufte Andachtsübungen — ängstliches Verlangen nach Vergebung der Sünden und Abendmahl, als dem sichern Mittel, durch bloßen Genuß in Gottes Gnade zu treten — oder bloses Beten um Geduld und baldiges Abscheiden, wobei man doch oft anders denkt und handelt, macht gerade das rechte Betragen eines todtkranken Christen aus — bei Jesu war kein Geräusch von Andachtsübungen — kein Kämpfen und Winseln um Geduld, sondern mehr That und Handlung als Worte — wenig Klagen — ruhige Bitte um Löschung des Durstes — Sorge für seine Mutter — Gebet für Feinde —

2. Nöthig ist Fassung und Geduld bei körperlichen Leiden — nicht daß man etwa Gefühllosigkeit erzwingen sollte — aber man muß auch nicht durch zu große Empfindlichkeit und allzuschwaches Nachgeben

gegen jede kleine bittere Empfindung seine Leiden selbst vergrößern — die Wünsche nach Linderung müssen nicht Geräusch, Unduldsamkeit, unchristliches Verzagen, Qual und übertriebene Beschwerniß für die Umstehenden werden — Wie duldete Jesus seine großen Leiden mit so viel Mäßigung, Geduld, Ruhe und Fassung — vor Hannas und Pilatus — auf dem Wege nach Golgatha — am Kreuze sanfte Sorgfalt für seine Mutter — wehmüthig und klagend: Mein Gott! mein Gott! ꝛc. — aber bald wieder still, und dann: Vater, in deine Hände ꝛc. —

3. Nöthig ist Zufriedenheit mit Gottes Fügungen wegen besorglicher Umstände, in denen wir etwa die Unsrigen hinterlassen möchten — haben wir ohne eigne große Verschuldungen unsere häuslichen Angelegenheiten in Ordnung gehalten, und sind gleichwohl Besorgnisse deswegen vorhanden — so soll man diese Gott anheim stellen, wenn man nach seinem Willen abgefordert wird — Niemand schien noch unentbehrlicher zu seyn als Jesus — seine Mutter so verlassen — er sorgt aber nicht ängstlich und verzagt —

4. Versöhnlichkeit gegen Beleidiger, d. i. Unterdrückung feindseliger Regungen — Vergebung — Vater, vergieb ihnen. —

5. Stille Hinrichtung seiner Gedanken, Empfindungen, Wünsche zu Gott im Gebet — de

müthige aber nicht angstvolle Bereuung der Mängel — Vertrauen zu göttlicher Vergebung — Jesus war ohne Sünde — seine Gedanken waren auf Gott gerichtet. —

6. Geduldige und stärkende Erwartung auf eine selige Auflösung — Vater in deine Hände ꝛc. —

II.

B. Was macht uns dazu fähig?

1. Ein möglichst schuldloses Leben, ohne schwere, oder doch schon gebesserte und verziehene Vergehungen — Weinet nicht über mich, weinet über euch! —

2. Ein schon fester und durch gute Kenntnisse überzeugter Glaube — an Gottes Weisheit, Güte, väterliche Fürsorge — an Gnade in Christo — Vergebung der Sünden — selige Unsterblichkeit — Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn! —

3. Eine wohlgeübte Tugend — insbesondere wohlgeübtes Vertrauen — Unterwerfung — Gewöhnung zur Geduld und Gelassenheit — Vater in deine Hände befehl ich meinen Geist! —

Applicatio. —

O Gott!

Verleih Gelassenheit und Ruh,
In unsern Herzen wohne du ꝛc.

4.

Votum.

Dein sind wir, Gott, in Ewigkeit,
In deiner Hand steht unsre Zeit;
Du hast der Menschenschaar
Ihr Todesjahr
Bestimmt, als keine Zeit noch war!

Exordium.

Traurig wär's, wenn Buch der Weish. 2, 2. wahr wäre – da wäre der schwelgende Bösewicht zu beneiden, B. der Weish. 2, 7–12. – der Tod wäre schrecklich — wir hätten keinen Trost beim Tode der Unsrigen – Da wäre es auch heute bei dem Tode N. N. traurig — — Aber Leben und Tod ist von Gott bestimmt –

Text. Hiob 14, 5. Der Mensch hat — — nicht übergehen.

Das ist die Wahrheit, von der wir jetzt reden wollen:

Leben und Tod ist von Gott bestimmt.

I. Unser Leben
II. Unser Tod ist von Gott bestimmt.

I.

A. Unser Leben ist von Gott bestimmt.

1. Der Mensch hat seine bestimmte Zeit — die Zeit seiner Geburt ist nicht von ohngefähr — die Geschichte beweißt es, so z. E. Moses. Ap. Gesch. 7, 20. — so auch die Umstände, unter welchen wir gebohren werden — Reiche und Arme — in Niedrigkeit und Hoheit — Ps 139, 16.

2. Die Zahl unserer Monden stehet bei Gott — er giebt manchem Frommen und Gottlosen ein langes Leben — warum? damit der Fromme desto mehr Gutes stifte — desto mehr Freude erlebe, oder auch desto mehr durch Prüfungen bewähret werde — damit der Gottlose durch Gottes Langmuth noch zur Besserung erweckt werde. — Er giebt manchem Frommen und Gottlosen ein kurzes Leben — er nimmt den Gerechten öfters hin vor seinem Unglück, vor seiner Verführung — damit der Gottlose nicht grösseres Uebel stifte, und sich selbst immer tiefer ins Verderben stürze — und andere von ihrer Sicherheit erwecket würden — Exempel. —

II.

B. Unser Tod ist rc.

1. Gott hat den Menschen ein Ziel gesetzt — die Arten des Todes, die Gott den Menschen be-

stimmte, sind mannigfaltig — mancher stirbt plötzlich, mancher langsam und schmerzlich — mancher sanft und leicht. — Für den Frommen ist jede Art gut und vortheilhaft — ein schneller Tod ist ein leichter Uebergang — ein langsamer und schmerzlicher giebt Uebung in Geduld — selig ist der Mann, der Anfechtung erduldet — dem Gottlosen ist der schnelle Tod schrecklich — der langsame ein Mittel zur Sinnesänderung.

2. Das von Gott gesetzte Ziel wird der Mensch nicht übergehen — verkürzen kann der Mensch gewaltsamer oder leichtsinniger Weise sein Leben — Exempel — aber nicht verlängern — der Mensch weiß nicht, wie nahe oder ferne sein Lebensziel ist — Gott hat es ihm weise verborgen — wäre ihm sein nahes Ende bekannt, so würde er diesen traurigen Gedanken entweder durch den Muthwillen zu verscheuchen suchen: Lasset uns essen und trinken: denn Morgen sind wir todt — oder in Angst und Muthlosigkeit die noch vergönnten Stunden verleben. —

Applicatio.

So war auch das Leben und der Tod N. N. von Gott bestimmt — seine Geburt — Lebensschicksal — Tod — das tröste die Hinterbliebenen —

bestimmte es doch der Herr — aber warum jetzt? — doch gewißlich gut! —

Was er thut, ist allzeit gut,
Wenn's auch noch so traurig schiene —

Gottes Vorsehung erstreckt sich noch jenseits des Grabes — Christus hat Leben an das Licht gebracht — Das Grab ist die Wiege der Unsterblichkeit —

Sink immer hin, mein Leib, in Staub;
Gott wird dich neu beleben.
Hier werd' ich nur des Todes Raub;
Dort werd' ich ewig leben.
Wie stark ist dieses Trosts Gewicht!
Wie sicher meine Zuversicht!

5.

Votum.

Einst geh ich ohne Beben
Zu meinem Tode hin;
Denn Christus ist mein Leben,
Und Sterben mein Gewinn.
Ich scheue nicht die Schrecken
Der freudenleeren Gruft;
Der wird mich auferwecken,
Der mich zum Grabe ruft! —

Exordium.

Wir werden nicht im Grabe bleiben, sondern durch Gottes Macht in ein anderes Leben versetzt werden — eine frohe Hofnung! sie verscheucht die Schrecken des Todes — erleuchtet die Nacht des Grabes — alle Frommen können sich ihrer freuen — sicherlich auch N. N. — —

Text. Hiob 19, 25 — 27. Ich weiß, daß mein Erlöser — Fremder. (auch Joh. 11, 25. 1 Cor. 15, 54. ꝛc. Joh. 5, 28. 29. et alia.)

Wir wenden diese Textesworte auf die Auferstehungslehre des Christenthums an — werden sich alle einer seligen Auferstehung erfreuen können? — Daher:

Pro-

Propositio.

Wie wir gelebt haben müssen, wenn unsere Auferstehung für uns erfreulich seyn soll? —

I. Den Einfluß unsers Verhaltens auf unser Schicksal in der Ewigkeit betrachten, und

II. Die Frage näher beantworten, wie dieses Verhalten beschaffen seyn müsse?

I.

A. Einfluß ꝛc.

Unser gegenwärtiges Leben hat Einfluß auf das künftige. —

1. Schon die Aehnlichkeit führt auf diese Wahrheit -- das Leben gleicht dem Tag und Abend; der Tod dem Schlafe; der Morgen der Auferstehung — Kann ich mich am Morgen des verflossenen Tages erfreuen, wenn mich beim Rückblick ein böses Gewissen erschreckt? — Können wir uns freuen, wenn wir, in das neue Leben versezt, auf das vorige zurückblicken, und dann Reue, Schaam und vergebliche Wünsche empfinden? — und die nun eintretenden Folgen fürchten? — Oder: was empfinden wir im erwachsenen und höhern Alter, wenn wir die Jünglingsjahre übel angewendet und unsere Kräfte und Anlagen zerstört und zerüttet haben? —

2. Got-

2. Gottes Gerechtigkeit — Gott belohnt das Gute und bestraft das Böse — er giebt einem jeglichen nach seinen Werken. Röm. 2, 6. Gal. 6, 6. —

3. Die wesentliche Beschaffenheit der menschlichen Seele — die menschliche Seele hat Gedächtnis und erinnert sich also begangener Handlungen — hat Gewissen und billigt oder verwirft begangene Handlungen — und erzeugt entweder Reue und Schaam, oder Beifall und Zufriedenheit — darinn der Grund der Seligkeit oder Unseligkeit — die menschliche Seele wird ihre Erinnerungskraft und ihr Gewissen nie verlieren — es ist der Wurm, der nie stirbt, das Feuer, das nie verlöscht. —

II.

B. Wie muß nun das Leben beschaffen seyn, bei welchem man sich der Auferstehung getrösten kann? —

1. Meide die offenbaren Sünden und Laster, die unser Gewissen und die heilige Schrift gerade zu verdammt — Galat. 5, 19 — 21. — Wer sich bewußt ist, daß er in solchen augenscheinlichen Lastern lebt, wie könnte er glauben, der Belohnungen des Himmels würdig zu seyn? —

2. Meide auch alles heimliche Böse, und handle stets nach Gewissen und Pflicht, und veredle deine Gesinnung — Gott siehet das Herz an!

3. Thue nicht allein nichts Böses, sondern unterlasse auch das Gute nicht, was du thun kannst — Wer da weiß Gutes zu thun, und thuts nicht ꝛc. —

4. Bezeichne dein Leben vorzüglich mit Handlungen der Menschenfreundlichkeit und Wohlthätigkeit — 1 Timoth. 6, 17. Edlen Thaten folgt edler Lohn! — O der Wonne vor Gott gelebt zu haben, und der guten Thaten Menge um sich her zu schauen!

Applicatio auf den Verstorbenen.

Er lebte als Christ, und wird auch einst auferstehen zum Leben — möchten wir uns auch durch ein christliches Verhalten auf diese frohe Hofnung bereiten! —

Nicht ewig wird, wer dein Wort hält,
Den Tod, o Jesu, schauen.
Drum geh ich freudig aus der Welt;
Das Grab macht mir kein Grauen.
Ich bin getrost und unverzagt,
Weil du den Deinen zugesagt:
Ich leb', und ihr sollt leben!

6. Vo-

6.

Votum.

Jesus lebt, mit ihm auch ich,
Tod! wo sind nun deine Schrecken?
Er, er lebt, und wird auch mich
Von den Todten auferwecken.
Er verklärt mich in sein Licht,
Dieß ist meine Zuversicht!

Exordium.

Diesseits des Grabes ist es mit allen unsern Aussichten und Hofnungen etwas Unbestimmtes und Ungewisses — das lehrt jedem seine eigene Erfahrung; keiner kennt seine bevorstehenden Schicksale im Leben — das hat Gott weislich so eingerichtet; denn wir würden übermüthig werden, wenn wir Glück voraussähen — und verzagen, wenn wir Unglück voraussähen — Aber gut ist es, daß wir in Ansehung unserer Hofnungen jenseits des Grabes gewiß sind — das danken wir Gott und unserm Erlöser — auf diese Ueberzeuguugen

des Christenthums starb auch unser verewigter N. N. getrost — —

Text. Hiob. 19, 25 — 27, Ich weiß, daß mein Erlöser — — Fremder.

Wir können diese Worte Hiobs auf unsere durch Christum verheissene Auferstehung ganz füglich anwenden — und unterhalten uns daher gegenwärtig:

Propositio.

Ueber die frohe Hofnung unserer einstigen Erweckung vom Tode.

I. Die Gründe;

II. Die Wirkungen dieser Hofnungen.

I.

A. Die Gründe. —

Davon überzeugt uns

1. Die Schrift — schon im alten Testamente Daniel 12, 2. im neuen Testamente Joh. 5, 28. 29. und 1 Corinth. 15. —

2. Die göttliche Macht — der uns erschaffen hat, und sterben lässet, kann uns auch wieder erwe-

erwecken — er erweckt ja auch wiederum die erstorbene Natur mit jedem Frühling — das Saamenkorn, die Raupe — Wir werden geboren zu einem neuen Leben, wie wir geboren wurden in dieses Leben, ohne zu wissen wie —

3. Die Auferstehung Jesu — 1 Corinth 15, 16. Die Auferstehung Jesu ist der Grund unserer Auferstehung —

II.

B. Wirkungen dieser Hofnung.

1. Gewissenhaftigkeit im Leben — Apostel Gesch. 24, 15. ꝛc.

2. Trost und Freudigkeit

a) im Leiden — unsere Leiden werden noch in Freuden verkehrt — Christus wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe — die von uns getrennten Freunde werden wieder mit uns vereinigt werden — 1 Theff. 4, 14.

b) im Sterben — der Abschied des frommen Christen ist jezt leicht — der Tod ist sein Gewinn — der Leib wird gesäet verweßlich, und wird auferstehen unverweßlich — Tod!

wo ist dein Stachel? Hölle! wo ist dein Sieg? — Text —

Applicatio.

Ermunterung zur Gewissenhaftigkeit im Leben, und zur Freudigkeit im Leiden und im Tode —

Mein hingefallner Leib bleibt hier;
Ihn wird das Grab verschließen.
Heil mir! das Grab wird dennoch mir
Ihn wieder geben müssen!
Du kommst, Erwecker! deine Macht
Die ihn aus Nichts hervorgebracht,
Kann auch aus Staub ihn bauen!

7.

Votum.

Gedanke der Unsterblichkeit!
Erheitre jede Dunkelheit,
Und stärk' mich, wenn ich wanke:
Besiege jede Leidenschaft;
Erfülle mich mit Muth und Kraft,
Du himmlischer Gedanke!

Exordium.

Herr! lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß ꝛc. — heilsam ist das öftere Andenken an den Tod — für Tugend — thätige Anwendung der Lebenszeit. — Aber wir müssen uns den Tod nicht übertrieben furchtbar und schrecklich denken — wie z. E. der Todesengel der Israeliten u. dgl. — der Weise und Christ ist besser belehrt — stirbt getrost — so starb N. N. — —

Text. Ps. 4, 9. Ich liege und schlafe — — wohne. (auch Joh. 11, 11. Ps. 17, 15.)

Wenn unser Heiland vom Tode spricht, so nennt er ihn öfters blos einen Schlaf — Lazarus, unser Freund, schläft — das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft — dahin wollen wir auch unsern Text anwenden und betrachten:

Propositio.

Die Aehnlichkeit zwischen Schlaf und Tod.

I. Wir wollen diese Aehnlichkeit von verschiedenen Seiten darstellen.

II. Auf das Beruhigende und Warnende dabei aufmerksam machen.

I.

A. Diese Aehnlichkeit von verschiedenen Seiten darstellen.

1. Der Augenblick des Todes ist wahrscheinlich eben so sanft und süß, als der Augenblick des Entschlummerns — was dem Schlafe vorhergeht, sind gemeiniglich Arbeiten, Anstrengung der Kräfte, und dann ein unvermerkter süsser Uebergang zum Schlaf — was dem Tod gemeiniglich vorangeht, sind Krankheit, Schmerzen, Erschöpfung der Lebenskräfte — aber die sind nicht der Tod, sondern nur die Vorbereitung zum unbewußten süssen Uebergang zum Sterben — ein lasterhafter Seelenzustand und böses Gewissen macht freilich diesen dem Tode vorhergehenden Zustand zur qualvollsten Marter, und vergrößert die Leiden des Leibes und die Schmerzen der Krankheit — Für die Umstehenden kann freilich die Todesstunde noch viel Schreckliches haben — Zuckungen, Herzstöße, Wimmern, Aechzen — aber von dem allen fühlt und weiß der Sterbende gewiß oft eben so wenig, als der Einschlummernde von den unwillkührlichen Bewegungen rc. die den Uebergang vom Wachen

zum

zum Schlafen bisweilen begleiten. — Dafür spricht die Erfahrung und das Zeugniß aller, die schon einmal dem Tode nahe waren — dafür bürgt die Liebe des Schöpfers, der alle Anlagen in der Natur zum Wohl seiner Geschöpfe eingerichtet hat — und alle Leiden nach den vorhandenen Kräften abmaß. —

2. Der Tod entledigt uns, gleich dem Schlafe, von allen Erdenleiden, von aller Mühe und Bürde — der müde Arbeiter — der Dulder — der Dürftige — der Kranke, sehnen sich alle nach der süßen Ruhe und Erquickung des Schlafs, der alle Beschwerden auf eine Zeitlang wenigstens in Vergessenheit bringt. — So ruhen wir auch im Tode von Arbeit und Mühe — im Grabe ist Kühlung und Erquickung — und jenseits des Grabes keine Klage, kein Weinen mehr — sondern wechselloser Friede! —

3. Bei aller Veränderung unsers äußern Zustandes, welche durch den Tod bewirkt wird, dauert doch unser Seelenzustand und der ganze Gang unsers Denkens und Empfindens im Tode, wie im Schlafe, fort — Wir können im Schlafe wohl unsere Schicksale vergessen, aber nicht unsere Grundsätze, nicht den gewohnten Gang unserer Vorstellungen und Gefühle — vielmehr folgt die Seele, die jetzt nicht durch äußere Hindernisse gefesselt wird, diesem Gang desto ungezwungener — der Geizige, Neidische, Wollüstige rc. der Arbeitsame, Menschenfreundliche rc. alle träumen

 nach

nach ihren Grundsäzen und gewohnten Neigungen — So im Tode — der äußere Zustand verändert sich — aber der sittliche Zustand unsers Geistes bleibt unverändert — Ewigkeiten hindurch bleiben wir zurück an Einsichten, Tugenden, Vollkommenheit und Glückseligkeit, wenn wir hier zurückgeblieben sind durch eigenes Verschulden — wie der Baum fällt, so bleibt er liegen! —

4. Nach dem Tode erwartet uns auch wieder ein Morgen des Erwachens. — Nach dem süßen Schlummer der Nacht erwachen wir mit neuer Kraft und Heiterkeit — so entwickelt sich neu belebt der Keim der Unsterblichkeit nach dem Todesschlaf, und bald bricht uns der Morgen der Auferstehung entgegen — ein neuer ewiger Tag der Thätigkeit und des Segengenusses — ein Tag des Wiedersehens frommer Freunde — aber im Gegentheil Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die Böses thun ꝛc. —

II.

B. Das Beruhigende und Warnende —

1. Beruhiget euch — der Tod ist uns ein Schlummer zum neuen Erwachen — Text — Schlummer empfange mich! ich habe gelebt! —

2. Gedenket eurer Pflicht — traget gedultig euer Leiden — wirket Gutes, so lang es Tag ist — je vollkommener hier, desto seliger dort!

Applicatio — Trost — Ermunterung.

Getrost und ohne Kummer
Geh ich des Todes Bahn;
Mir bricht nach kurzem Schlummer
Ein ew'ger Morgen an.
Vollbracht ist dann mein Lauf;
Ich trete zu dem Throne,
Und Gott setzt mir die Krone
Der Ueberwinder auf!

8. Vo-

8.

Votum.

Gott! große und herrliche Vorzüge hast du uns vor allen Geschöpfen der Erde ertheilt — wie danken wir dir würdig? — nur dadurch, wenn wir der uns ertheilten Würde gemäß denken — und durch einen heiligen, unschuldigen, für unsere Brüder wohlthätigen Wandel diese Würde behaupten. —

Exordium.

Gott hat den Menschen nach seinem Bilde geschaffen, d. h. ihn große Vorzüge vor allen Geschöpfen der Erde gegeben — einen denkenden Geist — einen freien Willen — Herrschaft über die Erde und ihre Geschöpfe — zur Unsterblichkeit bestimmt —

Text. Ps. 8, 5. Was ist der Mensch — — annimmst?

Der Psalmist besingt im Texte dankbar die Vorzüge des Menschen — der Mensch aber kann durch sein Verhalten entweder diese Vorzüge und Würde behaupten, oder den Werth seiner Menschheit herabwürdigen — Unser verewigter Freund ꝛc. wußte seine Würde als Mensch vollkommen zu behaupten — wir nehmen daher Gelegenheit zu reden:

Propositio.

Ueber den wahren Werth des Menschen.

I. Was giebt dem Menschen wahren Werth; Hieraus

II. zwo Folgen in Rücksicht auf unser Verhalten.

I.

A. Was giebt dem Menschen wahren Werth?

Der Mensch hat nur dann wahren Werth wenn er das ist, das thut, das leistet, was er nach der Einrichtung seiner Natur, und nach der Absicht seines Schöpfers seyn, und thun und leisten soll. – Demnach sollen wir gute und nützliche Menschen seyn und werden – Hier Winke der Natur und Aussprüche der Schrift —

1. Der wahre Werth des Menschen besteht darinn, daß er ein guter Mensch ist, so gut, wie er seyn und werden kann. — Dazu gehört a) Bildung des Verstandes — Erkenntniß der Religion und Pflicht — andere nüzliche Einsichten — b) Bildung des Willens — Beherrschung unserer sinnlichen Begierden und Neigungen — Setze also deinen Werth nicht auf Stand, Reichthum, Wohlleben — die Lust dieser Welt vergehet ꝛc. —

2. Der wahre Werth des Menschen besteht darinn, daß er ein nüzlicher Mensch ist, so nüzlich, als er seyn und werden kann — wer seine Gaben und Kräfte nicht anwendet, etwas nüzliches zu bewirken, ist unwürdig — wer seine Kräfte zum Bösen mißbraucht, ist verabscheuungswürdig. — Wahrer Werth vor Gott erfordert nicht nur etwas Gutes und Nüz-

liches

liches, sondern so viel in unsern Kräften steht — Du Reicher und Vornehmer, und du Armer und Niedriger; ein jeder wirke so viel Gutes und Nüzliches, als es eure Gaben, Kräfte, Fähigkeiten verstatten — so Christus, er war gekommen, daß er Andern diene und nüzlich werde — Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben 2c.

II.

B. Zwo Folgen in Absicht auf unser Verhalten.

1. Laßt uns nun auch nach den jezt angeführten Grundsäzen den Werth oder Unwerth anderer Menschen beurtheilen —

a) Lasset uns nicht sehen auf das Aeußerliche, Glänzende und Sichtbare, nicht auf Stand, Reichthum — sondern auf Gesinnungen und Handlungen — Lasset uns das Gute schätzen, wo wir es finden —

b) Lasset uns eben so wenig den Menschen nach seinen Gaben und Fähigkeiten schätzen, sondern nach dem, was er damit ausrichtet, wie er sie anwendet — Was ist der Gelehrte, der Witzige, der seine Kenntnisse und Gaben zum Bösen anwendet? — wie unwürdig erscheint er! —

2. Diese Betrachtungen können euch, die ihr wenig im Aeußerlichen empfangen habt, beruhigen — beneidet die Begüterten, Angesehenen, Vornehmern

 nicht —

nicht — alle Stände sind zur Ordnung des Ganzen erforderlich — Niedriger! Armer! — sey nur der gute Mensch, der du in deiner Lage seyn sollst, seyn kannst — wirke Gutes und Nützliches, so viel und so lange du kannst — darinn besteht der wahre Werth deiner Menschheit — und vor Gott gilt kein Ansehen der Person — wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm! — An jenem entscheidenden Tag des Gerichts werden wir gerichtet werden nach unsern Gesinnungen und Handlungen — sey ein frommer und getreuer Knecht; dann wirst du eingehen in des Herrn Freude! — Röm. 2, 6. 7. 2 Cor. 5, 10. Matth. 16, 27.

Applicatio

auf den ehrwürdigen Verstorbenen zur Ehre seines Andenkens, und zur Ermunterung für Andere. —

Was nüzt ein langes Leben,
Wenn man nicht Gott ergeben
Nach wahrer Tugend strebt?
Wer Gott und Menschen liebet
Und sich im Guten übet,
Nur der hat lang und wohl gelebt.

9.

Votum.

Mit freudigem Gemüthe im Leiden zu bestehn,
Will ich zu Gottes Güte um Muth und Stärke flehn,
Er wird, er wird mich trösten,
Und mein Beschützer seyn;
Und ist die Noth am größten,
Von jeder Angst befreyn.

Exordium.

Jesus dient uns zum Muster, wie wir Leiden mit Muth und Freudigkeit ertragen sollen — so auch die Apostel — 1 Petr. 4, 12 — 19. Ertraget, Leidtragende, bei dieser betrübten Leiche eure Leiden mit christlicher Fassung und Freudigkeit — —

Text. Ps. 23, 4. Ob ich schon wandle im finstern Thal — — tröstet mich. (auch Ps. 73, 23 — 28. Ps. 94, 19. Kl. Jer. 3, 24. 26. Ps. 42, 12. Ps. 25. 17. 18. Ps. 13, 6.)

Die Textesworte erwecken zum getrosten Muth und zur Freudigkeit in der Trübsal — daher nehmen wir Veranlassung, bei gegenwärtigem traurigen Todesfall zum Trost und zur Ermunterung der gebeugten Leidtragenden zu betrachten.

Propositio.

die Freudigkeit des Christen bei den Leiden des Lebens,

I. wie

I. wie sie sich äußere,

II. worauf sie sich gründe, und wodurch sie erlangt und befördert werde.

I.

A. Wie sie sich äußere —

1. Diese Freudigkeit des Christen besteht in keiner ganz blinden Ergebung — stumpfen Unempfindlichkeit — dies wäre die Frucht des Leichtsinnes oder der Gefühllosigkeit —

2. Diese Freudigkeit besteht nicht in einer erkünstelten Ruhe — und Trotz gegen das Schicksal — eine solche Gesinnung ist nicht christlicher Edelmuth —

3. Auch wird nicht verlangt, daß der Christ im Leiden eben so heiter und freudig als im Glücke seyn soll — das Christenthum fordert nicht, daß wir den menschlichen Gefühlen und Empfindungen entsagen — verbietet die Thränen nicht — verachtet den nicht, der seinen Verlust betrauert —

a) Die Freudigkeit des Christen äußert sich im Leiden durch frohe, stille Gottergebenheit — der Christ ehret Gott in solchem Fall — von Gott erwartet er immer das Beste — Text —

b) Daraus entspringt eine gewisse sanfte Ruhe der Seele — der Christ ist nicht vor Schmerz und Verzweiflung außer sich — er ist gefaßt — freut sich der Zeit, wo sich auch dieses Leiden zu seinem Be-

Besten entwickeln und aufklären wird — denn es ist ja Schickung Gottes, des rechten Vaters —

c) Diese Freudigkeit äußert sich ferner in treuer Beobachtung aller Pflichten — er ist und leistet, was er seyn und leisten soll und kann — vertraut bei Pflicht und Fleiß auf Gott —

Also das Bild des leidenden Christen ist dieses: Ich leide itzt, o Gott, ach! ich fühle die drückende Last meiner Leiden; tiefgebeugt ist meine Seele; das Gegenwärtige und Zukünftige, alles ist dunkel! Aber ich fürchte mich nicht, ich zittre nicht. Du, o Gott, bist mein Helfer! auch die Widerwärtigkeit, die itzt mich trift, ist dein Werk, weiser und gütiger Vater! es wird also auch für mich gut seyn. Es ist einmal deine gewiß gute Ordnung, daß ich in meinem gegenwärtigen Zustande nie ein ungestörtes Glück genießen soll; es geschehe mir also, wie du willst — du wirst mir nicht zu viel auflegen; du wirst alles wohl machen. Das sey nun meine Freude, daß ich mich zu dir halte! Dir will ich wohl zu gefallen suchen, und dann getrost auf dich hoffen! — Denn Kreuz aus deiner Hand wird Segen!

II.

B. Worauf gründet sich diese Freudigkeit, wodurch wird sie erlangt und befördert —

1. Sie gründet sich auf das Bewußtseyn, seine Leiden nicht selbst verschuldet zu haben. — Niemand

unter

unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter — dies gilt nicht blos von gröbern Verschuldungen, sondern auch von andern Fehlern und Untugenden — der Vorwurf der eignen Schuld benimmt allen Muth und alle Freudigkeit — Ohne unsre Schuld können wir getrost sprechen: Sollt ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? —

2. Auf eine weise Vorbereitung zu künftigen Leiden — Verlust des Irdischen, Krankheit, Verfolgung, Verlust der Geliebten und Freunde ꝛc. kommen ihm nicht ganz unerwartet —

3. Auf die gewisse Ueberzeugung: Gott leite alles gut — Er ist allwissend — allmächtig — allweise — allgütig — wir können auf ihn trauen —

4. Auf eine richtige Kenntniß des Nuzens, den Leiden gewähren — z. E. ernstes Nachdenken über unsere Bestimmung — richtige Schäzung des Irdischen — Enthaltsamkeit und Selbstbeherrschung — Mitleid mit Leidenden — Schätzung der Religion — Anstrengung und Uebung unserer Kräfte —

5. Auf die Gewißheit, daß ein Leben der Entwicklung und Vergeltung seiner warte — Hier ist Kampf, dort der Lohn und die Vergütung — es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden, aber ꝛc. — unverschuldete Leiden haben die Verheisung einer über alle Masse wichtigen Herrlichkeit. —

Applicatio

zum Trost und Ermunterung der Leidtragenden.

Was seyd ihr Leiden dieser Erden
Wohl gegen jene Herrlichkeit,
Die offenbart an uns soll werden,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!
Wie nichts, wie gar nichts gegen sie,
Ist doch ein Augenblick voll Müh.

10.

Votum.

Laß, o Gott, unsere gegenwärtige Erbauung vor dir gefällig seyn — gieb aber auch uns Herzen, die geneigt sind, gute Lehren zu hören, zu merken und darnach zu thun. —

Exordium.

Beim Ungemach des Lebens etwas zagen, in Unruhe und Angst gerathen, ist Natur des Menschen und heilsam — so Jesus Matth. 26, 37. — aber nicht verzagen: Vater, nicht mein Wille geschehe! — 1 Cor. 4, 8. — unser Muth kann sinken, wenn er uns nur nicht ganz verläßt. —

Text. Ps. 25, 17. 18. Die Angst — — Sünde. (auch Ps. 55, 5 — 6.)

So sehr auch David in Angst und Unruhe versetzt war, so sehr er zagte, so verzagte er doch nicht, sondern vertraute auf Gott — so lange wir an uns selbst nicht verzagen, werden wir auch ein vernünftiges Vertrauen auf Gott haben, und an Gott nicht verzagen — Dies veranlaßt zu betrachten:

Propositio.

Daß wir nie an uns selbst verzagen müssen, um nicht an Gott zu verzagen. —

Ab=

Abhandlung.

Das Nichtverzagen an uns selbst ist gut, wenn es uns Kraft giebt, jedesmal das zu seyn, zu thun und zu hoffen, was unsere Pflicht ist, und an Gott selbst nicht zu verzagen, weder unser Vertrauen auf ihn zu vergessen noch aufzugeben. — Lasset uns das auf alle die Fälle anwenden, bei welchen diese Art der Nichtverzagtheit zu beweisen ist, und mit zu unserm christlichen Tugendsinn gehört. —

1. Wir müssen nicht verzagt seyn, bei unserm ganzen irdischen Fortkommen — der Verzagte denkt stets: Wie wird mirs gehen ohne Mittel, Freunde und Gönner — wie werde ich bei meinem Erwerb, Heranwachsen der Familie, zunehmenden Bedürfnissen durchkommen? — im Alter, Krankheit, Schwachheit? — der Christ denkt: so viel ich brauche, werde ich finden; habe Kräfte von Gott — auch für mich werden sich Gelegenheiten und theilnehmende Freunde zeigen — auch ich bin bei dem Höchsten bekannt — er hat auch für mich in seiner großen Haushaltung Sorge getragen —

2. Unverzagt lasset uns bei unserer ganzen irdischen Geschäftigkeit seyn, sonst wird nichts herauskommen — wie kann alsdann Vertrauen auf Gott statt finden, daß er Segen und Gedeihen geben werde? — der Christ denkt: was soll ich fürchten? ich

ich erfülle ja Pflicht und Beruf — es wird besser gehen, als ich vermuthe —

3. Unverzagt lasset uns seyn bei allen Sorgen, Lasten, Widerwärtigkeiten des Lebens — Lasset uns nicht einbilden, daß sie zu groß und unbesiegbar sind — das wäre auch Mangel an Vertrauen auf Gott — der Christ denkt: auch diese Sorge wird abgeholfen werden — auch diese Last wird sich tragen lassen — dieses Leid zu überstehen seyn — Einsichten, Kräfte, Umstände werden sich einfinden, die alles erleichtern —

4. Unverzagt müssen wir seyn bei jedem guten Verhalten, bei jeder guten Absicht — denke nicht: was hilft alles gut seyn, was nützt es, wo die Tugend öfters leidet, indeß das Laster glücklich ist — was nützt die gute Absicht, die so oft fehlschlägt — wo ist da beständiger Glaube an Gott, der immer Segen mit der Tugend verknüpft hat — Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse, was er dem Freund des Guten hat hoffen lassen —

5. Unverzagt müssen wir seyn in Absicht auf unsere Besserung und im Fortschreiten zum Guten — mancher Verzagte meint, diese oder jene üble Gewohnheit und böse Neigung sey nicht zu besiegen — vollkommen könne doch kein Mensch werden — Haben diese wohl je einen ernstlichen Versuch gemacht? — ist es nicht Verzagen an Gott, der zur Tugend Mittel,

Be-

Beweggründe und Unterstüzung reicht? — So lernet Gutes thun und nicht müde werden ꝛc. —

6. Seyd unverzagt in Ansehung eures Fortlebens in einem künftigen vollkommenern, seligern Zustande — wer die thörichte Einbildung hat, der Mensch sey nichts besser als das Thier, wie das Thier sterbe, so sterbe er — auch der ist ein Mensch, der an sich selbst verzagt; sich selbst nicht werth achtet des ewigen Lebens! Ap. Gesch. 13, 46. — Und so verzagt er auch an Gott — dichtet Gott seine eigene engen Aussichten an, mit welchen er blos auf dieses Leben sich einschränkt — traut ihm weniger zu als einem irdischen Vater, der doch auch bei seiner Kindererziehung die Zukunft zum Zweck hat — Weiser und christlicher ist der, der es fühlt, ich habe Einsichten, Kräfte, Fähigkeiten, die ich hier zum Theil gar nicht anwenden kann — folglich werde ich sie in einem andern Zustande brauchen — ich bin fähig, Unsterblichkeit zu denken und zu wünschen — Gott gab diesen Trieb nicht umsonst; er täuscht nicht —

Applicatio auf den Verstorbenen.

Er besaß ein festes Vertrauen — —

Hier such ich's nur, dort werd' ich's finden,
Dort werd' ich heilig und verklärt,
Der Tugend ganzen Werth empfinden,
Den unaussprechlich großen Werth;
Den Gott der Liebe werd' ich sehn,
Ihn lieben, ewig ihn erhöhn.

II.

Votum.

Ja, Christus ist mein Leben,
Und Sterben mein Gewinn,
Ihm hab ich mich ergeben,
Mit Freuden geh ich hin! —

Exordium.

Ohne Religion leben ist leichter und gewöhnlicher, als ohne Religion sterben — bei Lebenskräften, Geschäften, Zerstreuungen, pflegt man ihrer leicht zu vergessen, man scheut ihren Ernst und Zwang — man sucht in der Befriedigung seiner Leidenschaften seine Glückseligkeit — Aber bei Annäherung des Todes nicht so — das Erstumpfen der Sinne, Abnahme der Kräfte, Einsamkeit und Zurückgezogenheit vom Geräusche der Welt verstatten andere Gefühle und Betrachtungen — Vergangenheit und Zukunft treten mit ernster Sprache vor die Seele — schwer ists ohne Religion zu sterben —

Text. Ps. 42, 2. Wie der Hirsch schreiet — — dir. (auch Ps. 25, 17. Ps. 4, 9. 1 Mos. 49, 18. Ps. 73, 23 — 28. Ps. 94, 19. Ps. 119, 92.)

Diese Ueberzeugungen und Gefühle der Religion stärken und erheben mächtig im Tode — daher betrachten wir:

Abhandlung.

Das Nichtverzagen an uns selbst ist gut, wenn es uns Kraft giebt, jedesmal das zu seyn, zu thun und zu hoffen, was unsere Pflicht ist, und an Gott selbst nicht zu verzagen, weder unser Vertrauen auf ihn zu vergessen noch aufzugeben. — Lasset uns das auf alle die Fälle anwenden, bei welchen diese Art der Nichtverzagtheit zu beweisen ist, und mit zu unserm christlichen Tugendsinn gehört. —

1. Wir müssen nicht verzagt seyn, bei unserm ganzen irdischen Fortkommen — der Verzagte denkt stets: Wie wird mirs gehen ohne Mittel, Freunde und Gönner — wie werde ich bei meinem Erwerb, Heranwachsen der Familie, zunehmenden Bedürfnissen durchkommen? — im Alter, Krankheit, Schwachheit? — der Christ denkt: so viel ich brauche, werde ich finden; habe Kräfte von Gott — auch für mich werden sich Gelegenheiten und theilnehmende Freunde zeigen — auch ich bin bei dem Höchsten bekannt — er hat auch für mich in seiner großen Haushaltung Sorge getragen —

2. Unverzagt lasset uns bei unserer ganzen irdischen Geschäftigkeit seyn, sonst wird nichts herauskommen — wie kann alsdann Vertrauen auf Gott statt finden, daß er Segen und Gedeihen geben werde? — der Christ denkt: was soll ich fürchten? ich

ich erfülle ja Pflicht und Beruf — es wird besser gehen, als ich vermuthe —

3. Unverzagt lasset uns seyn bei allen Sorgen, Lasten, Widerwärtigkeiten des Lebens — Lasset uns nicht einbilden, daß sie zu groß und unbesiegbar sind — das wäre auch Mangel an Vertrauen auf Gott — der Christ denkt: auch diese Sorge wird abgeholfen werden — auch diese Last wird sich tragen lassen — dieses Leid zu überstehen seyn — Einsichten, Kräfte, Umstände werden sich einfinden, die alles erleichtern —

4. Unverzagt müssen wir seyn bei jedem guten Verhalten, bei jeder guten Absicht — denke nicht: was hilft alles gut seyn, was nüzt es, wo die Tugend öfters leidet, indeß das Laster glücklich ist — was nüzt die gute Absicht, die so oft fehlschlägt — wo ist da beständiger Glaube an Gott, der immer Segen mit der Tugend verknüpft hat — Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse, was er dem Freund des Guten hat hoffen lassen —

5. Unverzagt müssen wir seyn in Absicht auf unsere Besserung und im Fortschreiten zum Guten — mancher Verzagte meint, diese oder jene üble Gewohnheit und böse Neigung sey nicht zu besiegen — vollkommen könne doch kein Mensch werden — Haben diese wohl je einen ernstlichen Versuch gemacht? — ist es nicht Verzagen an Gott, der zur Tugend Mittel,

und uns eine lohnende Zukunft zeigt — Gott ist gerechter Richter und Vergelter — edle Thaten erhalten edlen Lohn! —

4. Daß sie uns über die Trennung von unsern Geliebten durch die gewisse Hofnung des Wiedersehens tröstet — Ist doch das Leben nur eine Reise — dort ist unser gemeinschaftliches Vaterland —

5. Die Religion versezt schon hier uns in die zukünftige Welt — Noch ist es nicht erschienen, was wir seyn werden ꝛc. — aber gut wird sich gewiß unser Schicksal entwickeln —

Applicatio.

Die Ueberzeugungen und Gefühle der Religion gaben unserm entschlafenen Mitbruder (Mitschwester) die erhabenste Fassung im Tode — Möchten wir alle so sterben und im letzten entscheidenden Augenblick noch beten können:

Wenn Erd' und Himmel meinen Blick entschwinden,
Wenn Leib und Seel' verschmachtend untergehn —
Dich hab ich, Herr, dich werd' ich wieder finden
In schönern Himmelshöhn!

12.

Votum.

Der letzte meiner Tage
Ist mir vielleicht nicht fern;
O dann wird meine Klage
Ein Lobgesang dem Herrn!
Vollbracht ist dann mein Lauf.
Ich trete zu dem Throne,
Und Gott setzt mir die Krone
Der Ueberwinder auf. ꝛc.

Exordium.

Alles um uns her erinnert uns gegenwärtig an den Tod — Der Anblick des Leichnams im Sarge — der Leichenzug — die Todenglocke — die Sterbegesänge — die Gräber — die Thränen — Alles dies erweckt in uns den Gedanken: vielleicht sinke ich auch bald in das Grab! —

2. Aber die meisten Menschen suchen sich bald möglichst von diesem nützlichen Gedanken wieder los zu machen — Darum wollen wir uns auf den Nutzen der Todesgedanken aufmerksam machen — Das weise Beispiel unsers verewigten N. N. erinnert uns daran —

Text. Ps. 90, 12. Herr lehre uns bedenken — — klug worden.

Diese Textesworte geben uns Veranlassung nachzudenken:

Propositio.

Ueber den großen Nutzen der christlichen Todesbetrachtung.

Der Tod soll dich nicht traurig schrecken;
Doch dich zur Weisheit zu erwecken,
Soll er dir stets vor Augen seyn.
Er soll den Wunsch zu leben mindern,
Doch dich in deiner Pflicht nicht hindern,
Vielmehr die Kraft dazu verleihn.

Abhandlung.

1. Die christliche Todesbetrachtung mindert die Furcht vor dem Tode—

Je mehr wir uns mit dem Tode bekannt machen, desto weniger fürchten wir ihn — so gehts mit allen Dingen, die Furcht und Schrecken erregen — Exempel — darum je öfter der Christ an den Tod gedenket, desto mehr verliehrt sich die Todesfurcht, desto getroster wird seine Hofnung, desto freudiger sein Muth, desto siegreicher sein letzter Kampf—

2. Die

2. Die christliche Todesbetrachtung erhöht den Werth der Freundschaft und erleichtert die Trennung —

Wer oft das Ende bedenkt, wird sich auch guter Gesinnungen befleißigen, als Vater, Gatte, Freund ꝛc. — schnell verschwinden die Tage des Lebens — wir wollen das Glück der Freundschaft nicht durch unnöthigen Kummer und Kränkungen stöhren — die Pflichten gegen die Unsern redlich erfüllen — dies erleichtert die Trennung! —

3. Die christliche Todesbetrachtung stärkt und veredelt zur Tugend —

Tugend und Rechtschaffenheit findet dort vollen Lohn — für edle, menschenfreundliche Thaten erscheint ein Tag der Vergeltung — unverschuldete Leiden werden dem christlichen Dulder vergütet — verkannte Tugend wird dort vorgezogen — die Thränensaat verwandelt sich in eine Freudenerndte — So kämpfet den Kampf des Glaubens und der Tugend ꝛc. — dann erschallt euch der Segensruf: Kommt her ihr Gesegneten — der treue Knecht geht zu des Herrn Freude! —

Applicatio.

Dies beruhige euch am Sarge dieses Seligen — Er beschäftigte sich oft mit dem Gedanken

an den Tod — stärkte sich zum letzten Kampf — ward immer zärtlicherer Vater, Gatte, Freund — ward immer eifriger in Uebung christlicher Rechtschaffenheit — Sein Beispiel ermuntere euch auch öfters an den Tod zu denken — Freundschaft und Liebe — Tugend und Rechtschaffenheit zu üben — so könnet ihr einst getrost die Bahn des Todes betreten — Text —

Regiere mich durch deinen Geist,
Daß ich stets auf der rechten Bahn,
Die mir dein Wort zum Leben weist,
Im Glauben standhaft wandeln kann;
Damit das Ende meiner Zeit
Mich zu der Schaar der Sel'gen bringt,
Die dir, von allem Weh befreit,
Das neue Lied frohlockend singt.

13.

Votum.

Tritt im Geist zum Grab oft hin,
Siehe dein Gebein versenken;
Sprich: Herr, daß ich Erde bin,
Lehre du mich selbst bedenken;
Lehre du mich's jeden Tag,
Daß ich weiser werden mag —

Exordium.

So sehr sich auch der Gedanke des Todes uns aufdringt — so ist er doch ohne Werth und Einfluß für uns, wenn er nicht mit allen unsern übrigen Gedanken und Empfindungen zusammenfließt, und in unsere Denk- und Sinnesart übergeht — Das, was mit ihm zusammenhängt, worauf er führt, wovor er warnt, giebt den Todesbetrachtungen einen Werth, und macht sie uns zur Pflicht — —

Text. Ps. 39, 5. Herr, lehre doch mich — — davon muß. (auch Ps. 90, 12. Sirach 7, 40. Hebr. 13, 14. Joh. 9, 4. Pred. Sal. 1, 2. 1 Joh. 2, 17. Marc. 13, 33. Ps. 89, 49.)

Die

Die Texteswortе ermuntern uns, das Ende zu bedenken, und dadurch weise zu werden — daran erinnert uns auch lebhaft der Tod des verewigten Mitbruders —

Propositio.

Woran erinnert uns alle der bevorstehende Tod?

Abhandlung.

A) Der bevorstehende Tod erinnert uns: daß wir nicht stolz seyn sollen — auf Geburt, Macht, Reichthum, Gestalt, Vorzüge, Geisteskräfte — du Mensch bist Erde und Staub — bist bei aller Kenntniß unwissend — bei aller Größe nichtig — der Tod lehre dir Demuth — Betrachte die Gegenstände, die dich zum Stolz verleiten können, als Mittel der Erziehung — als Güter, von deren Verwaltung du einst Rechenschaft ablegen mußt.

B) Die Stimme des Todes erinnert uns: was du zu thun hast, thue bald — schätze und gebrauche die Zeit — kurz und unwiderbringlich ist sie — rechne nicht auf ungewisse Jahre — wirke, weil es Tag ist — Jüngling! benüze zum Guten den Frühling deines Lebens — Väter, Mütter ꝛc. lebt eurem hohen Beruf — Lasterhafter, bessere dich bald! —

C) Die

C) Die Stimme des Todes ruft uns zu: belaste dich nicht mit unnüzen Bürden — erschwere dir deine Pilgerschaft nicht durch das unmäßige Streben nach Dingen, wovon du nur einen kleinen Theil gebrauchen und genießen kannst — suche deine Glückseligkeit nicht in dem, was du zugleich mit dieser Erde verlassen mußt — dein Leben ist eine Reise, der Weg zur Heimath führt durchs Grab — arm und schwach, wie du in die Welt kommst, mußt du sie wieder verlassen —

D) Der Tod ruft uns zu: sey frölich in Hofnung — sey nicht unzufrieden mit deinen Schicksalen, murre nicht gegen den, der dir deine Leiden und Freuden zumißt — entehre dich nicht durch Klagen über den Gang der Dinge — verbittre dir den Genuß dessen, was du besitzest, nicht durch Ungeduld und Mißmuth — Hier ist nicht der Stand der Reife und des Genusses, sondern der Uebung, Erziehung und Vorbereitung —

E) Der Tod ruft uns zu: mache dir den zum Freund, der mich sendet — dem ich und du und die ganze Natur gehorchen müssen — der allem, was im Himmel und auf Erden ist, mit unumschränkter Macht gebietet — Mache dir den zum Freunde, in dessen Hand dein künftiges Schicksal steht, und der die menschlichen Verdienste mit unpar-

partheiischer Wage wägt — dann ist dir der Tod Erlösung und Friede — du hast bei deinem Ausgang aus dieser Welt nichts zu fürchten — die einzige Bedingung ist Tugend und Pflicht —

Applicatio

auf den Verstorbenen — und zur Ermunterung der Anwesenden —

Herr lehre uns in allen Fällen,
Den Tod oft lebhaft vorzustellen,
Damit wir ihn nicht zitternd scheun;
So wird er uns ein Trost in Klagen,
Ein weiser Freund in guten Tagen,
Ein Schild in der Versuchung seyn!

14.

Votum.

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst gelebt zu haben.
Güter, die du hier erwirbst,
Würden, die dir Menschen gaben;
Nichts wird dich im Tod erfreun;
Diese Güter sind nicht dein! ꝛc.

Exordium.

Der lebhafteste Wunsch des Menschen ist der, daß es ihm nicht blos jezt, sondern auch in der Zukunft wohl gehe — dahin gehen alle unsere Bestrebungen — darum mögten wir so gern den Schleier, der die Zukunft verbirgt, wegreissen — richtig geleitet kann uns dieser Trieb für ein weises Verhalten sehr nüzlich werden — ist dieser natürliche Trieb erhöht bis auf das Leben jenseits des Grabes, so werden die Handlungen unsers Lebens dahin abzwecken, und Segen für die Ewigkeit zur Folge haben — —

Text. Ps. 90, 12. Herr, lehre uns bedenken — — klug werden.

Der Gedanke an Tod und Ewigkeit besizt allerdings eine mächtige Wirksamkeit für ein kluges

Ver-

2. Weil wir entweder die Wahrheit noch nicht überzeugend eingesehen haben, oder ihr wenigstens auszuweichen hoffen: daß unser künftiges Schicksal ganz von dem gegenwärtigen abhänge — Hätte die Sünde nicht unausbleibliche traurige Folgen, so müßte die Ordnung Gottes in der Welt sich umkehren; denn die Sünde ist das Unrecht — in dem Reiche der Wahrheit und Gerechtigkeit bleibt Sünde nicht ungestraft, Tugend nicht unbelohnt!

3. Weil man dem Gedanken an Tod und Ewigkeit ausweicht, weil er traurig mache, und den frohen Lebensgenuß stöhre — hieran sind entweder falsche Begriffe vom Tode schuld, oder übermäßige Anhänglichkeit an die Welt und ein böses Gewissen — der Fromme, der seine Bestimmung kennet, und ihr gemäß lebt, kennt keinen frölichern Gedanken als die Unsterblichkeit, und ist im Tode getrost —

Applicatio auf den Verstorbenen.

Gieb mir, o Gott, ein weises Herz,
Das täglich zu dir himmelwärts,
Weit über Erd' und Welt sich hebt,
Und nach dem Ew'gen ernstlich strebt.

15.

Votum.

Vater und Herr unsers Lebens! du hast unsern Tagen ein Ziel gesetzt — in deinen Händen steht unsere Zeit — oft ist es nur eine Spanne der Zeit — täglich sehen wir das Ende so vieler unserer Brüder — gieb, daß wir weise werden! —

Exordium.

Der Gedanke an Tod und Grab muß allerdings sehr wichtig seyn — wir müssen ihn bei uns unterhalten — seinen Werth richtig schäzen, und dadurch weise zur Seligkeit werden — wie bald werden oft die Pforten des Todes geöfnet — ach! daß wir stets gefaßt und bereit wären! —

Text. Ps. 90, 12. Herr lehre — — klug werden.

Die Texteswörte geben uns Veranlassung, so wie der gegenwärtige Sterbfall, nachzudenken:

Propositio.

Wie Todesbetrachtungen beschaffen seyn müssen, wenn sie für Herz und Leben nüzlich werden sollen.

I. Wie müssen sie beschaffen seyn? rc. —

II. Wie können sie für Herz und Leben auf diese Weise nüzlich werden?

I.

A. Rechte Beschaffenheit der Todesgedanken.

1. Es gehört hierzu eine lebhafte und umständliche Ueberlegung — nicht flüchtige Seitenblicke —

a) Gewöhnlich zu erwartende Umstände — Krankheit und Kraftlosigkeit — Verschwinden der Sinne — Gefühl des Elendes und der Todesgefahr — traurige Stille um unser Lager — weinende Angehörige um uns her — oft auch solche, die uns gerne sterben sehen, weil sie da zu erndten hoffen, wo sie nicht gesäet haben — Leiden des Körpers peinigen uns — Vorstellungen begangener Sünden und Thorheiten ängstigen uns — vor uns erblicken wir ein finsteres Grab — Sarg — entseelten Leichnam — Verwesung — weiter hin erblicken wir eine vergeltende Ewigkeit! — Gericht! — überhaupt eine große Veränderung, von der wir eigentlich nicht wissen, wie sie ausfallen wird — (NB. diese Schilderung der Umstände des Todes muß lebhaft ausgemalt werden!)

b) Ungewissere Umstände — wer weiß die Gattung des Uebels, die Art der Krankheit, die uns aufreiben wird? — ob allmählig oder plötzlich? — ob mit Verstand oder sinnlos unser Ende seyn wird? — ob wir noch Zeit haben werden, unser Haus zu bestellen, oder ob wir noch mitten in Unordnung und Verwirrung davon müssen? — ꝛc. ꝛc.

2. Nach

2. Nach der Ueberlegung der Umstånde des Todes wollen wir auch die Folgen bedenken, die ihn begleiten —

a) Die Umstånde des Todes sind verschieden, aber seine Folgen sind vǒllig gleich und einerley bei allen Menschen — Alle mǔssen sich im Tode von ihrem Leibe trennen, so sehr sie ihn auch ǒfters geliebt und genåhrt haben — von irdischen Ehren und Gǔtern — von Freunden und Angehǒrigen — Allen folgen ihre Gesinnungen, Tugenden und Thaten vor den Richterstuhl eines allwissenden und gerechten Richters! —

b) Auf solche Weise mǔssen wir an den Tod und an das Grab gedenken, wenn wir weise werden wollen — recht oft mǔssen wir die Umstånde und Folgen des Todes bedenken —

Tritt im Geist zum Grab oft hin!
Siehe dein Gebein versenken.
Sprich: Herr, daß ich Erde bin,
Lehre du mich selbst bedenken,
Lehre du mich's jeden Tag,
Daß ich weiser werden mag.

II.

B. Nutzen einer solchen Todesbetrachtung —

1. Dies erinnert uns an die Wahrheit: alles Irdische ist fǔr uns vergånglich — nur wer den Willen Gottes thut, bleibt ewig glǔckselig — unser Le-

ben ist ein Gang zum Grabe — wir sind Asche und Staub; was wollen wir uns irdischer Vorzüge erheben? — Diese Welt ist nicht unsere Heimath, wir wollen uns nicht zu sehr an sie gewöhnen — der Tod kann uns täglich ereilen — wir wollen auch täglich zum Abschied bereit seyn, und Gutes wirken, so lange es Tag ist —

2. Dies macht uns mit der Gestalt und den Schrecken des Todes vertrauter — je öfter wir umständlich an ihn gedenken, desto mehr verliert sich die Todesfurcht — desto getroster sehen wir ihm entgegen — er erscheint uns alsdann nicht mehr als ein schrecklicher Feind und Räuber unserer Freuden; denn

3. Wir lernen den Tod auch erkennen als den Erlöser von allem Erdenübel — als den Eingang zu unserer Ruhe — als die sicherste Zuflucht gegen alle Mühe und Verfolgung — als den Anfang eines unwandelbaren und ewigen Glücks — Nun schlage die Stunde des Todes; wir sind bereit! — wir wandeln den schweren Gang in die Nacht des Grabes getrost und mit Freudigkeit —

Applicatio

So war auch N. N. gefaßt und stets bereitet auf den wichtigen Schritt in die Ewigkeit — fleißig gedachte er an Tod und Grab — vermied die Gelegenheit zu Sterbensgedanken nicht — flohe nicht die Grabstätten unserer entschlafenen Brüder — sondern sammelte sich da den besten Stof, immer weiser und besser zu werden — Er wirkte als Mann und dultete als Christ, und blickte ins beßre Leben! — Ja!

Denk an den Tod, so wirst du weiser werden,
Wirst bey den Gütern dieser Erden
Dich nie wie Thoren freun.
Wirst fest an deiner Hofnung halten,
An Lieb' und Hofnung nie erkalten,
Und stets zum Guten weise seyn!

16. Vo-

16.

Votum.

Herr, ich hab aus deiner Treu
Mir zum Heil noch Zeit in Händen.
Gieb, daß ich beflissen sey,
Sie auch weislich anzuwenden;
Denn wer weiß, wie bald zur Gruft
Deiner Vorsicht Wink mich ruft?

Exordium.

Unser Leben ist ein Schatten ꝛc.— 1 Chron. 30, 15. Dies ist die allgemeine Klage — daher sollte man auch mit Recht glauben, daß die Menschen ihre kurze Lebenszeit recht weise benüzen und anwenden würden — und doch, worinn sind sie sorgloser, als in der rechten Benuzung ihres Lebens, und in der gewissenhaften Erfüllung ihrer Pflicht? — Möchten wir wandeln als die Weisen! — so wandelte N. N. — —

Text. Ps. 90, 10 — 12. Herr lehre — — klug werden.
(auch Pr. Sal. 9, 12. Sir. 7, 40. Sir. 4, 23, et alia.)

Die Textesworte erinnern uns an die große Wahrheit:

Propositio.

Daß wir unsere Lebenszeit zum Wohl unserer Seele gewissenhaft benutzen müssen.

Das geschieht I. wenn wir nicht nur jeden Zeitpunkt gehörig auskaufen, um weiser und besser zu werden — sondern auch

II. Die Erfahrungen und Belehrungen gehörig benutzen, die uns die Zeit darbietet.

I.

A. Wir müssen jeden Zeitpunkt auskaufen ꝛc.

1. Gegenwart und Zukunft stehen in der genausten Verbindung — das künftige Leben ist Folge und Fortsetzung des gegenwärtigen — der Mensch bringt gleichsam seinen Himmel oder seine Hölle mit in die Ewigkeit hinein, je nachdem er diese Vorbereitungszeit angewendet hat — die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber ꝛc. — folglich müssen wir uns mit unsern Beschäftigungen, Wünschen und Bestrebungen nicht blos auf den Besitz und Genuß irdischer Güter einschränken, sondern auch unsern unsterblichen Geist in die Verfassung setzen, in welcher er seyn muß, wenn er einer höhern, ewig dauernden Glückseligkeit theilhaftig werden soll — sorgfältig müssen wir jeden Zeitpunkt auskaufen, unsere Kenntnisse und Einsichten zu vermehren, unsere Gesinnungen zu reinigen, gute Fertigkeiten zu erlangen, edle Thaten auszusäen —

2. Frühe müssen wir also schon anfangen, verständiger, weiser und besser zu werden — in der Jugend sind wir am geschicktesten, gute Eindrüke anzunehmen — edle Gesinnungen in uns zu gründen — die noch nicht herrschend gewordenen Leidenschaften zu besiegen — die Zeit der Uebung und Ausbildung ist ohnedies kurz und ungewiß — das Aufschieben der

Besse-

Besserung ist Verlust an Vollkommenheit und Glückseligkeit — Heut lebst du; heut bekehre dich ꝛc. —

3. Jeden Tag, jede Stunde unsers Lebens müssen wir zum Guten benutzen — Hier muß kein Stillstand seyn — je vollkommner hier, desto seliger dort — jeder Tag, jede Stunde giebt Gelegenheit, unsere Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst, gegen unsere Mitmenschen, im Amte, Berufe, Verbindungen ꝛc. immer treuer, vollkommener, gewissenhafter zu erfüllen — unsere Kenntnisse und Einsichten zu vermehren — unsere Gesinnungen zu veredeln — Lasset uns wirken, so lange es Tag ist ꝛc. — wirke Gutes, damit du einst sagen kannst: ich habe gelebt! —

II.

B. Die Erfahrungen und Belehrungen ꝛc. —

Die Zeit, diese weise Lehrerin, lehrt uns:

1. Alles Irdische ist veränderlich und eitel — wahr ists! Staatsverfassungen und Reiche verschwinden — Reichthum und Armuth, Niedrigkeit und Hoheit, Glück und Unglück ꝛc. wechseln, der Besitz des Irdischen giebt keine gänzliche Befriedigung, keine dauernde Ruhe — im Tode müssen wir alle Erdengüter verlassen — trachtet daher nach dem Ewigen! Sammlet Schätze des Geistes und Herzens für den Himmel! —

2. Das Laster ist eine Quelle des Elends — der Leichtsinnige — der Wollüstling — der Betrüger —

der

der Eitle ꝛc. Zeit und Lebenserfahrung lehrt uns schon hier die traurigen Folgen des Lasters erkennen und davor zurückbeben –

3. Die Tugend ist eine Quelle des Segens – z. B. der Enthaltsame – Redliche – Arbeitsame – Menschenfreundliche ꝛc. – im Gegentheil der Lasterhafte büsset in der Regel schon hier!

4. Wahres Glück hängt größtentheils von dem Menschen selbst ab – die Günstlinge des äußerlichen Glücks sind oft am wenigsten glückselig – wahres Glück besteht in dem frohen Bewußtseyn, seine Pflicht erfüllt, seine Leidenschaften besiegt zu haben – das gewährt wahre dauernde Ruhe und Zufriedenheit mit sich selbst – dieses wahre Glück kann sich jeder Mensch selbst bereiten –

5. Die Fürsehung leitet unsere Schicksale – es geht nicht immer nach unsern Wünschen und Planen, aber es gehet doch gut! – Thränen und Kummer veranlaßt unsere betrübte Leiche für die Hinterbliebenen – aber auch da wird uns Zeit und Erfahrung lehren: es wird gewiß gut gehen – denen die Gott lieben ꝛc.

Applicatio.

Gewissenhaft benuzte N. N. diese Lebenszeit – ihre Belehrungen und Erfahrungen machten ihn weise, tugendhaft, gelassen und gottergeben – so daß er am Ende noch bekannte: Herr ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue ꝛc. – Möchten wir ihm nachahmen! – das tröste seine Hinterbliebenen –

Ich lebe hier, im Seegen
Den Grund zum Glück zu legen,
Das ewig, wie mein Geist besteht!

17.

Votum.

Gott! was sind wir Menschen? Was ist unser Leben und seine Freuden? — alles so vergänglich und eitel! — Du, o Gott, bleibest ewig — die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber deinen heiligen Willen thut, bleibet in Ewigkeit glücklich und selig! —

Exordium.

Freilich ist unser irdisches Leben in einem Betracht sehr gering und unerheblich — in einen andern Betracht sehr groß und wichtig — selten pflegen wir unser irdisches Leben nach seinem wahren Werthe zu schätzen — und darum können wir auch öfters unsers Lebens nicht recht froh werden — — Lasset uns heute bei dem Sterbefall N. N. Gelegenheit nehmen, über den wahren Werth unsers irdischen Lebens nachzudenken —

Text. Ps. 102, 4. Meine Tage — — wie Rauch. (Ps. 90, 7. Jac. 4, 4. Hiob 14.)

Der heilige Dichter giebt hier ein Bild, welches das menschliche Leben von seiner unbedeutenden Seite darstellt — es läßt sich aber dies arme flüchtige Leben auch von einer sehr wichtigen Seite betrachten — Wir betrachten daher:

Pro-

Propositio.

Den wahren Werth unsers irdischen Lebens;

I. In gewissem Betracht ist es nur unwichtig und gering.

II. In anderm Betracht hat es einen sehr großen Werth.

I.

A. Unwichtig und gering —

1. Kurz und flüchtig ist unsere Lebenszeit — die Zahl unserer Lebensjahre scheint immer mehr vermindert zu werden — jede Stunde führt uns näher zum Ziel.

2. Dieses kurze Leben führt so viel Mühe und Kümmernisse mit sich — wenig bleibt zur Wirksamkeit und Genuß — alles ist voll Mängel und Unvollkommenheit — unser Wissen — unsere Tugend ist Stückwerk — unsere irdischen Güter und Freuden sind eitel, überhingehend, und befriedigen unsern Geist nicht — und plözlich und unerwartet macht oft der Tod allem ein Ende —

a) Wie kannst du diese flüchtige Lebenszeit müßig und leichtsinnig hinbringen? — Säume nicht, Gutes zu thun, Menschen zu erfreuen, der Welt nüzlich zu seyn, Gutes zu lernen, weiser und besser zu werden — traue der Blüthe der Jugend nicht — verlaß dich nicht auf Gesundheit und Stärke — ehe wir's vermuthen, sinken wir ins Grab! —

b) Wie

b) Wie kannst du die kurze und wechselvolle Lebenszeit durch Laster und Ausschweifungen noch mehr verkürzen und leidenvoller machen? — schone deines Lebens und deiner Gesundheit — das Leben hat ohnehin der Mühe und Thränen viel — der Tod wird ohnehin noch schnell genug deine Kraft verschlingen —

c) Wie kannst du auf eine unmäßige, unerlaubte und ängstliche Weise nach irdischen Gütern ringen? — es sind ja doch keine bleibende Güter — nackend bist du in die Welt gekommen; nackend mußt du sie wieder verlassen — Was hilfts dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne ꝛc. —

d) Wie kannst du stolz um äußerlicher, irdischer Vorzüge willen über Andere dich erheben? — Was bist du mit all deinem zeitlichen Werthe anders, als Asche und Staub, wie alle deine Brüder — flüchtig und armselig ist unser irdisches Leben! —

II.

B. Aber doch von sehr großem Werth —

I. Es ist ein anvertrautes Gut, für dessen Gebrauch wir Gott, dem höchsten Richter, verantwortlich seyn müssen — wir sollen unsere Lebenszeit gewissenhaft erhalten, und uns nicht selbst das Lebensziel verkürzen — wir sollen in diesem Leben weiser und besser werden — für jedes unnütze Wort — für

jede sündliche That werden wir zur Rechenschaft gefordert —

2. Dieses Leben ist Vorbereitung für ein ewiges höheres Leben — das Glück des künftigen Lebens ist schlechterdings Erfolg von dem weisen Gebrauch des gegenwärtigen Lebens; so wie die Erndte schlechterdings der Erfolg von der Aussaat ist —

a) Lasset uns dieses kurze Leben weislich anwenden — Schätze für den Himmel sammeln — Weisheit und Tugend sind die bleibenden Güter, die uns noch im Himmel beglücken —

b) Ist dies kurze Leben auch mit vielen Leiden und Mängeln angefüllt — O es ist ja nur die Zeit der Erziehung für ein besseres Leben — es ist doch kein Jammerthal, sondern es gewährt hier schon recht viele Freuden, und hat den Zweck, uns zu ewig dauernden Freuden durch mancherlei Erfahrungen vorzubereiten —

Applicatio.

Wandelt als die Weisen — N. N. wandelte auch so — ahmet ihm nach — tröstet euch — säumet nicht, Gutes zu thun! —

Unser Leben ist ein Traum
Flüchtiger Gefühle;
Ausgelaufen sind wir kaum,
Stehn wir schon am Ziele!

18. Vo-

18.

Votum.

Wohl mir, wenn ich aus allen Kräften
Nach Gottes Reiche hier gestrebt,
In gottgefälligen Geschäften
Die Lebenstage durchgelebt,
Und einst im Glauben sagen kann:
Du nimmst mich, Herr, zu Ehren an!

Exordium.

So erhaben das Geschäfte unsers Erlösers auf Erden war — so konnte doch auch er die höhere Vollendung, die ihn erwartete, nicht auf Erden erreichen — durch Leiden und Tod mußte er zu seiner Herrlichkeit eingehen — ein ähnliches Loos ist auch das unsrige — unser Geist erreicht hier nicht seine Bestimmung — —

Text. Ps. 119, 19. Ich bin ein Gast auf Erden.
(auch 2 Cor. 5, 8. 1 Chron. 30, 15.)

Auch David hat gefühlt, daß dieses Leben unzureichend sey, die Wünsche des unsterblichen Geistes zu erfüllen, daß der Mensch hier nicht werde, was er werden soll, und zu werden sich sehnt — hier ist nicht seine Heimath.

Pro-

Propositio.

Daß der Mensch nur ein Fremdling auf Erden sey.

I. Der menschliche Geist erreicht auf Erden seine Bestimmung nicht.

II. Hieraus einige Folgerungen.

I.

A. Der menschliche Geist erreicht auf Erden seine Bestimmung nicht.

1. **Wahrheit** ist ein natürliches Bedürfnis des menschlichen Geistes — er ist ein denkendes Wesen, er sucht Erkenntniß der Wahrheit, alle Bemühungen führen darauf hin — allein vergebens sucht die menschliche Seele Befriedigung über die wichtigsten Fragen ihrer Vernunft— Unser Wissen bleibt Stückwerk — wie viele Menschen überrascht der Tod, ehe sie die großen Anlagen ihres Geistes ausbilden und anwenden konnten — wie viele vortrefliche Keime verschließt jedes Grab, ehe sie reiften — Und könnte wohl dieses Leben mit dem kleinen Kreise seiner Erfahrungen unsere ganze Bestimmung seyn? —

2. Eben so wenig wird die Seele nach einer dauerhaften vollkommenen Glückseligkeit hienieden befriedigt— welcher Sterbliche steht im Besitz einer dauerhaften Zufriedenheit und Glückseligkeit?— Reines, dauerndes Wohlseyn muß sich der menschliche Geist

Geist selbst schenken — aber auf diese Weise fließt die Quelle desselben für ihn nie frei, ungehindert und rein — Erkenntniß der Wahrheit, ungestörter Genuß des Wahren und Guten, innere Freude über Ordnung und Zweckmäßigkeit in ihren Entschlüssen, gewährt der Seele reines und dauerndes Wohlseyn — allein in dieser Lage auf Erden, in dieser Verbindung mit einem irdischen Körper, ist dieses Wohlseyn zu erreichen nicht möglich —

3. Sittliche Vollkommenheit ist endlich das höchste Ziel der menschlichen Seele — Uebereinstimmung des menschlichen Willens mit dem Willen Gottes ist sittliche Vollkommenheit, Tugend — durch sie soll der Mensch seinen höchsten Werth, reinste Zufriedenheit erreichen — Aber welch ein ununterbrochener Kampf zwischen Leidenschaft und Pflicht! — wie mangelhaft bleibt alle menschliche Tugend! —

II.

B. Folgerungen —

Der Mensch erreicht auf Erden seine Bestimmung nicht. Daraus folgt:

1. Die Befestigung der Hofnung eines bessern Lebens — Wer bestimmt die Grenzen der menschlichen Erkenntniß? — Sollte aber Gott, der unsern Geist mit diesen Anlagen ausrüstete, ihn allein für dieses kurze, unvollkommene Leben bestimmt haben? —

ben? — Unsere Anlagen, Kräfte, Sehnsucht nach dauernder Zufriedenheit, und vorzüglich die Gesetze der Tugend, die in uns leben, müssen uns überzeugen, daß wir zu einer andern Welt bestimmt sind — durch diese Ueberzeugung kommt Licht in unsern Geist, Ruhe in unser Herz —

2. Also muß uns die Unvollkommenheit dieses Lebens nicht niederschlagen — sondern uns auf eine richtige Schätzung des Erdenlebens hinführen — es ist Vorbereitung, Uebung, Erziehung, Bildung für ein höheres Leben — hier ist Aussaat, Entwicklung — dort Reife, Vollendung, dauernder Genuß! —

3. Darum müssen wir dieses kurze Leben als eine Zeit der Vorbereitung zu unserer ewigen Bestimmung würdig nützen — je einsichtsvoller und tugendhafter unser Geist hienieden wird — desto vollkommener und seliger dort! —

Applicatio.

Ein weises frommes Herz, das sey mein Schatz auf Erden,
Denn alles, nur nicht dies, kann mir entrissen werden,
Das bleibt im Tod auch mein, und folgt mir aus der Zeit
Zum seeligen Gewinn mit in die Ewigkeit!

19.

Votum.

Die Herrlichkeit der Erden
Muß Staub und Asche werden,
Und nichts bleibt ewig stehn.
Das, was uns jetzt ergötzet,
Und man für ewig schätzet,
Muß als ein leichter Traum vergehn!

Exordium.

Die Zeit des Lebens ist flüchtig — Unsere Tage eilen dahin — Wir und alle Dinge vergehen — Das kann Jeder erfahren aus seiner und Anderer Lebensgeschichten — das lehrt uns auch gegenwärtig die Beerdigung N. N.

Text. Pred. Sal. 1, 2. Es ist alles ganz — — eitel!

Propositio.

Alles Irdische ist der Vergänglichkeit unterworfen.

I. Dies wollen wir betrachten.

II. Daraus Lehren und Grundsätze herleiten.

I.

A. Betrachten —

1. Dies lehrt uns unser Text und die Lebenserfahrung — die Erde selbst verändert beständig ihre Gestalt — mit jeder Jahrszeit — Witterung — da, wo sonst Wüsteneyen waren, sind jetzt Städte und Dörfer ꝛc. — wo sonst Dürftigkeit war, ist jetzt Ueberfluß — wo sonst Ueberfluß war, jetzt Mangel — was sonst neu und schön war, ist jetzt alt — Alle Güter und Freuden der Erde sind der Veränderung unterworfen — immer wechseln sie wieder mit Leiden und Widerwärtigkeiten ab — was man heute noch besaß und genoß, ist morgen verlohren. — Die Menschen selbst sind stets der Veränderung unterworfen — ihre Gesinnungen — was sie heute schätzen, verachten sie morgen — ihre Gesundheit — heute gesund, morgen krank — heute roth, morgen todt —

Froh wachsen wir auf Erden
Und hoffen groß zu werden,
Von Schmerz und Sorgen frei;
Doch in den schönsten Tagen,
Noch eh' wir Früchte tragen,
Bricht uns des Todes Sturm entzwei!

II.

II.

B. Lehren und Grundsätze —

1. Hängt euer Herz nicht ans Irdische — mit jeder Veränderung geht sonst ein Theil eurer Glückseligkeit verlohren — schon die Furcht, etwas zu verlieren, beunruhigt — Wer hingegen jede Sache nach ihrem wahren Werthe schätzt, der lebt ruhiger und zufriedner — was wir doch einmal entbehren müssen, z. E. Güter, Freunde ꝛc. — müssen wir uns nicht als ganz unentbehrlich vorstellen — Der Verlust eines schätzbaren Guts, Freundes ꝛc. kann uns zwar nie gleichgültig seyn — aber er soll uns auch nicht ausser Fassung setzen —

2. Klagt bei harten Begegnissen nicht ängstlich — ist nichts beständig, so ist es auch das Unglück nicht — auch die härtesten Schicksale wechseln mit angenehmen Begegnissen ab — Niemand lasse daher den Muth sinken! — Niemand sey trotzig im Glück, und verzagt im Unglück —

Du wirst nicht immer traurig seyn,
Wirst dich auch wieder freuen,
Was du jetzt nennest Kreuz und Pein,
Wird dir zum Heil gedeihen;
Wart' in Geduld, die Gnad und Huld
Wird sich auch wieder finden,
All Angst und Qual wird auch einmal
Gleich einem Rauch verschwinden!

3. Thut Niemand um eines irdischen Gewinns willen Unrecht — wär's thäte, setzte einen gewissen Schaden gegen einen ungewissen Vortheil — der Schaden, den der Mensch an seiner Seele leidet, ist gewiß — der Vortheil im Zeitlichen ungewiß, und eigentlich nie ein Vortheil, sondern immer wahrer Nachtheil — was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne rc. — Matth. 16, 26. 1 Joh. 2, 17.

4. Je unbeständiger alles Andere ist, desto mehr haben wir Ursache, nach dem zu trachten, was unvergänglich ist — je schneller die Tage des Lebens entfliehn, desto emsiger müssen wir uns bestreben, Gutes zu wirken — Gal. 6, 9.

Applicatio.

Der Tod unsers N. N. erinnere uns lebhaft an die Veränderlichkeit des Zeitlichen — erwecke uns lebhaft im Eifer zum Guten — ohne Entschließung für die erwähnten guten Grundsätze und Lehren wollen wir diese Grabesstätte nicht verlassen —

Heut' lebst du, heute beßre dich,
Eh' morgen kommt, kann's ändern sich.
Wer heut ist frisch, gesund und roth,
Ist morgen krank, ja wohl gar todt!

20.

Votum.

Herr Jesu! —
Gieb, daß in Hofnung jener Ruhe,
Die Gottes Volk verheißen ist,
Ich gern des Vaters Willen thue,
Wie du darinn mein Fürbild bist;
So erndt' ich nach der Prüfungszeit,
Einst ewige Zufriedenheit.

Exordium.

So mannigfaltig die Ursachen sind, welche die Freuden der Erde unvollkommen machen, und uns in dem ruhigen Genuß derselben stöhren — so scheint doch nichts diese unglückliche Wirkung mehr hervorzubringen, als das peinliche Gefühl von der Unbeständigkeit alles dessen, was uns hier wünschenswerth und wichtig ist — —

Text. Pred. Sal. 1, 2. Es ist alles — — eitel!
(auch 1 Joh. 2, 17. Ps. 39, 5. Hiob 14, 1. 2.)

Der Prediger schildert im Texte die Eitelkeit und Unbeständigkeit aller irdischen Dinge — jeder Mensch macht in seinem Leben diese Erfahrungen — der Tod jedes Menschen überzeugt uns aufs neue lebhaft davon — Aber

Propositio.

Die Ewigkeit ist das Ziel aller Unbeständigkeit.

Wir wollen I. den Inhalt,
II. die Wahrheit,
III. die Wichtigkeit dieses Gedankens näher kennen lernen.

I.

A. Inhalt —

Unbeständigkeit ist mit Veränderung nicht einerlei — Veränderungen sind wünschenswerth und vortheilhaft — auch in der Ewigkeit stehen uns Veränderungen bevor, und erheben uns von einer Stufe der Vollkommenheit zur andern — aber die Ewigkeit ist das Ziel aller Unbeständigkeit — das heißt:

1. Das Ungewisse unserer Erkenntniß hört nach dem Tode auf — das Unvollkommene, Ungewisse, Unbeständige unsers Wissens ist hienieden groß — dort werden die Dunkelheiten zerstreut — die Zweifel gelößt — das Licht der Wahrheit verbreitet —

2. Das Schwankende und Unbeständige in unserer Tugend hört auf — wie schmerzhaft ist es nicht für jeden guten Menschen, bei allem Kampf und Bestreben doch so große Mängel in seiner Tugend zu erblicken — latius explicetur exemplis — dort sollen die Gefahren der Tugend aufhören — unsere schwache Liebe zum Guten soll dort Stärke, Kraft, Festigkeit

keit erlangen, und wir die Vollkommenheit allmählig erreichen, nach der wir uns sehnen —

3. Das Unsichere in unserm Glücke hört auf — Reichthum, Ehre, Gesundheit, Schönheit ꝛc. sind dem Wechsel auf Erden unterworfen — die Ewigkeit bietet unserm Geiste dauerhaftere Güter und Freuden, als die Erde geben kann —

4. Alles Veränderliche bei der allgemeinen Wohlfahrt hat ein Ende — auch das Wohl ganzer Länder und Völker ist dem Wechsel unterworfen — die Einwohner der bessern Welt sind über alle irdische Unfälle erhaben, und genießen ungestörten Frieden —

II.

B. Wahrheit —

1. Schon die Vernunft überzeugt uns davon — die vornehmsten Ursachen der Unbeständigkeit und Mangelhaftigkeit in unserer Erkenntniß, Tugend, Glück, liegen in unserm gegenwärtigen Zustande, aus dem wir beim Tod heraustreten — Unsterblichkeit und besseres Leben steht uns bevor — alles steht unter der Regierung einer höchsten Weisheit und Güte, die uns für die Ewigkeit erzieht —

2. Das Christenthum erhebt diese Wahrheit über alle Zweifel — wenn das Vollkommene eintritt ꝛc. — Vater, ich will, daß wo ich bin ꝛc. — das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu worden! —

III.

C. Wichtigkeit —

1. Dieser Gedanke soll uns vor eiteln Bestrebungen und Wünschen warnen — unbeständig ist alles hienieden — darum wollen wir kein Gut der Erde höher schätzen, als es bei solchen Umständen geschätzt zu werden verdient — —

2. Lasset uns dafür sorgen, daß die Ewigkeit erfreulich für uns sey — sie ist das Ziel aller Unbeständigkeit! — ein fürchterlicher Gedanke für den, der Strafe für seine Laster zu erwarten hat — ein tröstender Gedanke für den Tugendhaften und für den unschuldig Leidenden — die Ewigkeit ist unveränderlich in ihren Bestrafungen und in ihren Belohnungen —

3. Lasset uns mit unermüdetem Eifer nach Gütern streben, die uns in die Ewigkeit folgen können — Weisheit und Tugend sind die Schätze für den Himmel — das Bewußtseyn edler Thaten beseligt in die Ewigkeit —

4. Erquickenden Trost reiche uns der Gedanke: die Ewigkeit ist das Ziel rc. — Mangel der Erkenntniß — Schwäche der Tugend — Stöhrungen des Glücks hören auf — das seltsame Schauspiel irdischer Veränderungen hört auf — und der gewaltsame Zug desselben führt uns der Ewigkeit entgegen —

Applicatio.

Einst nach dem Wechsel dieser Zeit
Folgt Ruhe und Beständigkeit!

---

21. Vo-

21.

Votum.

Meine Lebenszeit verstreicht,
Stündlich eil' ich zu dem Grabe;
Und was ist's, das ich vielleicht
Noch hienieden vor mir habe?
Täglich rufet mir der Tod:
Mensch bedenk es, eins ist Noth!

Exordium.

Warum fürchten sich wohl die Menschen so sehr vor dem Tode? — der Mensch hat zwar eine natürliche Liebe zum Leben — aber der zu hohe Grad der Todesfurcht entsteht vielmehr theils aus Mangel an öfterer Todesbetrachtung — theils aus falschen Vorstellungen vom Tode — Wir wollen heute diese Quellen verstopfen, und uns von der übermäßigen Todesfurcht zu heilen suchen —

Text. Pred. Sal. 7, 2. Der Tag des Todes ist besser — — der Geburt.

Dieser Ausspruch wird vielen befremdend vorkommen — aber entschließt euch nur, die Regel zu befolgen, welche der Prediger V. 3. hinzusetzt: Es ist besser ins Klaghaus ꝛc. das heißt: besucht die Gelegen-

legenheiten, euch mit dem Tode vertrauter zu machen, und die Todesfurcht wird sich mindern — wahr ist's:

Propositio.

Das öftere Andenken an den Tod ist das sicherste Mittel, die Furcht vor dem Tod zu vertreiben.

Es ist Mittel

I. an sich selbst;

II. weil es richtige Begriffe vom Tode verschaft;

III. weil es in die gehörige Fassung setzt.

I.

A. An sich selbst.

1. Es ist natürlich, daß der Tod ein unangenehmes Ereigniß ist — Liebe zum Leben — Freudengenuß in der Welt — Gewohnheit, mit unserm Körper vereinigt zu seyn — dieß macht den Tod unangenehm! Sirach sagt: O Tod, wie bitter bist du ꝛc. —

2. Aber je öfter wir an eine unangenehme Erscheinung denken, sie betrachten, mit ihr näher vertraut werden, desto mehr verliert sie ihre fürchterliche Gestalt — Exempel von Menschen und Thieren — eben so der Tod — Darum fliehet die Gelegenheiten nicht, wobei ihr euch näher mit dem Tod bekannt machen könnet — Pred. Sal. 7, 5.

II.

B. Verschaft richtige Begriffe —

1. Die fürchterlichen Vorstellungen verschwinden — Sehet genau, was der Tod ist, nicht, was er scheint — der Tod selbst ist eine leichte Trennung, gleich einem verlöschenden Licht — Krankheitsschmerzen sind nicht der Tod — der Augenblick des Todes ist etwas leichtes, dabei wenig Empfindung und Bewußtseyn seyn kann, wie die einsehen, welche oft bei Sterbebetten sich befinden — Zuckungen, Röcheln scheint nur so fürchterlich — der Tod ist ein wohlthätiges Ende aller Schmerzen, Plagen — segenvoller Uebergang ins bessere Leben —

2. Es treten erfreuliche Vorstellungen ein — Text — der Tag der Geburt ist der Anfang eines kurzen, unvollkommenen Lebens — Krankheiten, Leiden, Mühseligkeiten, Prüfungen — der Tag des Todes ist der Anfang eines ewigen, vollkommenen Lebens — der Befreiung von Schmerzen, Plagen, Mühseligkeiten — Lohn, Vollendung, Seligkeit! — Text.

Bemühet euch in allen Fällen,
Den Tod recht lebhaft vorzustellen,
So dürft ihr ihn nicht zitternd scheun.
So wird er euch ein Trost in Klagen,
Ein weiser Freund in guten Tagen,
Ein Schild in der Versuchung seyn.

III.

C. Setzt in gehörige Fassung —

1. Es bewahrt vor Leichtsinn — bösen Gesinnungen — lasterhaften Freuden — ermuntert zur würdigen Anwendung der kurzen Lebenstage — erstickt den Hang zum Irdischen — bereitet zu der Freudigkeit: Ich habe Lust abzuscheiden —

2. Der tugendhafte Christ scheidet getrost — er hat den Kampf des Glaubens und der Tugend gekämpft — die Thränensaat verwandelt sich zur Freudenerndte — Kommt her ihr Gesegneten! — Gehe ein, du getreuer Knecht! — Nur der Sünder zagt ängstlich — fürchtet Gericht — Strafe —

Applicatio.

Sehet die Vortheile des fleißigen Andenkens an den Tod — unser verewigter Freund beschäftigte sich oft damit — verminderte seine Todesfurcht — stärkte sich zur Tugend — starb freudig — Sein Beispiel erwecke auch uns —

Der Tod soll Christen nie erschrecken,
Soll euch zur Weisheit nur erwecken,
Soll stets vor euern Augen seyn.
Er soll den Wunsch zum Leben mindern,
Doch euch in einer Pflicht nicht hindern,
Vielmehr die Kraft dazu verleihn.

22.

Votum.

Selig sind die, welche nun
In dem friedevollen Grabe
Von des Lebens Arbeit ruhn,
Und sich Gottes größten Gabe,
Eines ew'gen Lebens freun! —

Exordium.

Die Lehre von der Unsterblichkeit und Fortdauer des Geistes nach dem Tode des Leibes ist allerdings höchst wichtig und unsers Nachdenkens vorzüglich werth — theils hemmen Zweifel und Bedenklichkeiten ihre Wirksamkeit auf die Gemüther — theils werden die Folgen und Einflüsse dieser Lehre so übersehen, daß man in Gesinnungen und Werken wenig oder gar nicht darauf Rücksicht nimmt — —

Text. Pred. Sal. 12, 7. Der Staub muß — — gegeben hat. (auch Röm. 6, 23. 1 Cor. 15, 55. Phil. 1, 21. Joh. 11, 26. Phil. 3, 20. et alia.)

Die Texteswörte erinnern uns an die Unsterblichkeit und Fortdauer unsers Geistes, und geben Veranlassung zu einer

Propositio.

Betrachtung über die Lehre von der Unsterblichkeit unsers Geistes und dem Leben der Zukunft.

I. Ei-

I. Einige Gründe, welche die Gewißheit unserer Unsterblichkeit darthun;

II. Erwägung der Folgen und Einflüsse dieser Lehre.

I.

A. Einige Gründe, welche ꝛc.

1. In der Natur und Einrichtung unsers Geistes finden sich so viele Anlagen, Fähigkeiten und Triebe, die ohnmöglich blos auf das gegenwärtige kurze Leben abzwecken können, sondern die ein längeres Daseyn, folglich unsere Fortdauer nach dem Tode mit Gewißheit erwarten lassen — der Trieb der Wißbegierde — das Verlangen nach wechselloser Glückseligkeit und Zufriedenheit — das Verlangen nach Tugend und sittlicher Vollkommenheit — wie unbefriedigt und mangelhaft hienieden! — Wie viel Anlagen zu größerer Vollkommenheit und Glückseligkeit —

2. Wenn also der Mensch, in Vergleichung mit seinen Fähigkeiten und Kräften, in diesem Leben eine zu niedrige Stufe der Vollkommenheit erreicht, als daß es im Tode mit uns aus seyn könnte; — so erzieht und bildet ihn doch sein gegenwärtiges Daseyn auf der andern Seite schon zu einem viel zu vollkommenen Geschöpf, als daß nach einer so kurzen Dauer die Vernichtung sein Loos seyn sollte — sollte Gott den Menschen, der hier schon eines so hohen Grades der Weisheit und Tugend fähig ist, ohne

ohne höhere Vollendung wieder in sein voriges Nichts zurückstossen? —

3. Unsere Unsterblichkeit lassen uns die Unregelmäßigkeiten erwarten, die wir hier auf Erden im Laufe der Dinge antreffen, die unbelohnten Tugenden und unbestraften Laster — Für alle Aufopferungen im Dienste der Tugend sollte Vernichtung der Lohn des Frommen seyn? — Der Bösewicht sollte ungestraft seine Laster verüben? — sollte die Thräne der Unschuld umsonst geweint seyn? —

4. Für unsere Unsterblichkeit entscheidet das Christenthum ganz vollkommen — es lehrt uns unsere Bestimmung — bildet und erzieht für die Ewigkeit — alle Ermunterungen zur Tugend, alle Warnungen vor dem Laster, alle Erweckungen zur Duldung, führen auf ein künftiges Leben — und dann noch die entscheidenden Aussprüche: Jesus ist der Erstling worden ꝛc. — Er hat Leben und unvergängliches Wesen ꝛc. der Tod ist verschlungen in dem Sieg ꝛc. —

II.

B. Wozu muß der Glaube an Unsterblichkeit angewendet und genützt werden?

1. Zur Warnung vor Sünde, Laster und Untugend — das Böse, was hier im Verborgenen und ungestraft ausgeübt werden könnte, entgeht dort der Strafe nicht — es wird alles ans Licht kom-

kommen — was hilfts dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne ꝛc.

2. Zur Ermunterung zur Tugend und zum unabläßigen Fleiß in guten Werken — die verkannte Tugend — das stille, bescheidene Verdienst — alles Gute erhält dort vollen Lohn — Lasset uns Gutes thun ꝛc. — Preis, Ehre und unvergängliche Seligkeit allen ꝛc.— Es hat es kein Auge gesehen — kein Ohr ꝛc. —

3. Zum Trost in Leiden und Widerwärtigkeiten — unverschuldete Leiden werden dem willigen Dulder vergütet mit einer über alle Maßen wichtigen Herrlichkeit — wenn Krankheit, Schmerzen, Mangel und Dürftigkeit, Kummer und Sorge, Tod und Trennung uns niederbeugen; Trost für uns, wir gehen der Ewigkeit entgegen! — Dort ist weder Leid noch Klage — unsere Thränen werden getrocknet — kein Tod, keine Trennung ist dort mehr! —

Applicatio

zur Beruhigung bei diesem Sterbefall —

Nach einer Prüfung kurzer Tage
Erwartet uns die Ewigkeit,
Dort, dort verwandelt sich die Klage
In göttliche Zufriedenheit.
Hier übt die Tugend ihren Fleiß
Und jene Welt reicht ihr den Preiß.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rehm, Johann Simon

Praktische Vorbereitungen zu Hochzeit- und Leichenpredigten in extemporirbaren Entwürfen

Bd.: 1

Nürnberg 1807

Hom. 1290 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461383-6